Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 2 — Hamburg, 15. Januar 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

UM EIN NEUES EUROPA

Der Bundestag hat den Schuman-Plan nach eingehender Aussprache mit einer erheblichen Majorität gebilligt; auch die BHE-Fraktion hat für den Plan gestimmt. Die Debatten sind für die deutsche Oeffentlichkeit im Augenblick insofern zu einer theoretischen Angelegenheit geworden, als nunmehr die politische Entscheidung im bejahenden Sinne gefallen ist. Die Zukunft wird zeigen, ob und wie weit die Hoffnungen und Erwartungen, andererseits aber auch die Befürchtungen und Bedenken, die mit dem Schuman-Plan verknüpft sind, sich verwirklichen werden. Tatsache ist jedenfalls, daß nach dem Inkrafttreten des Planes eine wesentliche Stärkung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den westeuropäischen Staaten und der Bundesrepublik erfolgen wird. Ein Teil Europas wird sich also enger zusammenschließen.

Es ist ein Verhänignis und eine Tragik für das deutsche Volk, daß dieser sich anbahnende Zusammenschluß zu einer Zeit vor sich geht, in der das deutsche Volk staatlich und wirtschaftlich gespalten ist. Es ist ein Widersinn vom Standpunkt eines wirklich geeinten Europa, daß ausgerechnet das Kernvolk Europas, das deutsche, heute nicht als geschlossenes Ganze seine gesamten Kräfte in den europäischen Aufbau einfügen kann. So lange dieses nicht geschehen kann, muß und wird ein jedes Europa, wie es auch geartet und aus welchen Staaten und Völkern es bestehen mag, nicht den Anspruch erheben können, ein wirklich geeintes Europa zu sein. An dieser Tatsache darf und kann niemand von uns vorübergehen. Wir Heimatvertriebene müssen, auch wenn wir zum Schuman-Plan noch so positiv eingestellt sein sollten, immer hervorheben und betonen, daß dieser Plan nur ein Schritt auf dem Wege zu einem geeinten Europa sein kann und daß wir als Deutsche von unserem Standpunkt als deutsches Volk, aber auch als Träger eines wirklich europäischen Geistes alles daran setzen müssen, um die Einbeziehung des ganzen Deutschland in ein künftiges Europa voranzutreiben. Zu diesem künftigen Europa müssen und werden aber auch unsere verlorenen deutschen Ostgebiete gehören. Und darüber hinaus alle Völker im großen Völkermischgebiet zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer, die zwischen den Siedlungsgebieten des deutschen und des großrussischen Volkes wohnhaft sind.

Wir wissen es nicht, ob auch das russische Volk einmal zu einer europäischen Föderation gehören wird. Es wäre vermessen und unklug, über diese Frage heute etwas Endgültiges sagen zu wollen. Nur ein Mensch, der Rußland nicht kennt, kann der Ansicht sein, daß das russische Volk seiner Natur nach uneuropäisch oder europafeindlich ist. Es hat Zeiten gegeben, wo Rußland und das russische Volk zum mindesten kulturpolitisch in ihren tragenden Schichten fraglos zu Europa gehört haben. Und solche Zeiten haben Jahrhunderte gedauert. Gewiß kann ebenso gut gesagt werden, daß auch asiatische Einflüsse im russischen Raum immer wieder Geltung gewonnen haben. Der Begriff Eurasien, der von einer Gruppe russischer Menschen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen geprägt worden ist, mag daher etwas Wesenhaftes und Richtiges in sich bergen. Aber kein Mensch kann bezweifeln, daß russische Dichter und Künstler wie etwa Turgeniew und Tschaikowskij als Vertreter wahrhaft europäischer Kultur und wahrhaft europäischen Geistes anzusehen sind.

Wir sollen uns deshalb hüten, mit Schlagworten und mit starren, von vornherein festgelegten Auffassungen, die nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit oder der Geschichte umreißen, zu einer gedanklichen und geographischen Einengung des Begriffes Europa beizutragen. Neben allem anderen wäre das gerade vom Standpunkt unseres eigenen deutschen Volkes aus ein Grundfehler.

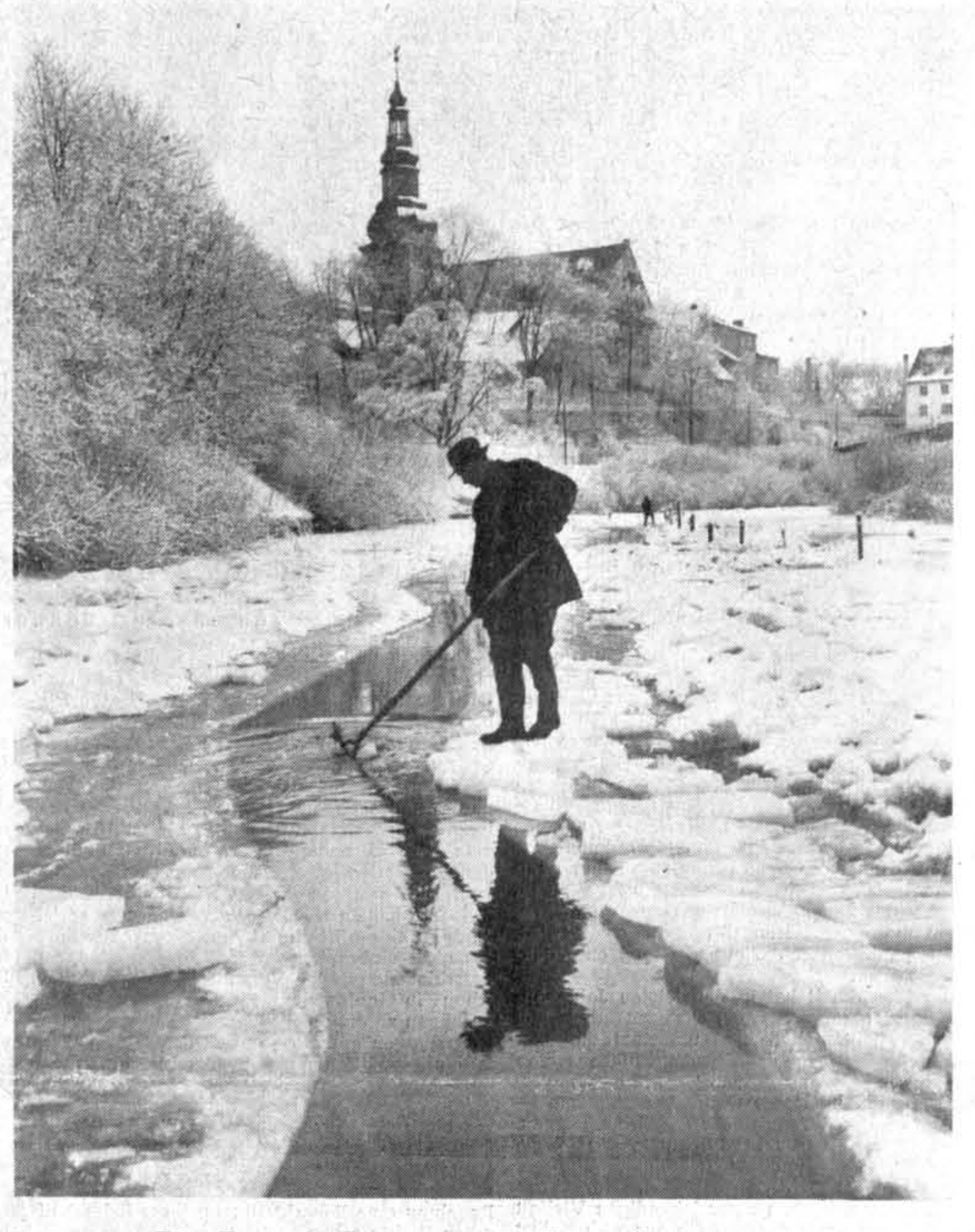
Es hat viele Versuche in der Geschichte gegeben, Europa zu einen. Die meisten sind aufgebaut gewesen auf einem Grundsatz menschlichen Handelns und politischer Wirkung, den man mit dem Wort „Macht" zu umreißen pflegt. Napoleon und Hitler haben fraglos Europa zu einigen versucht, aber nicht um eines geeinten Europa willen, sondern aus persönlich-egoistischen Motiven heraus. Beide Versuche waren gekennzeichnet durch rücksichtslose Machtpolitik, die in erster Linie mit militärpolitischen Druckmitteln arbeitete und das künftige Europa in bestimmte, festgefügte Formen gießen wollte. In Formen, die nicht aus einem natürlichen Zusammenwachsen lebendiger Gemeinschaften von Völkern oder Staaten geschaffen waren, sondern von bestimmten machtpolitischen Bestrebungen aus. Ein künftiges Europa kann nur werden, wenn es zu einer wirklichen Föderation von Staaten und Völkern kommt, in deren Rahmen Staaten oder Völker einen genügenden Lebensraum zum Atmen und Blühen nach eigenen Gesetzen erhalten werden. Geschieht das nicht, wird versucht, nach einem zentralistisch-uniformen System diktatorisch vorzugehen, dann werden von vornherein die Keime zur Zersetzung gebildet, dann wird die Grundlage geschaffen zu Widerstandsbewegungen geistiger und politischer Art in tausendfältiger Form, die über kurz oder lang den durch Machtpolitik geschaffenen Riesenaufbau sprengen werden.

Blenden wir in unserer Geschichte zurück. Wir sind die Letzten, die dafür eintreten würden, Vergangenes wieder lebendig machen zu wollen. Aber trotz allem, was dagegen gesagt werden mag, es gibt Lehren in der Geschichte, die man wohl berücksichtigen kann, nicht in blinder Nachahmung der Formen, sondern durch den Versuch, dem Sinn wirklich positiver Geschichtsleistung nachzugehen. Und eine solche Leistung in der Geschichte unseres deutschen Volkes kann fraglos in der Art und Weise erblickt werden, wie während des Bestehens des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation der Versuch gemacht wurde, eine wirkliche europäische Föderation unter Einbeziehung der verschiedensten Völker zu schaffen. Die Voraussetzung dafür war die Tatsache, daß von vornherein vermieden wurde, von nationalistisch- oder völkisch-egoistischen Motiven auszugehen. Aus dieser Tatsache können wir mit Recht den Schluß ziehen, daß Europa nur bestehen wird, wenn alle europäischen Völker den nationalistischen Pan-Bewegungen abschwören und aus innerer Ueberzeugung den Grundsatz zur Wirklichkeit werden lassen, daß jedes Volk seine Berechtigung zur Existenz hat.

Es wird wieder sehr viel von Menschenrechten gesprochen. Aber die wirkliche Anerkennung dieser Menschenrechte, das heißt der Rechte des Einzelmenschen, genügt noch nicht, um als Grundlage für den Wiederaufbau Europas zu dienen. Neben den Menschenrechten müssen auch die Rechte der Völker, der Volksgemeinschaften, mögen sie nun groß oder klein sein, als ebenso unantastbare und selbstverständliche Voraussetzung eines künftigen Europa anerkannt werden. Denn die Idee des engen Nationalstaates, die Vorstellung von linear gezogenen, jede gemeinsame Siedlung verschiedener Völker ausschließenden krassen Volksgrenzen wird uns im europäischen Sinne niemals weiterhelfen.

Nein, gerade wir Deutschen, die wir im Leben unseres Volkes durch unsere ganze Geschichte hindurch so deutlich das positive Wirken stammlicher oder landschaftlicher Eigenkräfte feststellen können, sind wie kein anderes Volk dazu berufen, diese notwendigen Gedankengänge, diese Grundsätze und späterhin auch diese Formen eines fruchtbaren Ineinanders und Miteinanders gewachsener völkischer oder regionaler Kräfte zu schaffen.

Es liegt auf diesem Gebiet für unser deutsches Volk, besonders aber für uns Heimatvertriebene, eine gewaltige verantwortungsvolle Arbeit vor uns. Die Meisterung dieser Aufgabe oder das Versagen werden aller Wahrscheinlichkeit nach mit entscheidend dafür sein, wie weit unser deutsches Volk als eine der zukunftweisenden und formenden Kräfte eines künftigen Europa anzusehen sein und als solche wirksam werden wird.



In Insterburg an der Angerapp

Ostpreußen war keineswegs arm an eindrucksvollen Städtebildern. Burgen, Dome, Schlösser, Kirchen, Häuser aus den verschiedensten Bauepochen, Laubengänge, Brücken — es bauten sich immer neue Bilder auf und die Landschaft gab den Rahmen.

Insterburg aus dieser Sicht, von der Angerapp her, werden selbst manche Insterburger nicht mehr so gut im Gedächtnis haben, wie es hier dieses Bild zeigt. Im Sommer herrschte im Schwimmbad an der Angerapp, im Sportpark, ein fröhliches Leben und Treiben, jetzt, im Winter, hat die Angerapp Eis zu liefern. Ueber die schnee- und reifbedeckten Büsche, in denen im Frühling die Nachtigallen singen, erhebt sich der barocke Turm der Lutherkirche, das Wahrzeichen der Stadt.

Aufnahme: Ruth Hallensleben

Die Charta der Heimatvertriebenen

Von der USA in einer Note an die Tschechoslowakei als positiv und zukunftweisend anerkannt

Zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und einem der Moskauer Satellitenstaaten, der Tschechoslowakei, hat vor kurzem ein Notenwechsel stattgefunden, der für uns Heimatvertriebene, insbesondere aber für die Landsmannschaften, von großem Interesse ist.

Die Regierung der Tschechoslowakei hatte in einer Note an die USA-Regierung in scharfer Form dagegen protestiert, daß die USA als Besatzungsmacht in Westdeutschland angebliche „irredentistische und nationalistische Kundgebungen" der Heimatvertriebenen dulde und an diesen sich mitschuldig mache. Um Ton und Charakter dieser Note besonders deutlich in Erscheinung treten zu lassen, seien hier einige Stellen wiedergegeben. In der Note wird u. a. gesagt:

„Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik hat unausgesetzt die Regierung der Vereinigten Staaten darauf hingewiesen, daß in der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland der deutsche chauvinistische Nationalismus wiederersteht und den hitlerischen alldeutschen aggressiven Nationalismus fortsetzt und daß Besatzungsbehörden der Vereinigten Staaten von Amerika diese deutsche chauvinistische aggressive Betätigung unmittelbar unterstützen . . .

. . . Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika unterstützt auch weiterhin den deutschen chauvinistischen Nationalismus und Militarismus. Sie ist auf diesem gefährlichen Weg so weit gegangen, daß die amerikanischen Besatzungsbehörden in Deutschland nicht nur Revanchegedanken und revisionistische Umtriebe dieser umgesiedelten Deutschen zulassen und absichtlich fördern, sie nehmen sogar durch ihre Vertreter unmittelbaren Anteil an diesen Betätigungen. In letzter Zeit war eine ganze Reihe solcher Aktionen zu verzeichnen, darunter am 1. Juli 1951 eine Zusammenkunft in Frankfurt am Main, die von den Veranstaltern als „Kongreß der vereinigten ostdeutschen Landsleute" bezeichnet wurde und besonders kennzeichnend war. In dieser öffentlichen Versammlung, in der die Redner „an die Welt appellierten, dafür zu sorgen, daß die Vertriebenen in einem vereinten Europa in Freiheit in ihre Heimat zurückkehren können", traten auch Personen auf, die von den amerakanischen Besatzungsbehörden in Deutschland als politische Vertreter Westdeutschlands angesehen werden, z. B. Herbert von Bismarck, Franz Blücher usw. Blücher hielt in der Versammlung im Namen der sogenannten Bonner Regierung eine offizielle Rede, in der sich deutlich aggressive Absichten gegen die östlichen Nachbarn Deutschlands widerspiegeln . . ."

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat auf diese Note in unzweideutiger Art geantwortet. In dieser Antwort weist sie die Anschuldigungen der tschechoslowakischen Regierung zurück und kritisiert in scharfer Form die Gewaltmethoden der Verwaltungen in den Moskauer Satellitenstaaten. In der USA-Note wird aber auch direkt auf die in der Note der Tschechoslowakei erwähnten Vorgänge Bezug genommen, insbesondere auf den Frankfurter Kongreß der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften. In der amerikanischen Note finden wir u. a. folgende Ausführungen:

„. . . Das Ministerium protestierte dagegen, daß der Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland, Franz Blücher, am 1. Juli an einer Versammlung der Vereinigung der ostdeutschen Landsmannschaften teilnahm und eine Erklärung abgab, die vom Ministerium als „provozierend" bezeichnet wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat keine Anhaltspunkte dafür gefunden, daß Dr. Blücher in seiner Erklärung „aggressive Absichten" zum Ausdruck brachte, wie vom Ministerium behauptet wird, und bedauert, daß seine Ausführungen in dieser Weise verdreht wurden. Dr. Blücher sprach von der am 5. August 1950 angenommenen Verfassung der ostdeutschen Landsmannschaften und nahm als Hauptthema folgenden Satz dieser Satzung: „Wir, die Vertriebenen, verzichten auf alle Revanche- und Rachegedanken und werden mit aller Kraft jeden Versuch zur Errichtung eines vereinten Europas, in dem die Völker frei von Furcht und Unterdrückung leben können, unterstützen."

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann nicht verstehen, wie eine Rede, die auf der Auffassung „eines vereinten Europas, in dem die Nationen frei von Furcht und Unterdrückung leben können", die den Interessen und Hoffnungen aller europäischen Völker zu entsprechen scheint, von der Tschechoslowakischen Regierung als „provozierend" und „aggressiv" angesehen werden kann.

Zur Zeit werden von verschiedenen demokratischen Regierungen in Europa, einschließlich der Regierung der Bundesrepublik Deutschland, Maßnahmen zur Verwirk-

lichung dieses Ideals eines vereinten Europas getroffen. Diese Entwicklung wird von der Regierung der Vereinigten Staaten als wichtiger Beitrag zur Festigung zum Frieden und Fortschritt Europas gefördert, damit kleinere Nationen in Sicherheit und Freiheit leben können, ohne Furcht vor Angriffen und Uebergriffen machtvoller Nachbarn, wie sie in Mitteleuropa vor dem Kriege und während des Krieges und in Osteuropa wieder seit 1945 stattgefunden haben . . ."

Für die Landsmannschaften ist besonders der Umstand erfreulich, daß die Vereinigten Staaten die auf dem Frankfurter Kongreß bekanntgegebenen Ziele der Landsmannschaften im Hinblick auf eine Völkerverständigung als positiv und zukunftweisend anerkannt haben. In der Note der USA ist die Charta der Heimatvertriebenen als „Grundgesetz" der Landsmannschaften besonders erwähnt worden. Diese Tatsache beweist eindeutig, daß die Charta der Heimatvertriebenen in den USA mindestens in den Regierungskreisen nicht unbeachtet geblieben ist. Die Charta war bekanntlich auf einer gemeinsamen Kundgebung der VOL und des ZvD im August 1950 proklamiert worden. Die VOL haben sich dafür eingesetzt, durch Herausgabe der Charta in verschiedenen Sprachen (englisch, französisch, spanisch) und durch Ueberreichung und Versendung derselben an viele maßgebenden Stellen, diese im Ausland möglichst bekannt zu machen. Der oben erwähnte Notenwechsel ist ein Beweis dafür, daß dieses gelungen ist.

Die Charta der Heimatvertriebenen ist aus landsmannschaftlichem Geist entstanden. Ihre erste, späterhin kaum veränderte Fassung, stammt von Axel de Vries.

Der erwähnte Notenwechsel verdient aber noch von einem anderen Gesichtspunkt aus eine besondere Bedeutung. Wenn man die Note der USA-Regierung prüft, so ergibt sich, daß besonders zum Schluß derselben in eindeutiger und klarer Form auf die Lebensrechte der kleineren Nationen des Ostens hingewiesen wird.

Die Rechte der kleineren Nationen sind u. a. ein Ausdruck der Tatsache, daß ein wirklich geeintes Europa ohne die Berücksichtigung organisch gewachsener föderalistischer Kräfte undenkbar ist. Diese Kräfte können aus verschiedenen Wurzeln erwachsen sein: sie können innerhalb unseres deutschen Volkes auf stammesmäßiger oder landschaftlicher Grundlage beruhen, sie können insbesondere bei kleineren nichtdeutschen Völkern eigenständige Volkspersönlichkeiten umfassen, die ihren Ausdruck oft genug in erster Linie im kulturellen Leben finden. Alle diese Kräfte können sie nur dann unter Bewahrung ihrer Lebensmöglichkeiten im Sinne eines neuen Europas zusammenschließen, wenn dieses auf Grundsätzen aufgebaut wird, die jeder totalitären Gleichschaltung entgegengesetzt sind.

Die Menschheit hat in den letzten Jahrzehnten unter diktatorischen Tendenzen schwer zu leiden gehabt. Ob es sich um staatliche oder kulturelle Formen des Zusammenlebens von Völkern oder von sich organisch bildenden Gemeinschaften innerhalb der Völker handelt, — immer wieder läßt sich sehr deutlich erkennen, wie zerstörend und verderblich jede gewaltsame Schematisierung und Aufzwingung uniformer Staats- oder Lebensformen wirkt. Nur durch die Zusammenfassung einer lebendigen Vielfalt von Lebensgemeinschaften, die aus sich selbst heraus gewachsen sind, wird ein künftiges Europa aufgebaut werden können. Von den Vereinigten Staaten aus gesehen, hat man zuweilen den Eindruck, daß dort das Verständnis für diese Grundtatsachen des künftigen Aufbaus eines vereinigten Europas aus ganz anders gearteten Verhältnissen heraus nicht immer im vollen Maße festzustellen war. Umso erfreulicher ist es, daß, wie aus der amerikanischen Note zu ersehen ist, die heutige Leitung der Außenpolitik der USA einen Standpunkt vertritt, der sich in weitem Maße mit den Ansichten und Auffassungen deckt, die von den ostdeutschen Landsmannschaften vertreten werden.

Es kann als eine erfreuliche Tatsache und zugleich als ein Erfolg der Landsmannschaften verzeichnet werden, daß die Charta der Heimatvertriebenen — wie aus dem Notenwechsel zu ersehen ist — ihren Teil dazu beigetragen hat, um zu einer wesentlichen Klärung dieser für Europa so entscheidenden Frage beizutragen.

„40 Millionen Briten aufnehmen . . ."

Als amtliche Veröffentlichung Nr. 4107 des State Department erschien eine Schrift „Confuse an Control — Soviet Techniques in Germany", die sich mit den Methoden der sowjetischen Politik in Deutschland befaßt. Besonders bedeutsam an dieser Schrift des amerikanischen Außenministeriums ist, daß sie eine ganzseitige Karte Deutschlands enthält, auf der die Gebiete jenseits der Oder-Neiße in den Grenzen von 1937 als zu Deutschland gehörend und als „unter polnischer — bzw. sowjetischer — Verwaltung" befindlich bezeichnet werden. Auch das Gebiet von Danzig ist in der gleichen Grundtönung gehalten wie Gesamtdeutschland und ebenfalls mit der Bezeichnung versehen „unter polnischer Verwaltung". Bemerkenswert ist auch, daß die Karte die Unterschrift trägt: „Deutschland-Besatzungszonen", womit die Gebiete jenseits von Oder und Neiße nochmals als polnisch besetztes deutsches Staatsgebiet bezeichnet werden.

Die Schrift befaßt sich auch eingehend mit dem Problem der deutschen Heimatvertriebenen und der Sowjetzonenflüchtlinge. Zur Verdeutlichung wird dazu gesagt, daß — auf Amerika angewandt — die gleichen Verhältnisse herrschen würden wie in Westdeutschland, wenn die USA veranlaßt würden, fast die gesamte Bevölkerung der britischen Inseln aufzunehmen, nachdem Amerika selbst durch ein Erdbeben stark zerstört worden sei. „Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß dieses Bild nicht schlimmer ist als das, was die Deutschen in ihrem Lande sehen", heißt es hierzu. Zusammenfassend wird in dieser amtlichen Publikation ausdrücklich festgestellt: „Diese vertriebenen Menschen wünschen ihre Heimat zurück".

Die Entschädigung für den verlorenen Hausrat

Was der Gesetzentwurf vorsieht: Grundentschädigung von 700.— bis 1300.— DM, Zuschläge für die Frau 200.— DM und für jedes Kind 100.— DM

Wir haben schon des öfteren darüber berichtet, wie nach dem Gesetzentwurf über den Lastenausgleich, der in dem betreffenden Ausschuß beraten wird, die Entschädigung für den verlorenen Hausrat geregelt werden soll. In diesen Tagen nun werden darüber weitere Einzelheiten, die auch genaue Zahlen bringen, bekannt. Sie sind von ganz besonderem Interesse schon deshalb, weil ein sehr großer Teil von uns Heimatvertriebenen außer Guthaben bei Sparkassen, Banken usw. an Vermögen nur noch Hausrat gehabt hat, nicht aber auch Haus- und Grundbesitz.

Wir berichteten schon, daß nach dem Gesetzentwurf der Wert des verlorenen Hausrats nicht in jedem Einzelfall besonders ermittelt, sondern nach bestimmten Grundsätzen pauschal festgesetzt werden soll. Wie groß die Zahl der Zimmer ist, die zu der Wohnung des Geschädigten gehört haben, spielt bei der Festsetzung der Entschädigung keine Rolle, allerdings muß der Geschädigte die Ausstattung für mindestens ein Zimmer besessen haben. Bei Junggesellen ohne eigenen Hausstand wird die Hälfte der Normalsätze als Pauschalsätze des verlorenen Hausrats angesetzt.

Der Geschädigte wird nun nach der Höhe seines Einkommens oder Vermögens oder nach dem sogenannten Berufsbild in eine von vier Gruppen eingestuft, für die ein bestimmter Wert des Hausrates angenommen wird. Die wichtigste Grundlage für die Festsetzung des Schadens ist das Durchschnittseinkommen des Geschädigten in den Jahren 1937 bis 1939. Hat der Geschädigte in diesen Jahren kein Einkommen gehabt, sondern erst später, dann gilt das Durchschnittseinkommen der drei Jahre, die dem Jahre folgen, in dem zuerst Einkommen bezogen worden ist. Der Geschädigte kann auch sein Vermögen als Grundlage für die Berechnung seines Schadens an Hausrat nehmen, wenn das für ihn günstiger ist und zwar gilt dabei die Vermögenssumme, die für den letzten vor der Schädigung liegenden Hauptveranlagungszeitraum der Vermögenssteuer zugrunde gelegt worden ist. Wenn weder das Einkommen noch das Vermögen als Grundlage für die Berechnung des Schadens verwandt werden können, dann wird der Beruf genommen.

Der Wert des verlorenen Hausrates wird pauschal wie folgt festgesetzt: Gruppe 1 umfaßt die Einkommen bis zu 3000 RM jährlich und die Vermögen bis zu 10 000 RM, Gruppe 2 die Einkommen von 3001 bis 5000 RM jährlich und die Vermögen von 10 001 bis 30 000 RM, Gruppe 3 umfaßt Einkommen von 5001 bis 8000 RM jährlich und die Vermögen von 30 001 bis 50 000 RM. Die 4. Gruppe umfaßt schließlich die Einkommen über 8000 RM jährlich und die Vermögen über 50 000 RM.

Nach diesen Gruppen ist die vorgesehene Entschädigung gestaffelt. Sie zerfällt in eine Grundentschädigung für das Familienoberhaupt und in Zuschläge für Frau und Kinder. Diese Zuschläge betragen einheitlich bei allen Gruppen für die Frau 200 DM und für jedes Kind 100 DM. Die Grundentschädigung beläuft sich bei der 1. Gruppe auf 700 DM, bei der 2. Gruppe auf 900 DM, bei der 3. Gruppe auf 1100 DM und bei der 4. Gruppe auf 1300 DM.

Wann die Entschädigung gezahlt werden soll, darüber ist — wie es heißt — im Gesetzentwurf noch nichts gesagt. Man beabsichtigt aber, sie nicht in zahlreichen kleinen Raten aufzuteilen, sondern möglichst in einem Betrag, höchstens aber in zwei Raten zu geben, damit der Betrag auch für die Wiederbeschaffung von Hausrat verwandt werden kann.

Eine stärkere Vorfinanzierung?

In Bonn haben in diesen Tagen zwischen Mitgliedern des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich und Vertretern der Wirtschaft, an denen solch namhafte Persönlichkeiten wie Kost und Pferdemenges teilnahmen, Besprechungen darüber stattgefunden, inwieweit die Wirtschaft Vorleistungen und auch Sachleistungen im Rahmen des Lastenausgleichs machen könne. Es soll sich dabei gezeigt haben, daß die Wirtschaft zu einer stärkeren Vorfinanzierung des Lastenausgleichs bereit sei, als das bisher von dem Bundestagsausschuß angenommen worden sei. Mitglieder des Lastenausgleichsausschusses haben nach der Besprechung erklärt, es könne erreicht werden, daß in den ersten drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über den Lastenausgleich statt der bisher für diesen Zeitraum erwarteten sechs bis sieben Milliarden mindestens zehn Milliarden DM für den Lastenausgleich zur Verfügung stehen würden.

Das düstere Bild des „Lastenausgleichs"

Von unserem Bonner Korrespondenten

Langsam und mühsam arbeitet die Gesetzesmaschine in Bonn. Schritt für Schritt reifen die Entscheidungen — und doch, die Heimatvertriebenen haben ein Recht darauf, über die einzelnen Etappen der für sie so überaus lebenswichtigen Gesetze unterrichtet zu sein.

Wir haben unseren Lesern berichtet, daß, nachdem das Gesetz über die Schadensfeststellung, welches ja für die Landsmannschaften eine ganz besondere Bedeutung besitzt, durch den Bundestag angenommen worden war, es vom Bundesrat an den Vermittlungsausschuß zwischen beiden Häusern verwiesen worden ist. Noch ist eine offizielle Sitzung dieses Ausschusses nicht einberufen worden, aber es sind von verschiedenen Seiten Versuche gemacht worden, schon in inoffiziellen Besprechungen Vereinbarungen zu erzielen, die eine Lösung der strittigen Fragen herbeiführen würden. Bekanntlich ist eine der offenen Fragen das im Gesetz vorgesehene Recht des Präsidenten des Hauptamts für Soforthilfe, zur Durchführung dieses Gesetzes bindende Verordnungen an die Soforthilfeämter der Länder zu erlassen. Der betreffende Paragraph des Gesetzes wird vom Bundesrat verworfen, weil die Länder in einer solchen Regelung eine Benachteiligung ihrer föderalistischen Rechte sehen.

Von bayerischer Seite ist nun der Vorschlag gemacht worden, an Stelle dieser Gesetzesbestimmung eine freiwillige Vereinbarung der Länder herbeizuführen, auf Grund deren dem Präsidenten des Hauptamts für Soforthilfe die notwendigen Vollmachten erteilt werden könnten. Andere Vorschläge verfolgen das gleiche Ziel. In Bonner politischen Kreisen sieht man im allgemeinen die Lage recht optimistisch an; man hofft, daß in absehbarer Zeit eine endgültige Verabschiedung des Gesetzes erfolgen kann. Nun, man ist in Bonn schon oft hoffnungsvoll gewesen und hat oft genug „endgültige Termine" und andere Dinge mehr prophezeit. Die Erfahrung hat uns leider gelehrt, daß man solchem Optimismus abwartend und vorsichtig gegenübertreten muß.

In der letzten Zeit haben eine Reihe weiterer Besprechungen und Beratungen über den Lastenausgleich stattgefunden. Die Vertreter der Regierungsparteien haben neuerdings in gemeinsamer Beratung beschlossen, nach Möglichkeit die Verabschiedung des Gesetzes zu beschleunigen. Es ist außerdem in den Kreisen der Regierungsparteien Klarheit und Einigung über einige noch offene Fragen herbeigeführt worden. Die Ausschußberatungen über das Gesetz sollen spätestens Ende Februar beendet sein. Der März dürfte also, was den Lastenausgleich anbetrifft, zum schicksalsschweren Monat für uns werden.

Man hört immer wieder von Milliarden, die aufkommen sollen, von Millionen, die für bestimmte Zwecke verwendet werden sollen, aber allzu wenig wird bekanntgegeben, welche Aussichten nun der einzelne Vertriebene hat, im Lastenausgleich wirklich berücksichtigt zu werden. Was in dieser Richtung bisher bekannt geworden ist, ist geradezu erschreckend. Es sei nur daran erinnert, daß nach den vom Finanzminister ausgearbeiteten Richtsätzen die höchste Entschädigung für einen etwa 75jährigen Mann (Höchstalter), in der Klasse der größten Vermögen, bei einer Umwandlung in eine monatliche Rente etwa 170.— DM beträgt! Man sollte daher in Zukunft nicht mehr nur über Milliarden Erklärungen abgeben, sondern es sollte einmal klipp und klar gesagt werden, was der gewöhnliche Vertriebene vom Lastenausgleich erhoffen darf. Nur eine solche Darstellung wird jedem von uns deutlich machen, wie die Dinge stehen.

Nach den bisherigen Planungen muß eindeutig festgestellt werden, daß für die Hauptentschädigung, das heißt die Ersetzung der Schäden auf persönlicher Grundlage auch nicht ein roter Pfennig zur Verfügung stehen wird. Darüber hinaus werden auch für die Eingliederungshilfen aller Wahrscheinlichkeit nach nur sehr geringe Mittel aufgewandt werden können.

Wir haben kürzlich darauf hingewiesen, daß das Gesamtaufkommen für den Lastenausgleich neuerdings auf etwa zwei Milliarden geschätzt wird. Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf soll diese Summe etwa wie folgt aufgeteilt werden:

Kriegsschadensrente (bisherige Soforthilfe)	1,2	Milliarden DM
Wohnungsbau	0,3	„ „
Sparguthabenaufwertung	0,05	„ „
Ausbildungsfonds	0,05	„ „
Härtefonds	0,1	„ „
Hausratshilfe	0,3	„ „

Also trotz der Milliarden an Aufkommen eine äußerst geringe Aussicht auf eine wirkliche Entschädigung für den einzelnen Heimatvertriebenen! Zu beachten ist außerdem, daß die Aufwertung der Sparguthaben für die Heimatvertriebenen nicht aus allgemeinen Mitteln vorgenommen werden soll, wie dieses bei anderen Folgen der Währungsumstellung selbstverständlich ist, sondern sozusagen aus unseren eigenen Mitteln, aus denen des Lastenausgleichs.

Das ist ein Bild, das keine erfreuliche Aussicht für die Zukunft bietet. Wir wollen an dieser Stelle auch nachdrücklich davor warnen, allzu große Erwartungen zu hegen. Jeder, der die Widerstände gegen die Durchführung eines gerechten Lastenausgleichs kennt, wird diese Warnung verstehen.

Heimatvertriebenes Landvolk

Es ist am schwersten betroffen

München. Nach statistischen Unterlagen des Staatssekretariats für Angelegenheiten der Vertriebenen sind in Bayern 538 000 Heimatvertriebene als Arbeitnehmer tätig, hiervon sind 65 000 berufsfremd eingesetzt. Von 30 000 in Bayern lebenden heimatvertriebenen Handwerkern konnten 14 000 wieder eine eigene Werkstatt einrichten, von 15 000 Handelstreibenden 4000 ein eigenes Geschäft eröffnen. Bei Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten dürfte es gelingen, in Bayern noch 6000 Handwerksbetriebe für Heimatvertriebene neu zu gründen und im Handel weitere 2500 Personen unterzubringen. Mit 325 neuen Arbeitsstellen für die freien Berufe dürften die Möglichkeiten in dieser Beziehung voll ausgeschöpft sein. Durch Neueinrichtung weiterer Industriebetriebe und durch die Erweiterung und den Ausbau bereits bestehender Betriebe hofft man rund 37 000 Personen einen Arbeitsplatz verschaffen zu können.

Am schwersten betroffen sind und bleiben die heimatvertriebenen Bauern, da es trotz aller Anstrengungen nicht gelingen wird, 20 000 der in Bayern lebenden Bauernfamilien neue Siedlungsmöglichkeiten zu geben. Von der Bodenreform erhofft man 32 000 ha Land, durch die Freigabe weiteren ehemaligen Wehrmachtsgeländes ebenfalls 32 000 ha. 1000 ha sollen innerhalb von sechs Jahren durch Meliorationen gewonnen werden. Im gleichen Zeitraum rechnet man auf rund 5000 „auslaufende" Höfe. Auf diesem Gesamtkomplex können höchstens 8500 heimatvertriebene Bauernfamilien auf selbständigen Höfen mit 10 ha angesiedelt werden. 4000 Familien können in Neuerwerbssiedlungen und 5000 in Kleinsiedlerstellen untergebracht werden.

Um Minister Lukaschek

Der Bund vertriebener Deutscher (BvD) gibt bekannt:

„Der Gesamtvorstand des BvD hat sich auf seiner Bonner Tagung am 12. Januar 1952 mit den zahlreichen Angriffen beschäftigt, die in den letzten Monaten von vielen Seiten gegen den Bundesvertriebenenminister erhoben worden sind. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Mitwirkung seines Ministeriums bei der Lösung des Vertriebenen-Problems unzureichend war. Wenn auch die sachlichen und sonstigen Schwierigkeiten der Aufgabe nicht verkannt werden dürfen, so war es doch die Auffassung des Gesamtvorstandes, daß es dem Bundesvertriebenenminister an der notwendigen Initiative, Energie und Zähigkeit gefehlt hat. Der Minister hat gegenüber dem Vorstand des ZvD (jetzt BvD) mehrfach, zuletzt am 15. Dezember 1950, erklärt, daß er sein Amt zur Verfügung stellen werde, wenn er das Vertrauen dieser Organisation nicht mehr hätte. Der BvD-Vorstand stellt fest, daß diese Vertrauensgrundlage nicht mehr gegeben ist. Das Präsidium des BvD wurde beauftragt, dem Bundeskanzler die schweren Besorgnisse und ernsten Bedenken vorzutragen, die sich aus diesem Sachverhalt ergeben."

Das Bundespresseamt hat unter dem 14. Januar daraufhin folgendes mitgeteilt:

„Der Bundesminister für Vertriebene, Dr. Lukaschek, hatte heute Vormittag eine Unterredung mit dem Herrn Bundeskanzler aus Anlaß einer Mißtrauenserklärung des Bundes vertriebener Deutscher. Der Herr Bundeskanzler stellt fest, daß die Erklärung des Bundes vertriebener Deutscher ihn nicht veranlassen könne, der Frage des Rücktritts des Bundesministers für Vertriebene näher zu treten. Die angekündigte Vertretung des Bundes vertriebener Deutscher werde er empfangen und von ihr eine sachliche Darlegung der Gründe für den Beschluß des Bundes vertriebener Deutscher verlangen. Diese werde er dem Bundesminister für Vertriebene zur Stellungnahme zuleiten und mit dem Bund die Unterredung später wieder aufnehmen."

Alle Zäune

haben die gleiche Aufgabe: abzugrenzen und zu trennen. Trotzdem hat wohl jeder Zaun seine besondere Geschichte. Wie reizvoll sie sein kann, wenn man näher hinsieht, das zeigt uns Charlotte Keyser in ihrer Erzählung „Der Zaun", mit deren Veröffentlichung wir in der vorliegenden Folge beginnen.

Unsere ostpreußische Dichterin — sie ist in Ruß am Memelstrom geboren worden und lebte Jahrzehnte hindurch in Tilsit — ist unseren Lesern aus zahlreichen Beiträgen bekannt; viele von uns haben auch an ihren in vielen Auflagen verbreiteten Romanen „Und immer neue Tage" und „Schritte über die Schwelle" ihre Freude gehabt. Der Schauplatz dieser neuesten Erzählung von Charlotte Keyser ist — wie könnte es anders sein bei ihr! — unsere ostpreußische Heimat, und es sind Menschen von unserem Fleisch und Blut, die da zu beiden Seiten des Zaunes leben und handeln.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Telef. 43 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstr. 29b. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.
Zur Zeit Preisliste Nr. 4 gültig.
Auflage über 80 000.

Weiter auf den Straßen des Elends / Vertriebene wollen Schleswig-Holstein verlassen

Ostpreußen an der Spitze

Neuer Treck im Frühjahr

wir vier Familien, wollen von Herzen gern, nur weg von hier den dieses Leben ist unerträglich, wir Leben nun erst wieder so richtig auf, in dieser Hoffnung das es im Frühjahr losgeht, in ein neues, wenn auch hartes Leben.

Diese Zeilen entstammen einem der zahlreichen Briefe, die täglich bei der Treckvereinigung der Vertriebenen in Süderbrarup eingehen, um Landsleute und ihre Familien zum freiwilligen Treck im Frühjahr nach Süddeutschland anzumelden. Die Nachricht, daß die Vertriebenen in den hoffnungslos übervölkerten Gebieten der Bundesrepublik entschlossen sind, diesen letzten Weg zu wählen, um die gescheiterte Umsiedlung doch noch durchzuführen, hat großes Aufsehen erregt und ein starkes Echo der Zustimmung, an einigen Orten auch der Ablehnung gefunden. Wir berichten in der vorliegenden Folge über die Entstehung, die Pläne und die Männer an der Spitze der Treckvereinigung. Ein weiterer Bericht wird die Lage unserer Landsleute in Schleswig-Holstein schildern, aus der heraus der Treckgedanke entstand.



Sprechstunde der Treckvereinigung

Landsmann Blasinski aus Insterburg, der seit vier Jahren um seine Umsiedlung kämpft und als Umsiedlungs-Antragsteller Nr. 37 bekannt wurde (ganz links im Bild), leitet die Sprechstunde der Treckvereinigung, wo Auskünfte erteilt und aus Süddeutschland angebotene Stellen vermittelt werden. Die Besucher sind Vertriebene, viele aus Ostpreußen, die bei der Treckvereinigung den letzten Ausweg aus ihrer trostlosen Lage suchen.

„Die Grenze des Erträglichen in unseren Wohnungs- und Arbeitsverhältnissen, in unseren ganzen Lebensbedingungen hier ist erreicht. Es kann so nicht weitergehen. Nach dem Scheitern der Umsiedlung haben wir eingesehen, daß wir uns nun selbst helfen müssen. Wir werden im Frühjahr unsere Habseligkeiten wieder auf die Treckwagen laden und weiterziehen, so wie wir vor sechs Jahren herkamen. Wir wollen nichts weiter, als das Umsiedlungsgesetz so durchführen, wie unsere Regierung es beschlossen hat."

Wir sitzen in Süderbrarup, der kleinen Stadt im übervölkerten Schleswig-Holstein, unserem Landsmann Kurt Dahn aus Rastenburg gegenüber, der als erster den Gedanken aussprach, daß ein neuer Treck in die vom Umsiedlungsgesetz bezeichneten Aufnahmeländer noch einen Ausweg aus der verzweifelten Lage biete. In ganz Holstein, in Bayern und Niedersachsen fand er Zustimmung. Tausende von Familien sahen noch einmal einen Hoffnungsschimmer in ihrem seit Jahren trostlosen Dasein und meldeten sich sofort zum neuen Treck an. Eine Treckvereinigung entstand als eingetragener Verein, um die Vorbereitungen in genauer Planung durchzuführen.

Landsmann Dahn ist ein schmächtiger Mann mit wachen braunen Augen, Landmesser von Beruf, daneben Photograph aus Neigung, der mit seiner Frau und vier Kindern in oft ungeheizten Dachkammern haust. Seine älteste Tochter lebte seinen Gedanken schon vor: Sie ertrug eines Tages die Enge und die Arbeitslosigkeit nicht mehr und verschwand. In Süddeutschland fand sie Aufnahme und geeignete Beschäftigung. So bekümmert Kurt Dahn zuerst über das Verschwinden seiner Tochter war, nun ist er doch stolz auf ihren Unternehmungsgeist. Drei Jahre war er Flüchtlingsbeauftragter in Süderbrarup; er sah die Not seiner Landsleute von Tag zu Tag sich verschärfen. Die Stadt hat eine besonders hohe Arbeitslosenziffer, und es sagt genug, daß das Arbeitsamt den Anteil der Vertriebenen an dieser Zahl seit langem streng verschweigt. Die Barackenlager der Umgebung gehören zu den schlimmsten Deutschlands. Das Scheitern der Umsiedlung erstickte die letzte Hoffnung der gequälten Menschen, zumal sie nur zu deutlich sahen, daß die Durchführung des Gesetzes nur am Egoismus der Länder gescheitert war. Umsiedlungskommissionen, von denen im Gesetz nicht die Rede war, waren bei ihnen aufgetaucht, um die Umsiedler auszuwählen. Wie Sklavenhändler befühlten sie buchstäblich die Muskeln der Bewerber. Kamen sie aus katholischen Gegenden, so lehnten sie die Protestanten ab. An die Umsiedlung der Alten und Arbeitsunfähigen wurde überhaupt nicht gedacht. Man war gerne bereit, ihre Probleme durch die Zeit, durch den — Tod lösen zu lassen. Es war soweit in Schleswig-Holstein, daß die aufkommende Verzweiflung sich in radikalen Aktionen Luft gemacht hätte, als Landsmann Dahn mit seinem Gedanken eines neuen Trecks noch einen letzten Ausweg wies.

Als die erste Meldung durch die Presse gegangen war, führte Pfarrer Pacholke in Süderbrarup am Bußtag den Opfergang der ganzen Gemeinde um den Altar durch, eine alte Sitte in der Landschaft Angeln, die nur sehr selten, nur zu den ernstesten Anlässen Anwendung findet. Auf der Ecke des Altars legte jeder sein Scherflein für den Treck der Heimatlosen nieder. In der Würde der Handlung und der Teilnahme der Gemeinde drückte sich die Zustimmung der Einheimischen aus, die auch für sich die Befreiung von der erdrückenden Last der Überbevölkerung erhofften.

700 Stellenangebote aus Süddeutschland

Das Echo auf den Ruf zum neuen Treck kam sofort. Es war keine Propaganda nötig; als Lauffeuer ging die Nachricht von Ort zu Ort, von Lager zu Lager. Berge von Briefen trafen ein, in denen Landsleute sich und ihre Familien zum Treck anmeldeten. Bei dem Brandenburger Kaufmann Noback, der sich der Vereinigung zur



Organisationsarbeit

Landsmann Kurt Dahn aus Rastenburg (rechts), der als erster auf den Gedanken eines neuen Trecks kam, und der Danziger Bentzke, Leiter der Treckvereinigung der Vertriebenen in Bayern, bringen ihre Treckpläne zur Umsiedlung im Frühjahr in Uebereinstimmung.

Verfügung stellte und mit seiner Frau den umfangreichen Postverkehr bewältigt, ehrenamtlich natürlich, obwohl auch er sich mühsam durchschlagen muß, haben wir in die Zuschriften Einblick genommen. Erschütternde Dokumente der Not finden sich darunter, — wir werden auf sie noch ausführlicher eingehen. Aus manchen spricht eine Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit, die nicht einmal durch diesen letzten Ruf zur Befreiung mehr durchbrochen wird. „Wir sind nun einmal verkauft, es hat ja alles keinen Zweck mehr." Kurt Dahn erzählt dazu, daß tatsächlich in den elendesten Quartieren und Baracken der letzte Wille schon im Erlöschen ist. „Es ist, als ob die Menschen blind geworden seien. Stumpf und teilnahmslos hocken sie in ihren Löchern. Man kann sie anschreien und schütteln, sie geben keine Antwort mehr. Wenn nichts geschieht, sehen wir wohl bald alle so aus." Alle wissen sie, daß der neue Treck nicht ohne Strapazen und Leiden durchgeführt werden kann. Aber sie sind bereit, alles auf sich zu nehmen, was noch eine Änderung bringen kann, „ . . . und wenn es zum letzten ginge, denn so ist das Leben nichts als eine Qual in jeder Minute."

Doch auch aus den Aufnahmeländern kommen viele Briefe, und was sie berichten, ist nicht weniger erschütternd: sie bezeugen, daß nicht die Bevölkerung, sondern nur die Regierungen die Aufnahme der Umsiedler verweigern, und daß durchaus Aufnahmemöglichkeiten bestehen.

Nicht weniger als siebenhundert Stellenangebote sind bisher der Treckvereinigung aus Süddeutschland, größtenteils aus Baden, zugegangen! Zum Teil wird auch Wohnraum mit angeboten. Es handelt sich dabei durchaus nicht nur um Hausmädchenstellen und dergleichen. In einem Brief aus Häringen heißt es: „Wir brauchen hier für die Landwirtschaft noch Arbeitskräfte . . . Ich könnte auch ein landwirtschaftliches Ehepaar aufnehmen, auch mit Kindern, das beim Nachbarn unterkommen könnte." Vom Bodensee schreibt jemand: „Infolge Krankheit sehe ich mich gezwungen, meine Obstanlage, die einen tüchtigen Mann ernähren kann, abzugeben . . . "

Soweit möglich, sucht die Treckvereinigung schon jetzt solche Stellen zu vermitteln und geeignete Landsleute einzeln an die neuen Plätze zu bringen. Sie hat dazu in Süderbrarup eine Sprechstunde eingerichtet. Wir besuchten sie und begegneten wieder den uns so vertrauten Bauerngesichtern, besonders vielen Ostpreußen darunter. So offen und zugänglich wir sie aus der Heimat in Erinnerung haben, so düster und sorgengezeichnet sehen wir sie nun. Landsmann Blasinski, Angestellter aus Insterburg, leitet die Sprechstunde. Er wurde als der Umsiedlungs-Antragsteller Nr. 37 bekannt, denn seit vier Jahren schon kämpft er vergeblich um seine Zuweisung nach Süddeutschland. Dabei ist er jung und arbeitsfähig und hat jeden nur möglichen Weg eingeschlagen. Die stattliche Anzahl von 36 amtlichen Schreiben, Vertröstungen und Ablehnungen zu seinem Antrag kann er vorweisen. „Das Scheitern der Umsiedlung hat ein äußerstes Mißtrauen unserer Landsleute hervorgerufen," sagt Blasinski. „Selbstverständlich zeigen wir uns jedem zugänglich, der uns helfen will. Aber wir sind fest entschlossen, keiner Partei, keiner einzigen, irgend einen Einfluß auf unsere Unternehmungen einzuräumen."

Erwünschte und unerwünschte Freunde.

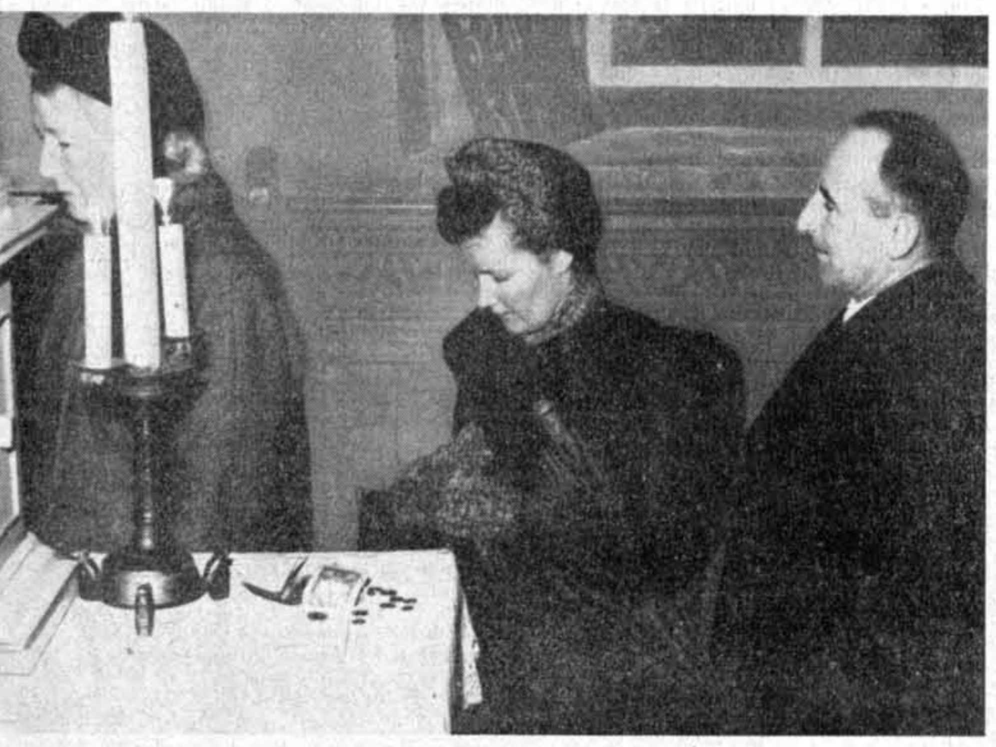
Das Entstehen der Treckbewegung löste Interesse an mancher Stelle aus, die sonst nicht sehr an den Vertriebenen interessiert ist, und das nicht nur im Bundesgebiet. Die Bedeutung des Unternehmens wurde nicht überall so langsam begriffen wie in Bonn. Daß die Kommunisten die Möglichkeiten witterten, Aufruhr zu stiften, nimmt nicht Wunder, und die Treckvereinigung ist gegen sie auf der Hut. Aber auch die Westmächte informierten sich schon frühzeitig über den Charakter der Vereinigung. Nördlich der Grenze wiederum begrüßt man den Gedanken eines Abzuges der Vertriebenen lebhaft, und die Kurzsichtigkeit unserer Regierungen wird in dieser Beziehung besonders deutlich. In Dänemark erkannte man bald, daß unsere Landsleute, für die der Volkstumskampf im Grenzland nichts neues war, für die dänische Propaganda auch im Unglück unempfänglich blieben, selbst wenn sie mit Wurstpaketen unterstützt wurde. In manchen Bezirken hat vor allem die Anwesenheit der Vertriebenen dänische Wahlerfolge verhindert. So ist die Freude der Dänen über ihren geplanten Abzug begreiflich, umso unbegreiflicher die Trägheit Bonns im Versuch, ihnen wenigstens zum Teil in Schleswig-Holstein Existenzmöglichkeiten zu schaffen.

Im Lande selbst hat die Hoffnung, das von der Menschenlast erstickte Leben der Gemeinden wieder zu beleben, viele Sympathien für den Treckgedanken hervorgerufen. Einheimische Bauern haben Fuhrwerke, und Gemeinden —



Gesichter der Treckwilligen

Auf dem Gesicht dieser Heimatvertriebenen hat die Not der letzten Jahre ihre Spuren hinterlassen. Sie beraten hier, wie sie im Frühjahr Schleswig-Holstein verlassen und die im Umsiedlungsgesetz vorgesehenen Aufnahmeländer im Treck aufsuchen werden.



Opfergang um den Altar

Nach Bekanntwerden des Aufrufes zum Treck führte Pfarrer Pacholke in Süderbrarup den Opfergang der Gemeinde um den Altar durch, der in Angeln nach einer alten Sitte nur zu ganz besonderen Anlässen stattfinden darf. Einheimische Glieder der Gemeinde legen auf unserem Bild ihr Scherflein zur Unterstützung der Trecks nieder.

Aufnahmen: Kaschinski (2), Dahn (2)

zuerst im Kreise Schleswig — haben Gelder zur Durchführung der Trecks zur Verfügung gestellt, und wir erfuhren, daß nun auch übergeordnete Instanzen sich mit der praktischen Unterstützung der Bewegung befassen.

Nur die Kaufleute machen ein langes Gesicht. Da wird es auf einmal ausgesprochen, welche wirtschaftliche Rolle die Vertriebenen in den Gastländern spielen. Der Vorsitzende des Handels- und Gewerbevereins Süderbrarup zeigte volles Verständnis für den Treckplan, bedauerte jedoch lebhaft den Verlust wertvoller und vor allem besonders ehrlicher Kundschaft. Er erzählte von einem Vertriebenen, der ihm unvermutet aus einem anderen Land einen Restbetrag von 5,60 DM überwies, den er ihm schuldete. „Ich hatte nicht einmal gewußt, daß mein Kunde umgesiedelt war. Ja, — als Kaufleute sehen wir Sie nicht gerne fortgehen."

Die Zahl der Treckwilligen ist im Augenblick noch nicht festzustellen. In Schleswig-Holstein liegen in etwa zweihundert Gemeinden und sechs größeren Städten Trecklisten aus, und die Zahl der Eintragungen steigt täglich. So ist die Ziffer von zehntausend zum Treck angemeldeten Familien, die vor einiger Zeit nur nach dem Postverkehr der Vereinigung geschätzt wurde, heute schon längst überholt.

Der Plan, heute eine solche Menschenmasse in freiwilligem Treck nach Süddeutschland zu schaffen, mag etwas phantastisch klingen, und darum haben wir uns von seiner praktischen Ausführbarkeit und der Sorgfältigkeit der Organisation besonders gründlich überzeugt. Landsmann Dahn sagt uns dazu: „Wir waren uns der Verantwortung bei der Leitung eines solchen Unternehmens von vornherein bewußt und haben daher den Grundgedanken auch erst nach wochenlangem Durchdenken unseren Landsleuten mitgeteilt. Trotz sorgfältiger Planung wird der Treck sehr schwer, wird er die Fortsetzung des Leidensweges der Vertriebenen sein, das wissen wir. Wer aber die Leiden, die unser Zug mit sich bringen wird, seinen Leitern zur Last legen will, der vergißt schon wieder, warum wir trecken. Wir haben die Wahl nur zwischen dieser letzten Unternehmung und dem endgültigen Uebergang unserer vertriebenen Bevölkerung in körperliches und seelisches Siechtum."

„Wann und wie werden Sie trecken?"

„Sobald die Witterung im Frühjahr es zuläßt, werden wir aufbrechen, und zwar in etlichen Gruppen zu bestimmten, vorher festgelegten Zielen. Wir fahren nicht ins Unbekannte, sondern genau aufgeteilt nach den Schlüsselzahlen des Gesetzes, das wir verwirklichen wollen, in die Aufnahmeländer und -orte."

„Was geschieht dort?"

„Wir können aus gutem Grund keine Auskünfte darüber geben, — manchem ist unser Vorhaben nicht sehr genehm." Er lächelt bitter dazu. „Nur soviel: Auch dort werden wir nicht ratlos am Ortseingang stehen."

„Denken Sie an die sanitäre Betreuung der Züge?"

„Selbstverständlich. Sie wird von Aerzten und Schwestern übernommen, die selbst mittrecken. Auch Geistliche werden uns begleiten, von Ortschaft zu Ortschaft, wie einst den Zug der Salzburger. Ich bin selbst Nachkomme von Salzburgern", unterbricht er sich. „Es kommt hier alles zusammen: Von hier aus sind einst die Cimbern und Ambronen aufgebrochen, von hier aus auch die Angeln, die nach England übersetzten. Nun ist wieder die Uebervölkerung des gleichen Landes Ursache eines Zuges. Man hatte schon früher hier für die eingesessene Bevölkerung nicht Arbeit genug. Jetzt ist das Land zu 35 Prozent mit Vertriebenen belegt. In der französischen Zone sind es vier bis neun Prozent. Bei gleichmäßiger Verteilung im Bundesgebiet blieben überall 16,8 Prozent. Dazu müßten von den 900 000 Vertriebenen in Schleswig-Holstein etwa 600 000 umgesiedelt werden, aus Bayern und Niedersachsen, grob gerechnet, je 300 000."

„Gibt es auch in diesen Ländern Treckwillige?"

„In Bayern ist nach unserem Vorgang eine Treckvereinigung entstanden, mit der wir uns sofort zu gemeinsamer Organisation verständigt haben. Aehnliches geschieht jetzt auch in Niedersachsen." — Er berichtet weiter, daß man im Treckplan auch die landschaftliche Herkunft berücksichtige und dafür sorge, daß nicht wieder Landmenschen in die Stadt und Stadtmenschen aufs Land gewiesen werden, wenn sie sich dort nicht wohlfühlen und entfalten können. Immer wieder erfreut uns an Landsmann Dahn die menschliche Haltung, das echte Verständnis gerade für die innere Not, für den seelischen Druck auf den Vertriebenen. Die Pläne eines solchen Mannes haben nichts mit denen politischer Krawallmacher zu tun, zu denen ihn wohl mancher gerne gerechnet sähe. Seine Entschlossenheit und die seiner Schicksalsgenossen hat andere Gründe und wird darum auch durch keine neue Art von Versprechungen zu brechen sein. Wer in Deutschland, wer zumal in deutschen Regierungshäusern die Bedeutung dieses Rufes zum neuen Treck unterschätzt — eine norddeutsche Zeitung nannte ihn „das alarmierendste Signal des Jahres 1951" —, der wird den Ereignissen im Frühjahr hilflos gegenüberstehen, wenn die Ostvertriebenen zu ihrer wohl einzigartigen Unternehmung aufbrechen: Zur Durchführung eines Gesetzes, das ihre Regierung nicht durchführte, obwohl sie es selbst beschloß.

Claus Katschinski.

67% der Vertriebenen-Haushalte in einem Zimmer. Nach Erhebung des Statistischen Landesamtes Bayern sind auch heute noch 67 Prozent aller Vertriebenen-Haushalte in einem Raum untergebracht. Der geplante Bau von 240 000 Wohnungen für Heimatvertriebene wird hier selbstverständlich eine außerordentliche Erleichterung bringen. Mit einer endgültigen Lösung des Wohnungsproblems kann trotzdem nicht gerechnet werden.

In Nordrhein-Westfalen bestehen noch 187 Vertriebenen-Lager mit 10 749 Insassen. Davon sind 4 903 in Wohnlagern, 2 855 in Massenlagern und 2 991 in Auffangslagern untergebracht. Von den Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen leben also zu Beginn des Jahres 1952 immer noch viele in Lagern.

Der Bundestag der DJO

Die Deutsche Jugend des Ostens führte vom 12.—13. Januar ihren ersten ordentlichen Bundesjugendtag in Bielefeld durch. Der bisherige Bundesleiter Ewald Pohl wurde mit Einstimmigkeit wiedergewählt. Weiter wurden in die neue Bundesleitung gewählt: Lieselott Trunt, Walter Kutschera und Ossi Böse.

Die Deutsche Jugend des Ostens bekennt sich als ganzheitlicher Jugendverband zum Wesen einer echten Jugendbewegung. Ihre tragende Idee ist das Bekenntnis zur Heimat. Sie sieht als ein Kernproblem im Versagen des Menschen unserer Zeit seine innere Beziehungslosigkeit zum Begriff der inneren und äußeren Heimat an. Sie will dem jungen Menschen helfen, die Wirklichkeit zu bejahen und seinem Dasein einen sinnvollen Inhalt zu geben. Daraus ergibt sich, daß sie den jungen Menschen hinführen muß zum Wissen um die Wirklichkeit der Familie, die Wirklichkeit des Berufes und die Wirklichkeit des politischen Bereichs.

In der Wirklichkeit des politischen Bereiches sieht die Deutsche Jugend des Ostens ihre vordringlichste Aufgabe darin, alle Kräfte in den Kampf für die Rückgewinnung der verlorenen Heimat einzusetzen. Sie verneint hierfür den Krieg als Kampfmittel, weil sie an das Recht eines jeden Menschen auf seine angestammte Heimat glaubt. Von ihrer Grundidee aus wird sich die Deutsche Jugend des Ostens, wo es gilt, heimatlos gewordenen Menschen neue Heimat zu schaffen, mit allen Kräften der gemeinschaftlichen Tat einsetzen.

Der erste Bundestag fand am 13. in Anwesenheit von Bundesminister Dr. Lukaschek in einer Feierstunde seinen würdigen Abschluß.

Anläßlich des Bundesjugendtages wählten die dem Führungskreis der DJO angehörenden ostpreußischen Jugendgruppenleiter auf die Dauer eines Jahres Lieselott Trunt für das Amt des Sprechers der ostpreußischen Jugend in der Deutschen Jugend des Ostens. Sie wird damit weiterhin die Interessen unserer Ostpreußenjugend im Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen vertreten. Gleichzeitig begrüßten die ostpreußischen Jugendgruppenleiter dankbar den Entschluß der Landsmannschaft Ostpreußen, das Referat Jugend bei der Landsmannschaft ab 15. Januar 1952 mit einer hauptamtlichen Kraft zu besetzen, deren Arbeit vor allem der Förderung und Ausbildung von ostpreußischen Jugendgruppenleitern innerhalb der DJO dienen soll.

NOT UND HILFE

Heimatpolitische Nachrichten in Kürze

5021 Flüchtlingsbetriebe in der Bundesrepublik. Aus einer vom Institut für Raumforschung in Bonn veröffentlichten Statistik geht hervor, daß es im Bundesgebiet 5021 Betriebe mit 181 636 Beschäftigten gibt, die von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen gegründet wurden oder deren Kapital sich zu über 50 Prozent in den Händen des genannten Personenkreises befindet. Die meisten derartigen Betriebe liegen in Bayern (2336 mit 71 985 Beschäftigten), es folgen Schleswig-Holstein (700 mit 19 482) und Nordrhein-Westfalen (550 mit 28 693). Fast ein Drittel der Betriebe gehören der Textil- und Bekleidungsindustrie an (1512), im Baugewerbe sind 499 und in der Feinkeramik und Glasindustrie 461 Betriebe tätig.

Eine Million DM Hausratshilfe in Berlin verteilt. Die im November 1951 in Berlin beschlossene Auszahlung des Bezuges von Hausratshilfe für Heimatvertriebene ist durch die Bezirksämter Berlins derart gefördert worden, daß bisher an insgesamt 6000 Bezugsberechtigte rund eine Million DM zur Auszahlung kommen konnten. Allein das Bezirksamt Tiergarten zahlte an 95 v. H. aller seiner Antragsteller (1369) rund 268 000 DM Hausratshilfe aus. Im Rahmen der Aktion sollen weitere 4 Millionen DM an Heimatvertriebene und Bombengeschädigte gezahlt werden. Es ist damit zu rechnen, daß die Auszahlungen bis Ende März abgeschlossen sein werden.

Ostpreußenwerk pachtet Gutshof. Für die landwirtschaftliche Ausbildung heimatvertriebener Jungbauern hat das Ostpreußenwerk in Düsseldorf einen Gutshof in Scheda im Kreis Unna (Westfalen) auf die Dauer von zehn Jahren erworben. Auf dem Hof sollen zunächst 27 Söhne ostdeutscher Bauern und Landarbeiter ausgebildet werden. Die Lehrtätigkeit beginnt am 1. April.

Rheinland-Pfalz siedelt ostvertriebene Bauern an. Zur Durchführung des Flüchtlingssiedlungsgesetzes wurden in Koblenz 600 Anträge bearbeitet und dem Bewilligungsausschuß in Mainz zugeleitet. 552 Anträge wurden mit einem Darlehn von durchschnittlich 10 000 DM ausgestattet. Da es in Rheinland-Pfalz zur Zeit mehr als 100 000 ha Heckenwälder auf teilweise kulturfähigem Boden gibt, wird in einem Antrag an die Landesregierung die systematische Untersuchung aller Odländereien gefordert. In der Begründung heißt es u. a., es sei zu erwarten, daß durch eine Vorfinanzierung des Lastenausgleichs erhebliche Mittel für die Ansiedlung ostvertriebener Bauern bereitgestellt würden. Für das Land ergebe sich damit die Möglichkeit, alle bisher unzulänglich genutzten Ländereien für die Volksernährung bereitzustellen und gleichzeitig mehr ostvertriebene Bauern aufzunehmen.

Eine Scheune wurde zur Kirche der Heimatvertriebenen. Eine Scheune konnten sich jetzt die evangelischen Heimatvertriebenen in Nordwalde (Westfalen) zu einer eindrucksvollen schlichten Kirche umbauen. Durch die Vertreibung waren in die ursprünglich rein katholische Gemeinde etwa 1500 evangelische Ostpreußen, Schlesier u. a. gekommen. Bislang konnte der Gottesdienst nur in der katholischen Pfarrkirche gehalten werden. Jetzt gelang es, einen alten Burgmannshof, der seit 800 Jahren im Besitze einer Familie war und nun frei wurde, aufzukaufen. Das Wohnhaus nahm ein Kinderheim auf. Die Scheune wurde zur Kirche. Sogar eine Orgel wird eingebaut werden, das Geld ist zum größten Teil bereits vorhanden. Nur die Beschaffung der Glocken macht noch Schwierigkeiten. Die erste gottesdienstliche Handlung war die ergreifende Christvesper, die durch die Mitwirkung eines Kinderchores der evangelischen Schule und eines kleinen Flöten- und Geigenorchesters verschönt wurde.

Etwa hundert deutsche Vertriebenenkinder werden auch in diesem Jahr Gäste des Christlichen Vereins junger Männer in Norwegen sein. Der Landessekretär des norwegischen CVJM teilte mit, daß er im Laufe des Januars nach Deutschland kommen werde, um erholungsbedürftige Kinder in den Lagern auszuwählen. In den letzten drei Jahren haben 220 Jungen und Mädchen heimatvertriebener Familien ihre Sommerferien in den Heimen des norwegischen CVJM in der Nähe von Oslo verbracht.

Die frühere Oberin des Malteserstiftes in Königsberg/Pr., Anna Gräfin von Kerssenbrock, starb in Bielefeld im Alter von 74 Jahren. Gräfin Kerssenbrock war als Leiterin von Frontlazaretten während des Ersten Weltkrieges als „Mutter der Westfront" bekannt, sie pflegte auch im Zweiten Weltkrieg verwundete Soldaten in Königsberg und wurde 1945 ausgewiesen.

Einer von vierundzwanzig

Die merkwürdige Zusammensetzung des Vermittlungs-Ausschusses

In letzter Zeit hat der Vermittlungs-Ausschuß gemäß Artikel 77 GG des Bundestages und des Bundesrates wiederholt die letzte Entscheidung in der Gesetzgebung von Vertriebenensachen beeinflußt; auch bei dem Gesetz über die Schadensfeststellung wird das der Fall sein. Dieser Ausschuß wird bekanntlich angerufen, um gesetzgeberische Meinungsverschiedenheiten zwischen Bundestag und Bundesrat zu beheben. Er arbeitet gemäß einer im April 1951 zwischen beiden Körperschaften vereinbarten Geschäftsordnung. Zu den Vorschlägen des Vermittlungsausschusses nimmt der Bundestag in einer vierten Lesung des Gesetzes mit „Ja" oder „Nein" Stellung, Anträge zur Sache können hier jedoch nicht mehr gestellt werden. In der Praxis wirkt sich jedoch die Stellungnahme des Vermittlungsausschusses in der Regel entscheidend aus, was wir erst kürzlich beim „Soforthilfe-Anpassungsgesetz" erfahren haben.

Die Zusammensetzung dieser immer mehr an Bedeutung gewinnenden Einrichtung ist deshalb von schwerwiegender Bedeutung. Sie besteht aus je zwölf ordentlichen Mitgliedern und zwölf Stellvertretern für Bundestag und Bundesrat, die von den Fraktionen bzw. Ländern bestimmt werden. Für die Vertriebenen ist von Interesse, daß von den zwölf ordentlichen Mitgliedern des Bundestages *lediglich eines*, die SPD-Abgeordnete Frau Krahnstöver und von den Stellvertretern der CDU-Abgeordnete Wackerzapp und der DP-Abgeordnete Dr. von Merkatz *Heimatvertriebene* sind. Wer von den Bundesratsmitgliedern des Vermittlungsausschusses Heimatvertriebener ist, ist uns nicht bekannt, anscheinend ist es niemand. Wir fügen nachfolgend das Mitglieder-Verzeichnis des Vermittlungs-Ausschusses an:

Bundestag: CDU/CSU: Abgeordneter Arndgen, Abg. Dr. Jaeger, Abg. Hoogen, Abg. Kiesinger; SPD: Abg. Frau Krahnstöver (Hv.), Abg. Schoettle, Abg. Dr. Arndt, Abg. Maier (Freiburg), Abg. Dr. Greve; FDP: Abg. Dr. Becker, Abg. Dr. Schneider; DP: Abg. Ewers.

Bundesrat: Baden: Dr. Eckert, Finanzminister; Bayern: Dr. Ringelmann, Staatssekretär; Berlin: Dr. Klein, Senator; Bremen: Ehlers, Senator; Hamburg: Dr. Nevermann, Bürgermeister; Hessen: Zinn, Min.-Präsident; Niedersachsen: Kopf, Min.-Präsident; Nordrhein-Westfalen: Dr. Spiecker, Minister; Rheinland-Pfalz: Altmeier, Min.-Präsident; Schleswig-Holstein: Lübke, Min.-Präsident; Württemberg-Baden: Ulrich, Innenminister; Württemberg-Hohenzollern: Dr. Müller, Staatspräsident.

Ludendorff und der Aberglaube

Eine Berichtigung von Frau Dr. Mathilde Ludendorff und die Antwort darauf

In Folge 22 des Ostpreußenblattes vom 15. November 1951 brachten wir auf Seite 11 einen Beitrag „Osterode in der Weltgeschichte". In diesem war im Zusammenhang mit der Schlacht von Tannenberg vom 26. bis 30. August 1914 gesagt: „Zum Gefechtsstand wurde eine kleine Höhe bei Frögenau bestimmt, auf die von Süden her das schlichte Denkmal der Schlacht von 1410 herabschaut. Ludendorff hat später bekannt: Hindenburg wollte sich bei Tannenberg aufstellen; ich war dagegen, weil ich zu abergläubisch war."

Im Zusammenhang mit dieser Veröffentlichung ersucht uns nun Frau Dr. Mathilde Ludendorff, die Gattin des Generals Ludendorff, um die Aufnahme der folgenden Berichtigung:

Berichtigung

Der Verfasser des Aufsatzes „Osterode in der Weltgeschichte" in Nummer 22 vom 15. 11. 51, Seite 11, des Ostpreußenblattes erwähnt den General Ludendorff in bezug auf die Auswahl des Gefechtsstandes bei Frögenau. Hierzu ist folgendes festzustellen: Unwahr ist:

Ludendorff hat später bekannt: „Hindenburg wollte sich bei Tannenberg aufstellen; ich war dagegen, weil ich zu abergläubisch war."

Wahr ist:

General Ludendorff hat zeitlebens jeden Aberglauben abgelehnt und darüber hinaus ihn in seinen Veröffentlichungen aufs schärfste bekämpft. Da am 27. 8. 14 die Führung des verstärkten XX. Armee-Korps wenig glücklich war, begab sich die Armeeführung frühmorgens am 28. 8. 14 nach Frögenau, weil hier das Generalkommando des XX. Armee-Korps (General von Scholtz) stand. Auf den Angriff der beiden Divisionen des XX. Armee-Korps kam in gegen wärtigen Abschnitt der Schlacht alles an. Das Scheitern des deutschen Angriffs bei Waplitz war deshalb von so großer Bedeutung, weil dadurch dem Feinde weiter nördlich der Abzug nach Südosten möglich war. Durch die Fortsetzung des Angriffs mußte das verhindert werden, um die Schlacht zu einem erfolgreichen Ende weiterzuführen. Auch bestand die Gefahr eines feindlichen Durchbruchs. Dies ist der einzige Grund, warum Ludendorff den Gefechtsstand der Armeeführung nach Frögenau verlegte.

Dr. Mathilde Ludendorff.

Der Verfasser des Beitrages „Osterode in der Weltgeschichte", Herr Dr. Kowalski (früher Osterode), hat zu dieser Berichtigung von Frau Dr. Mathilde Ludendorff das Folgende zu sagen:

Die Schriftleitung des „Ostpreußenblattes" übersandte mir zwei Schreiben:

1. Verlag „Hohe Warte", Stuttgart-O; Franz v. Bebenburg, Pähl, Kr. Weilheim, v. 23. 11. 51.

2. Aufforderung des Rechtsanw. Viktor Leysieffer, München, an die Schriftleitung, eine „Berichtigung" von Frau Dr. Mathilde Ludendorff zu veröffentlichen.

1. Zu der Anfrage des Herrn v. Bebenburg bemerke ich: Herr v. B. hat die besagte Stelle im „Ostpreußenblatt" nicht richtig gelesen. Er behauptet, ich hätte geschrieben: „... weil ich zu abergläubisch *bin*." Ich habe geschrieben: „... zu abergläubisch *war*". Das dürfte ein himmelweiter Unterschied sein.

2. Frau Dr. Mathilde Ludendorff hätte besser getan, zunächst einmal nach der Quelle meiner Behauptung zu fragen. Dann hätte ich in einem Brief antworten können, und die Angelegenheit wäre nicht so — — peinlich für sie. Jetzt muß ich öffentlich Stellung nehmen, zumal in der „Berichtigung" unausgesprochen der Vorwurf der Leichtfertigkeit oder gar der Lüge gegen mich erhoben wird.

Die „Berichtigung" gibt eine Darstellung der strategischen Lage am 27./28. 8. 1914. Das war überflüssig; sie ist mir bekannt. Am 27. 8. war es nicht ohne Reibungen, Enttäuschungen und Rückschläge abgegangen. „Aber immerhin konnte Ludendorff das Ergebnis des 27. 8. als ein zufriedenstellendes bezeichnen." (s. Generalleutnant Ritter v. Wenninger: Die Schlacht von Tannenberg, S. 34).

Vornehmlich aus dem Fehlschlag bei Waplitz leitet Frau Dr. Ludendorff die Notwendigkeit ab, daß der Gefechtsstand nicht nach Tannenberg, sondern nach Frögenau verlegt wurde. — Abgesehen davon, daß der Gefechtsstand auf Punkt 198 hart ostwärts Frögenau nur knappe 3 km vom Dorf Tannenberg entfernt ist (Luftlinie Tannenberg—Waplitz ca. 14 km), erhielten Hindenburg und Ludendorff die Nachricht von dem Mißerfolg bei Waplitz *erst bei ihrem Eintreffen in Frögenau*. Nach Wenninger, S. 36, schreibt Ludendorff: „*In Frögenau angekommen, wartete unser eine schmerzliche Ueberraschung.* Die 41. I.-D. hatte Waplitz nicht genommen, sie hatte in Dunkelheit dorthin vorgestoßen, war in der Flanke stark angegriffen worden und ein Stück zurückgewichen."

Das zu dem strategischen Teile der „Berichtigung".

Zu meiner Behauptung, Ludendorff sei gegen einen Gefechtsstand in Tannenberg gewesen, weil er „zu abergläubisch war", folgendes:

Ludendorff hat es mir persönlich bei einem seiner Besuche im Kreise Osterode gesagt. Das Datum kann ich leider nicht nennen, da alle meine Aufzeichnungen ebenso wie sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und seine Kriegserinnerungen mit einer schönen Widmung verloren sind. Da ich aber annehme, daß diese Behauptung nur ein ungläubiges Lächeln und die Bemerkung hervorruft: „Das kann jeder behaupten!", erlaube ich mir, auf die bereits angezogene Schrift von Wenninger hinzuweisen. Hier ist auf S. 36 zu lesen: „Am 28. 8. schreibt Ludendorff: Das Oberkommando verlegte am 28. 8. früh seine Gefechts-Befehlstelle nach Frögenau (westlich Tannenberg); der Oberbefehlshaber wollte sich bei Tannenberg aufstellen, *ich war dagegen, weil ich zu abergläubisch war.*"

Vielleicht wird auch die von mir angeführte Quelle Frau Dr. Ludendorff nicht glaubhaft erscheinen. Ich mache ihr daher den Vorschlag, sie sich in der Bücherei des Generals aufzusuchen. Sie ist dort sicher vorhanden. *Die Schrift des Generalleutnants v. Wenninger, der am 8. 9. 1917 den Heldentod starb, wurde herausgegeben von — General Ludendorff! Die Darstellung beruht auf Niederschriften des — Generals Ludendorff.* (S. 3). *Die Schrift ist gedruckt in — Ludendorffs Verlag*, GmbH, *München, und zwar im Jahre* 1935, *als also Frau Dr. Ludendorff bereits mit dem General verheiratet war!* Die Schrift dürfte also wohl gänzlich unanfechtbar sein.

Abschließend eine Bitte:

Sollte eine Zeitschrift, die Ihnen, Frau Dr. Ludendorff, nahesteht, das „Ostpreußenblatt" oder mich bereits angegriffen haben, so darf ich wohl nach dem Ehren-Kodex des alten Offizierkorps, dem Ihr Gatte ebenso wie ich angehörte, erwarten, daß meine Antwort ebenfalls abgedruckt wird.

Dr. Wolfgang Kowalski,
(24a) Schülp über Nortorf.
(früher Osterode, Ostpr.)

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Memel-Stadt

Es werden gesucht: Familie Carl Adam, Mühlenstraße; Frau Anna Aschmann, Rumpischken; Frau Marie Babies, geb. Kantaut, Mühlenstr. 22; Familie Bähr, Alte Sorgenstr.; Schneidermeister Viktor Balzunat, Alexanderstr.; Arved Batschies, Landwehrstr. 6; Luise Baur, geb. Genuiis, Contre Escarpe 89; Frau Else Bendicks und Jakob Bendicks, Schulstr. 7; Erich Bendicks, ohne Str.-Angabe; Uhrmachermeister Bertuleit, Parkstr. 7; Konsul Bleske, ohne Str.-Ang.; Fischer Bley, Schmelz; Alfred Bluhm, Oberstr.; Hans Bluszies und Frau Gertrud, Wiesenstr.; Konditormstr. Bernd Breuer (Bäckerei Schmidt); Walter Broscheit, geb. 1. 9. 25, ohne Str.-Angabe; Broszeitis (zuletzt als Soldat in Italien gewesen) ohne Str.-Angabe; Familie Wilhelm Brunat, Wiesenquerstr. 1a; Frau Katharina Bruszies, geb. Tiedtke, Mühlendammstr. 36; Lotte Buddrick, geb. Trube, und Kinder Wolfgang und Eva, ohne Str.-Angabe; Grete Burkewitz, geb. Friedrich, Hirschberger Straße 2; Erich Butzkus, Reichsbahnbetriebsamt; Oberpostsekr. Willi Doering, Mannheimer Straße 20a; Gertrud Domscheit, geb. Wibelius, Marktstr.; Angehörige des Erwin Fischer, Telegr.-Werkmeister; Leontine Franz, geb. 1867, ohne Str.-Angabe; ferner Richard Franz, geb. 1895, Friedrich Franz, geb. 1894; Erich Gallinat, Hirschberger Str. 21; Frl. Emma Gedaschke, Quellstr. 2; John Gefroy, Tilsiter Str. 25; Georg Gennies, Tilsiter Str. 8; Frau Liesbeth Gerull, Kettenstr.; Marie Görke, Janischker Straße; Frl. Helene Gröger, Richard Gröger, Grünestr. 5; Marie Gröger, geb. Joneleit, Mühlentorstraße 105; Martha Grubert, Hospitalstr.; Zollbeamter Fritz Gutzeit und Frau Frieda, Mannheimer Straße; Angehörige des Jakob Hartmann, geb. ca. 1915, Herbert Hasenbein, Installateur, geb. 1924, Hans Hoffmann, Student, geb. ca. 1915, alle ohne nähere Angaben; Frl. Gertrud Hollstein, Kaufmannsstift; Martha Horn, geb. Leppert, Heinrich-Pietsch-Str. 3; Gerhard Horn, ohne Str.-Angabe; Frau Urte Ilgauds und Kinder Ernst, William, Hans und Eva, Mühlentorstraße 13a; Hilfert (Hotel Ostbahn), Wiesenstr.; Erich Jakschies, Gartenstr. 5; Heinrich Jagst, Mechaniker, Friedr.-Wilhelm-Str.; Rudi Jakschies (zuletzt Schichauwerft) ohne Str.-Angabe; Grete Juckewitz, geb. Doblies, Oberstr. 11; Johann Juraschka, Friedrichsmarkt; Manfred Jurgeleit, Lilienstr. 8; Lina Jutzies, Alexanderstr; Berta Kaspers, geb. Taszies, und Tochter Anni (Lehrerin), Mühlentorstr. 110; Heinrich Kawohl, Kl. Sandstr. 6; Johann Killus, Janischker Str. 7; Auguste Klinger, geb. Lemm, Neuer Markt 1; Frau Marie Kojellis, Bommelsvitte; Marie Könies (geb. in Saugen), Libauer Str. 23; Marie Krause, geb. Buntin, Sattlerstr. 6; Johann (Hans) Kreschies, Spitzhuterstr. 11; Reinhold Krieg, Mannheimer Straße; Giesela Krieg, Ernst-Wichert-Str. 2; Klara Kühn, geb. Harder, Johannisstr.; Minna Kunert, geb. Reinis, Süderspitze; Marianne Kunze, geb. Muskat, Jägerstr. 11; Albert Kurmis, Töpferstraße 15; Kurschus (Industriebahn), Rumpischkerweg; Maria Kurschus, geb. Sonneberg, Mühlentorstraße 83; Dora Lenoir, Heinrich Lenoir, geb. 1880, Veitstr. 31a; Eva Lingies, geb. Maiszies, mit Kindern, 4. Querstr. 11; Fritz und Martha Link, geb. Ruddies, Grabenstr. 9; Georg Majaura, Mühlentorstr. 88; Henry Maschke, Polangen Str.; Johann und Urte Mala, Lindenstr. 9; Michel Masuhr, Mühlenstr. 67; Frl. Trude Matern und Vater, ohne Adr.-Angabe; Elisa Mikuschies, Kleinsiedlung; Erika Moslehner, v.-Boyen-Str. 16; Ella Mosler, Bommelsvitte; Gertrud Müller, Bommelsvitte 169; Frl. Marie Muscheikis, Veitstr. 10; Walter Kurt Neumann, geb. 4. 4. 13, ohne Str.-Angabe; Frau Marie Otto, Mühlendammstr.; Hans Penzis, Schulstr. 8; Johann und Frieda Petereit, Roßgartenstr. 8; Fam. Erich Petz, Kirchhofstr. 4; Heinrich Pippirs (Textilfabr.-Lagerverwalter) ohne Str.-Angabe; Anna Plennis, geb. Schardenings, Martin Plennis (Baptistenkapelle) ohne Str.-Angabe; Walter Posingies, geb. 19. 12. 02 (nach Tilsit verzogen) ohne Str.-Angabe; Erich Preuß und Frau, Hugo-Scheu-Str. 6; Martin Putrus, Wiesenstr. 15a; Frau Anna Rausch, Mühlenstr. 91; Werner Rautenberg, ohne Str.-Angabe; Felix Rhetz, ohne Str.-Angabe; Hilde Rimkus, geb. Blum, Ernst-Wichert-Straße; Hans und Charlotte Roedder, Friedrichsmarkt 15; Erich Romberg (Roonat), Memel II; Marie Roszeitis, geb. Adomeit, Kleinsiedlung; Waltraut Rublies (Friseusin), Rumpischkerstr.; Emma Rudzies, geb. Geschinski, und Kinder, Holzstr.; Frl. Erna Ruhnke, Polangen Str. 24; Paul Sabottka (Theaterschneider), Holzstr. 3b; Anna Sausin, Kantstr. 8; Schwester Elisabeth Seigies, Holzstraße 3; Witwe Liesbeth Seintsch, geb. Wenger, Werner Seintsch, Kasernenstraße 2; Familie Skudies, Brauerstr. 1, Marta Sunnus, geb. Knoop, Mühlenstr. 57, Frau Martha Skoeries, geb. Rebeschka, Töpferstr.; Helene Surgies, geb. Knoop, Mühlenstr. 57; Hans Symalla (während des Krieges Name geändert), Herderstr.; Martin Szabries, Breite Str. 2; Otto Szameitat, ohne Str.-Angabe; Paul und Horst Szardenings, ohne Str.-Angabe; Dr. med. vet. Walter Szuggar, Marktstr.; Frl. Käte Schanter, Börsenstr.; Erna, Erika Scharletter, geb. Altroggen, ohne Str.-Angaben; Frau Ertme Scharnow, Libauer Str.; Michel Schmidt, Gr. Wasserstr. 15; Meta Scholten, geb. Romeike, Mannheimer Straße; Michel Schwillus und Frau, geb. Tepperies, Janischker Str.; Kurt Stiller und Angehörige, Schirrmannstr. 25; Martha Strupkus, geb. Lorat, ohne Str.-Angabe, Hans Taszus, Friedrichsreede 17; Marie Tendies (geb. 1900 in Bajormitzko), Schulstr. 14; Berta Thielert, Parkstr. 3; Max und Maria Torkel, Kasernenstr. 10; Tischlermeister Trakies, Herderstr. 11; Kaufm. Friedrich Tröller, Jungfernstr. 10; Willi Urbscheit, ohne Str.-Angabe; Malwine Varkoiis, geb. Abrotis und Kind Waltraut, Veitstr. 39; Liesa Voigt, geb. Roedder, ohne Str.-Angabe; Paul Weiß, geb. 1. 2. 01, Kaiserstr. 4; Kurt Wenger (Drogist), Karl Wenger (Fleischer), Kasernenstraße 2; Frau Westphal, geb. Wiechert, und Tochter Berta, Parkstr.; Bernhard Westphal, Wiesenstraße; Frl. Erna Wilk, Herderstr.; Frau Wisius, Barbierstr.; Fam. Winkler, von-Boyen-Straße 8; August Zimmermann und Frau Martha, geb. Schmidt, Mühlenstr. 52.

Wir bitten, sich bei uns zu melden! Ebenso bitten wir alle Landsleute um Mithilfe bei der Ermittlung der oben Gesuchten. Wir würden uns freuen, wenn unser heutiges Rufen zu mindest das gleiche Echo finden würde, wie es beim Kreis Pogegen bei der letzten Veröffentlichung im „Ostpreußenblatt" im Oktober war.

Wir bitten nochmals alle diejenigen, die uns bisher noch nicht ihre Anschrift mit den Personalien der ganzen Familie eingeschickt haben, dies sofort nachzuholen. Dabei aber bitte nicht die Heimatanschrift vergessen. Auch die Toten, Verschleppten, in der Heimat Verbliebenen sind mit möglichst genauen Daten, Ursachen, Ort usw. anzugeben. Geben Sie uns nicht nur Ihre Verwandten auf, sondern alle Anschriften, die Ihnen bekannt sind. Diese Angaben können auf beliebigem Papier gemacht werden. Alle Zuschriften an die Heimatkartei der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oldenburg/Oldb., Cloppenburger Straße 302b.

Tilsit-Stadt

Am 9. und 10. August begehen wir in Hamburg die 400-Jahrfeier unserer Heimatstadt. Meine Bitte an dieser Stelle, mir hierzu Material zur Ausgestaltung einer Jubiläumsschrift vorübergehend zur Verfügung zu stellen, war von großem Erfolg, so daß ich bitte, von weiteren Einsendungen abzusehen. Allerdings würde ich noch einige wirklich gute Fotografien unserer Heimatstadt brauchen, möglichst unveröffentlichte. Besonderen Wert lege ich dabei auf Aufnahmen, die unsere Heimatstadt in zerstörtem Zustande zeigen, die also in den letzten Tagen unserer Vertreibung und während der Kampfhandlungen aufgenommen sind. Bitte schreiben Sie auf die Rückseite dieser Bilder Ihre heutige, vollständige Anschrift, damit eine Verwechslung ausgeschlossen ist, und schicken Sie sie mir als Einschreiben zu.

Wer ist im Besitze eines Tilsiter Stadtplans? Auch diesen würde ich dringend benötigen. Ich erinnere mich, daß mir ein solcher auf einem Treffen in Frankfurt/Main gezeigt wurde. Könnte er mir vorübergehend überlassen werden?

Anläßlich der Herausgabe des neuen Tilsiter Anschriften-Verzeichnisses, Ausgabe 1951, habe ich von vielen Seiten Anerkennungsschreiben erhalten. Leider konnte ich keine größere Auflage drucken lassen. Wer sich noch ein Exemplar sichern will, gebe bitte sofort seine Bestellung auf. Preis 5.00 DM einschl. Porto und Verpackung bei Voreinsendung des Betrages, Lieferung sofort.

Ernst Stadie, Kreisvertreter,
(24b) Wesselburen/Holst. Postfach.

Es werden gesucht: 230/752 Nawarotzki, Frau Minna, geb. Dander, Ehefrau des Schriftsetzers N., Stolbecker Straße. Hamm, Heinrich, Fleischermstr., Stolbecker Straße 114. 230/753 Welzbacher, Joseph und Frau Minna oder Sohn Erich W., Tilsit, Flottwellstraße. 230/754 Doerk, Anna, geb. 11. 6. 85 zu Tilsit, bis Oktober 1944 Hospitalstr. wohnhaft gewesen, dann evakuiert nach Bartenstein zu Frau Anna Müller, seitdem fehlt jede Spur. 230/755 Lorenz, Frau Emma, Tilsit, Heinrichwalder Straße 30. 230/756 von Mauderode, Otto, geb. 2. 10. 17, Tilsit, Uffz. b. d. Panzer-Aufkl.-Abt. 24 (Feldpost-Nr. 34 092 A) zuletzt im Kampfraum Rosenberg, Krs. Heiligenbeil. Es ist festgestellt, daß v. M. nach Beendigung der Kampfhandlungen noch am Leben war. Wer ist mit ihm in Gefangenschaft geraten und kann über sein weiteres Schicksal Auskunft geben? 232/757 Petereit, August, aus Schneckenmoor b./Heinrichswalde — soll jetzt in Schleswig-Holstein wohnhaft sein. In einer Ermittlungssache wird er dringend gebeten, sich sofort zu melden, oder wer kann Auskunft geben, wo er sich aufhält? 232/758 Klietz, Erich, geb. 9. 11. 14, wohnhaft gewesen Tilsit, Flottwellstr 26, letzte Nachricht aus dem Lager 168/13 der UdSSR vom März 1949. Wer war mit ihm zusammen und kann über sein Schicksal Auskunft geben? 232/759 Wer von den Tilsiter Lebensversicherungs-Vertretern hat s. Zt. den Postinspektor Waldemar Bergemann, Tilsit, Grabenstr. 1a versichert? 232/760 Bluhm, Frl., Charlotte, Tilsit, Herzog-Albrecht-Platz 4/II.

Tilsit-Ragnit

Ich bitte nochmals, Folgendes ständig zu beachten:

1. Bei allen Zuschriften ist außer der deutlich geschriebenen jetzigen Anschrift stets auch der Heimatwohnort anzugeben, da dies für die Bearbeitung aller Angelegenheiten äußerst wichtig ist und mir mühevolles Nachsuchen erspart.

2. Alle Anfragen nach Landsleuten aus dem Gebiet nördlich der Memel, die also im früheren Kreisteil Pogegen gewohnt haben, sind direkt an den Kreisvertreter des Kreises Pogegen, Herrn v. Schlenther, (20b) Gelliehausen 66, über Göttingen, zu richten.

Ferner gebe ich zur Kenntnis:

1. Einige Gemeindebeauftragte haben die Feiertage dazu benutzt, ihre Gemeindelisten zu überholen und haben mir wesentliche Ergänzungen gemeldet, wofür ich hiermit besonderen Dank sage. Ich weise schon jetzt darauf hin, daß alle Gd.-Bftr. in allernächster Zeit ihre Gemeindelisten nebst einem Rundschreiben zugesandt erhalten werden zwecks Neuaufstellung auf einheitlichem Musterformular. Die Erfassung aller Landsleute unseres Kreises muß in kurzer Zeit restlos durchgeführt werden. Ich bitte daher die Gd.-Bftr., sich schon jetzt darauf vorzubereiten, damit die Fertigstellung der neuen Gemeindelisten fristgemäß erfolgen kann. Am besten ist es, wenn sich jeder sofort einen Lageplan sämtlicher Wohngebäude seiner Gemeinde anfertigt und danach alle früheren Einwohner nach dem Stande vom 1. 9. 39 notiert.

2. Nachstehende Gemeinden haben noch keinen Gd.-Bftr. bzw. werden kommissarisch bearbeitet: Tilsit-Stadtheide, Jurken, Berginswalde, Finkental, Buschdorf, Rucken mit Birkenstrauch, Paßleiden, Langenort, Opeln, Windungen, Brachfelde, Ostmoor, Nesten, Hartigsberg und Schuppenau.

Für die bevorstehende Schadensfeststellung zum Lastenausgleich ist unbedingt erforderlich, daß jede Gemeinde durch einen Vertrauensmann vertreten wird. Ich bitte daher alle früheren Bewohner der vorstehend genannten Gemeinden, mir sofort geeignete Persönlichkeiten vorzuschlagen, die ihren jetzigen Wohnsitz in der Westzone haben müssen.

3. Für die Gemeinden Siedelhöhe, Tilsit-Preußen, Brettschneidern und Freiendorf müssen neue Gd.-Bftr. ernannt werden, da die bisherigen versagt haben. Ich bitte auch für diese Gemeinden um Vorschläge geeigneter Vertrauensleute.

4. Alle Landsleute, die in letzter Zeit verzogen sind oder mir ihre jetzige Anschrift überhaupt noch nicht gemeldet haben, werden nochmals aufgefordert, dies im eigensten Interesse sofort nachzuholen. Dabei sind sämtliche Familienangehörige mit Geburtsdatum und jetziger Anschrift anzugeben.

Dr. Reimer, Kreisvertreter.

Gesucht werden: Franz-Salwes Salewski, geb. 27. 4. 1900, und Frau Ella aus Szillen, Gustav Laschinski aus Groß-Kummen, soll im Kreis Oldenburg sein. Postschaffner Gustav Awischus, geb. 26. 9. 81 aus Ragnit, Adolf-Hitler-Str. 18 a, Auguste Awischus, geb. Garnies, aus Ragnit, vermißt seit Januar 1915 in Groß-Rautenberg über Mühlhausen. Herr Sedelke, Bürgermeister in Ragnit in der Besatzungszeit. Lehrer Paul Bogdahn aus Scharden. Heinrich Wittkowski, geb. 10. 1. 82, und Familienangehörige aus Tussainen, W. war Zellstoff-Fabrikarbeiter in Ragnit. Nachrichten erbeten an: Dr. Hans Reimer, (23) Holtum-Marsch, Kr. Verden/Aller.

Wir Ortelsburger und das Ostpreußenblatt

In der Weihnachtsausgabe unseres Ostpreußenblattes stand über dem Brief an die Ortelsburger die Ueberschrift: „Für jeden von uns ist eine Aufgabe da!" Der erste Schritt in das neue Jahr ist nun schon getan — in ein Jahr, in dem für jeden von uns eine Aufgabe im Dienst der Heimat da sein soll! Von diesen Aufgaben soll in dieser und in den weiteren Folgen des Ostpreußenblattes gesprochen werden.

Wenn wir unsere Aufgaben in einer Reihenfolge nach der Dringlichkeit und Wichtigkeit behandeln wollen, dann scheint mir die Aufgabe Nr. 1 diese zu sein: In jedem Ortelsburger Haushalt muß das Ostpreußenblatt gelesen und gehalten werden! Und warum diese Forderung als Aufgabe Nr. 1 — sozusagen als Voraussetzung für alles weitere — so herausgestellt werden muß, dies mag von zwei Gesichtspunkten aus noch einmal betrachtet werden.

1. Wir, die wir zusammengehören, sind jetzt in alle Winde zerstreut. Wir spüren es wohl, daß wir über alle Fernen hinweg durch die gemeinsame Heimat weiterhin verbunden sind, aber dies genügt uns nicht! Wir wollen diese Gemeinschaft ständig erleben, und durch sie stärken und sie immer wieder sichtbar werden lassen. Und dies alles kann uns nur durch unsere Heimatzeitung geschenkt werden, durch die Zeitung aller Ostpreußen, das Ostpreußenblatt, das auch zu jedem Ortelsburger spricht.

Dreimal im Monat kommt es als Gruß der Heimat in unser Haus. Es erzählt uns von allen heimatlichen Dingen und unterrichtet uns über alle heimatpolitischen und wirtschaftlichen Gegenwartsfragen, die unser aller Schicksal so stark berühren. Wer das Ostpreußenblatt nicht liest, ist so gut wie ausgeschlossen aus unserer Ortelsburger Familiengemeinschaft, denn man hat keine Möglichkeit zu ihm zu sprechen und ihn an unserem landsmannschaftlichen Leben teilnehmen zu lassen. Wir wollen aber doch jeden Ortelsburger in unserer Kreisgemeinschaft wissen und darum muß auch jeder in unserer Lesergemeinschaft sein.

2. Genügt uns nun eine geschlossene Lesergemeinschaft? Nein, auch noch nicht! Nicht nur gelesen, nein, auch gehalten und bezahlt werden soll das Ostpreußenblatt in jedem Ortelsburger Haushalt. Wir hören es oft, daß mehrere benachbarte Familien das Ostpreußenblatt gemeinsam halten, um zu sparen. Ja, sparen müssen wir ja an allen Ecken und Kanten, wir Angehörigen des „vornehmen" Standes. Aber gegenüber der Heimat wollen ja auch die Armen nicht sparen sondern opfern, denn ohne persönliche Opfer wird das Ziel aller Ziele nie erreicht. So wünschen wir uns nicht nur eine geschlossene Lesergemeinschaft, sondern auch eine geschlossene und vollzählige Beziehergemeinschaft, in dem jeder „sein eigenes" Ostpreußenblatt hält. Denn jeder Bezieher stiftet mit seinem Bezugsgeld einige Pfennige in den Fonds unserer Landsmannschaft und er wird dadurch zum tätigen Mitarbeiter bei den großen unserer Landsmannschaft gestellten Aufgaben. Unsere Beziehergemeinschaft darf im heimatlichen Stolz von sich bekennen, die große und starke Landsmannschaft Ostpreußen aufgebaut zu haben. Und die Stimme unserer starken Landsmannschaft kann heute nicht mehr überhört werden. Also, liebe Ortelsburger, 1952 aus jedem Ortelsburger Haushalt täglich gute 3 Pfennig (nein, mehr nicht!) für unser Ostpreußenblatt.

Doch noch eins hinzu, und vielleicht ist dies sogar das Wichtigste. Die langjährige treue Beziehergemeinschaft wird vielleicht etwas gelangweilt diese Ausführungen verfolgen, weil sie ja nicht zu den „Betroffenen" gehört, die man hier anspricht. Gewiß, wir suchen die Nichtbezieher, aber wer das Ostpreußenblatt nicht kennt oder hält, kann auch diese Zeilen nicht lesen, und so erfährt er nichts von unserer Aufgabe Nr. 1. Wir Bezieher sind also die hier Angesprochenen, die sich mit dem Nichtbezieher befassen müssen. Tun wir es also, liebe Ortelsburger, und zwar sofort, noch jetzt im Januar. Wenn jeder, aber wirklich auch jeder bis zum 1. Februar zwei Bezieher gewinnt und damit unserer Gemeinschaft zuführt, dürfte die Aufgabe Nr. 1 wohl schon gelöst sein.

*

Wer kann Auskunft geben über:

Tierarzt Dr. Kurt Schmiedel aus Passenheim; Familie Paul Purtzki aus Passenheim; Julius Fischer aus Schwirgstein; Gastwirt Paul Sembowski aus Altkirchen; Heinrich Milinski aus Rummau-West. Wer Auskunft haben will über Tischlermeister Amanda und Friseur Frischmuth, beide aus Passenheim, und über Kaufmann Schlozky aus Kobulten, der möge bei mir anfragen.

Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr, Kreisvertreter,
(23) Brockzetel, Kreis Aurich / Ostfriesland.
Tel. Marcardsmoor 14.

Treuburg

An einem Sonntag zu Anfang des Monats März (voraussichtlich am 9. 3.) wird aus besonderem Grund ein Treffen der Landsleute aus dem Kreise Treuburg, die jetzt im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet und in seiner Nähe wohnen, in Wuppertal stattfinden. Ort und Zeit des Treffens werden rechtzeitig bekanntgemacht werden. Um einen Ueberblick über die zu erwartenden Teilnehmer zu erhalten, bitte ich um sofortige Anmeldungen auf Postkarte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Treuburg, (23) Oldenburg/Oldbg., Hochhauser Straße 10. — A. Czygan, Kreisvertr.

Sensburg

Ich weise nochmals darauf hin, daß von sämtlichen Banken des Kreises bisher nur die Abwicklungsstelle der Bank der Ostpreußischen Landschaft in Lüneburg festgestellt werden konnte. Von allen anderen Banken habe ich bisher keine Ausweichstellen ermitteln können. Ich bitte daher, zur Vermeidung unnötigen Schriftverkehrs von Anfragen dieser Art abzusehen. Ich werde an dieser Stelle Mitteilung machen, wenn ich etwas Neues über ein Institut erfahre. Friedrich Kruska, jetzt (21a) Isselhorst 4 über Gütersloh, sucht für eine Landwirtschaft von 100 Morgen mit starker Milchwirtschaft einen Bauernsohn, möglichst aus unserem Heimatkreis zur Mithilfe. Näheres bitte von ihm direkt zu erfragen. Wer weiß etwas über den Verbleib des Leiters des Sägewerks Niedersee, Gerhard Wolski? Gesucht wird ferner Gerhard Erdmann, Langanken, Paul Bahl, Schniedau. Alle Nachrichten an Albert von Ketelhodt (24a) Breitenfelde über Mölln.

Johannisburg

Für die zahlreichen mir übermittelten freundlichen Wünsche sage ich meinen herzlichsten Dank.

Auf vielfache Anfragen teile ich mit, daß Konten oder Unterlagen der Johannisburger Banken s. Zt. nicht herausgebracht worden sind.

Ein Anschriftenverzeichnis unserer Kreiseinwohner kann wegen der hohen Druck- und Papierkosten, die für die Mehrzahl unserer Landsleute unerschwinglich sind, nicht herausgebracht werden. Auskünfte werden vom Schriftführer oder mir immer gerne gegeben; bitte Porto beilegen!

Gesucht werden: 1. Pieotrowski, Zollsekretär, Lipnicken, 2. Gutowski, Auguste, Lupken, 3. Heinz und Hans Hartwig-Grajewski, Schuhmacherges., aus Burgdorf, 4. Berta Konopka, geb., Paprotta, Dorren,

5. Familien Fritz Strisio und Thierenbach, Drigelsdorf.

6. Wer weiß etwas über das Schicksal des Revierförsters Leo Adameit, Wondollen, Januar 1945 zum Volkssturm, April 45 Gefangenlager Neuhof bei Ragnit, Mai im Gefangenlager Schaulen? Ab hier fehlt jede Spur.

7. Für die Kinder Miletzko wird der Vater Johann Miletzko, Steinen, gesucht. Soll 45 im Lazarett Halle gewesen und auch später in Halle a. d. Saale Wohnung genommen haben. Post kam unbestellbar zurück.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
Bünde, Hangbaumstraße 2-4.

Allenstein-Stadt

Oberstudiendirektor Karl Brösicke, Berlin SW 29, Lilienthalstr. 8 pt., teilt Folgendes mit:

Durch das Erinnerungsbüchlein „Die Geschichte der Luisenschule" sind mir von über 200 ehemaligen Schülerinnen Briefe und Karten zugegangen, für die ich herzlich danke. Mit Freude und Stolz habe ich daraus entnommen, daß alle ehemaligen Luisenschülerinnen gern und dankbar an ihre Schulzeit zurückdenken. Auch von Lehrern und Schülern des Staatlichen Gymnasiums und der Kopernikusschule in Allenstein sind mir Briefe zugegangen. Ich freue mich, daß die guten Beziehungen, die zwischen der Schülerschaft und den Kollegien der drei höheren Schulen Allensteins bestanden haben, auch in der Fremde nicht vergessen worden sind. Leider ist im Dezember 1951 wieder ein von allen Schülerinnen verehrter Lehrer von uns gegangen: Studienrat Erich Kroner (Konietzko) ist am 4. 12. 1951 in Lorch (Rhld.) von schwerem Leiden durch den Tod erlöst worden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Ich wünsche allen ehemaligen Schülerinnen ein gutes Neues Jahr und hoffe, 1952 bei einem Kreistreffen oder Ostpreußentreffen manche Luisenschülerin wiederzusehen. — Karl Brösicke, Oberstudiendirektor i. R., Berlin SW 29, Lilienthalstraße 8 pt.

Die Geschäftsstelle wird oft von Heimatfreunden nach einem Anschriftenverzeichnis gefragt. Allen Interessenten teile ich mit, daß ein Anschriftenverzeichnis von Allenstein noch nicht besteht, da noch immer sehr viele Allensteiner ihre Personalien nicht für die Allensteiner Zentralkartei angegeben haben. Daher ergeht nochmals die Bitte an alle diejenigen, die noch keine Meldung an die Kartei abgegeben haben, dies bald zu tun. Denken Sie immer daran, daß Sie dadurch viel unnütz Arbeit bei allen Suchanfragen ersparen. Bei dieser Gelegenheit weise ich nochmals darauf hin, daß bei allen Anfragen die Folge des Ostpreußenblattes angegeben werden muß, auf die sich die Anfrage bezieht. Auch wird immer noch von vielen Heimatfreunden des Rückporto vergessen.

Gesucht werden: Die Einwohner aus dem Hause Mohrunger Straße 13a. Wer kennt Heinz-Herbert Klinowski, aus der Mohrunger Straße 13a? Kl. ist am 22. 3. 20 geboren. Studienrat Kratel, Johannes Lewandrowski, geb. 5. 5. 1904 zu Waplitz, Kr. Osterode/Ostpr., kaufm. Angestellter, Bismarckstr. 15, zuletzt Nachrichtenunteroffizier der Feldpost-Nr. 45 034 E, zuletzt bei Schwirwindt gestanden, seit dem 13. 10. 1944 wird J. L. vermißt. Regierungsinsp. Carius, Allenstein. Frau Eva Henningsen, geb. Groß, Hindenburgstraße 43 ?. Franz Hallmann, Oberinspektor, Bölkestr. 3. Frau Eva Pahlke, Jägerstr. 5. Bankdirektor Groß (Vereinsbank), Familie Emil Müller, Ziegelstr. 13 (bei der Allensteiner Zeitung beschäftigt gewesen). Wer kann Auskunft über den Verbleib der Firma Otto John, Baufirma, Friedrichstraße 6/Am Markt geben? Wo sind die Angehörigen der Firma O. John, die mit A. John unterzeichnet haben? Fritz Pinkle (Vertreter bei Haus Neuerburg) Roonstr. ?. Familie Otto Kather, Grünberger Weg 34. Handelsschuldirektor Kasimir Brauer, Schillerstr. Familie Quedenfeldt, Allenstein, Frau Erna Schönhütte, geb. Klein, Siedlung Grünberg, Am Bruch oder Hoher Weg.

Alle Zuschriften, bei Anfragen unter Beifügung des nötigen Rückportos, an die Geschäftsstelle des Kreises Allenstein-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen, Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a.

Neidenburg

Die Jahresrechnung 1951 ist durch die bestellten Mitglieder der Prüfungskommission, Landsmännen Marrek, Neidenburg, und Moeller, Soldau, unter Hinzuziehung des Mitgliedes des Kreisausschusses Landsmann Zörper, Soldau, geprüft worden. Beanstandungen waren nicht zu erheben. Die Bücher und Unterlagen sind ordentlich und sauber geführt. Eine sparsame Wirtschaft ist feststellbar. Entlastung wurde dem Kreistag vorgeschlagen. Wagner, Kreisvertreter.

Osterode

Unsere Kreisgeschichte ist nunmehr von Herrn Dr. Kowalski zunächst in Kurzform, etwa vierzig Maschinenseiten, fertiggestellt. Sie stellt nicht eine Ergänzung des Buches von Müller dar, ist aber in jeder Weise als gelungen anzusehen und enthält alles das, was wir an Schönem und Wissenswertem aus unserem Heimatkreis festgehalten haben wollen. Die Broschüre ist sehr ansprechend und anschaulich geschrieben. Es sollen nun noch eine größere Anzahl von typischen Heimatbildern Aufnahme finden. Einige sind bereits vorhanden. Ich bitte jedoch noch weitere Bilder zu beschaffen und zur Verfügung zu stellen, insbesondere fehlen solche noch von unseren Städten und Dörfern sowie Landschaftsaufnahmen. Diese bitte ich direkt an Dr. Kowalski (24b) Schülp bei Nortorf, Kreis Rendsburg, einzusenden. Ebendahin sind Vorbestellungen auf die Schrift vorzunehmen. Der Preis wird sicherlich bei einer Gesamtbestellung von etwa 500 Stück ca. DM 2.— bis 3.— betragen, während späterhin ein Preisaufschlag von DM 0,50 je Stück erfolgt. Bei der Vorbestellung empfiehlt es sich, die Preishöhe zu begrenzen. Der Versand erfolgt später gegen Nachnahme. Bitte auch Freunde und Bekannte auf die Bezugsmöglichkeit aufmerksam zu machen, denn nur bei einer größeren Anzahl von Bestellungen kann die Drucklegung erfolgen.

Wiederholte Anfragen veranlassen mich, darauf hinzuweisen, daß vorläufig nur Namenslisten der Stadt Osterode zum Preise von DM 4,— je Stück bezogen werden können. Von den anderen Ortschaften werden auf Wunsch Einzelabschriften angefertigt. An Luftbildern steht nur das die Mitte der Stadt Osterode darstellende zur Verfügung.

Gesucht werden: 1. Familie Gabriel, Gilgenburg; 2. Hans Fisch, Bahnhofswirt Liebemühl; 3. Pikart und Frau Johanna, geb. Werner, Osterode, Straße der SA 13; 4. Emma Ziese (Ziebulski), Osterode, Schlageterstr. 13 (2 Söhne und 1 Tochter); 5. Hans-Joachim Fiedler, Gr.-Grieben, geb. 2. 12. 1912, seit September 1944 bei der Wehrmacht, Jan. 1945 in Allenstein bei einer Marschkomp. Inf.; 6. Martha Schittko, Osterode, Erich-Koch-Str. 1; 7. Bücherrevisor, Osterode, Kaiserstr.; 8. Karl Meissner, Bauer, geb. 20. 1. 1897, Buchwalde, wurde am 2. 2. 45 von russischen Soldaten verschleppt; 9. Hermann Balner (Balewski), Sameyen, geb. 21. 1. 1881; 10. Emil Teufert, Bauer, Adamsgut; 11. Goroncy, Bauer, Bissellen; 12. Erich Zebrowski, Gastwirt und Fleischer, Bissellen.

Meldungen an: v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Pr.-Holland

Gesucht werden: Ernst Becker, Steintorstr. 7; Frau Gretel Schulz, Dörfling; Böttchermeister Willy Madsack, Langestr.; Hans Friesel und Lotte, geb. Saul; ferner Fritz Laschinski, Schönwiese; Karl Ruhr, Rogehnen (Ruhr ist im Januar 1945 von Danzig aus von dem Treck seiner Tochter Frau Boll abgekommen); Lisbeth Grodotzki, verehelichte Grützmacher, Berlin-Britz, Riedelstr. 1—32, kann Auskunft geben über Fräulein Frieda Höllger, welche 1945 in Rußland verstorben ist. Ebenfalls kann Frau Harnack, Pr.-Holland, jetzt wohnhaft in Osterholz-Scharmbeck, Königsberger Straße 2, Auskunft geben über Fräulein Salewski, Pr.-Holland die in einem Lager in Dänemark verstorben ist; Maurergeselle Fritz Käsler-Briensdorf, Hermann Dreher-Karwitten, Eduard Herrmann-Adl.-Blumenau, Frau Kotell- Pr.-Holland (NSV-Leitung), Herr von Kuenheim-Spanden werden gebeten, die jetzige Anschrift mitzuteilen.

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle Gottfried Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

Das größte Heimattreffen der Memelländer

In Hamburg am 2. und 3. August 1952

Für uns Memelländer wird das Jahr 1952 zunächst im Zeichen der Vorbereitungen zur 700-Jahrfeier unserer Heimatstadt Memel stehen. Diese Feier soll nicht nur zu einer Sache der Memelländer und der übrigen Ostpreußen, sondern, soweit das nur möglich ist, zu einer solchen des ganzen deutschen Volkes gemacht werden. Memel ist die älteste deutsche Stadt auf ostdeutschem Boden. Schon deshalb soll dieses seltene Jubiläum zu einer machtvollen heimatpolitischen Kundgebung ausgestaltet werden.

Die Stadt Memel ist am 1. August 1252 gegründet worden. Da der 1. August in diesem Jahre auf einen Freitag fällt, sind für die Veranstaltung der 2. und 3. August (Sonnabend und Sonntag) aus verschiedenen naheliegenden Gründen vorgesehen. Dazu kommt, daß am 3. August d. J. im ganzen Bundesgebiet der Tag der Heimat gefeiert werden wird. In Hamburg soll dieser Tag in Verbindung mit der 700-Jahrfeier begangen werden, an dem auch, außer den Vertriebenen, sich die Einheimischen beteiligen sollten.

Um den äußeren Rahmen der Veranstaltung festzulegen, hat der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer zusammen mit der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Ostdeutschen Veranstaltungsdienst dem Senat der Hansestadt Hamburg einen Besuch abgestattet. Dabei konnte festgestellt werden, daß Hamburg bereit ist, den Wünschen des Festausschusses weitgehend Rechnung zu tragen und ihm bei der Durchführung der Jubiläumsveranstaltung jede nur mögliche Unterstützung zu gewähren.

Zwecks weiterer Besprechung und Ausgestaltung des Programms wird der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft zusammen mit dem seiner Zeit gewählten Festausschuß am 27. Januar in Hamburg zu einer Sitzung zusammentreten. Ueber die weiteren Vorbereitungen werden wir laufend berichten.

Die örtlichen Memellandgruppen werden auch auf diesem Wege aufgefordert, für eine möglichst starke Beteiligung unserer Landsleute an der Geburtstagsfeier unserer Heimatstadt Sorge zu tragen. Es ist zu empfehlen, jetzt schon für die Teilnahme an der Feier zu sparen. Der 2. und 3. August d. J. muß zu dem bisher größten Heimattreffen aller Memelländer in Hamburg werden.



Wenn die Sache mit dem Zaun nicht gekommen wäre, hätte es nicht so viel kummervolle Stunden gegeben. Und wer hatte die ganze Geschichte ins Rollen gebracht? Der ewig nörgelnde Bruder des Tischlermeisters Trudrung. Der war städtischer Beamter geworden und trug einen fast unausstehlichen Ordnungssinn zur Schau. Immer, wenn er in dem ehemals elterlichen Grundstück auftauchte, was etwa alle zwei bis drei Jahre geschah, nahm er als älterer Bruder des Tischlermeisters alles gründlich unter die Lupe und fand jedesmal irgendetwas zu beanstanden. Vor allem kränkten ihn alle Neuerungen, die er vorfand; sie störten das Bild, das er treu in seiner Erinnerung bewahrte. Auf der andern Seite ärgerte es ihn wieder, wenn er sah, daß manches, was mit den Jahren brüchig geworden war und verfiel, nicht wiederhergestellt wurde, wie die beiden hübschen Lauben, die einstmals im väterlichen Garten gestanden hatten. Das lauschige Gesträuch war ausgerodet worden, und an ihrer Stelle präsentierten sich da in kalter Nüchternheit steiflehnige weiße Bänke. Der Nachbar zur Linken, der Schmiedemeister Losereit, hatte dagegen einen wahren Paradiesgarten; dessen Frau verstand's, die war Gärtnerstochter und daher mit dem entsprechenden Schönheitssinn begnadet.

Den Tischlermeister Trudrung fochten die vorwurfsvollen Reden des Bruders wenig an, mit ungerührtem Gleichmut setzte er entgegen: „Ist das jetzt nicht mein Grundstück, kann ich da nicht machen, was ich will? Oder verlangst du, daß ich jedesmal erst großartig anfrage, ob du damit einverstanden bist?"

Jetzt war gerade das Kapitel mit den gefallenen Lauben drangewesen; was würde nun das nächste sein?

Das nächste war der Zaun, richtiger gesagt die Ruinen eines Zaunes, die auf einem in Unkrautwildnis übergegangenen Rasenstreifen standen, der die Nachbargrundstücke voneinander trennte.

„Komm, sieh dir das an!" ereiferte sich der entrüstete Bruder. „Der Vater würde sich im Grabe umdrehen, wenn er das sähe. Du als Tischlermeister duldest einen solchen Zaun auf deinem Grundstück? Du hast Holz und Bretter, noch und noch — alle Längen, alle Breiten — teures und billiges Holz! Und dann siehst du dir alle Tage dieses Wrack an?"

„Sehe ich mir gar nicht an," begehrte Meister Trudrung auf. „Wer von uns kriecht da schon in den letzten Unkrautwinkel!"

Aber der Bruder ließ ihm keine Ruhe, und so besah er sich dann mit stillem Geseufze die Zaunruine.

„Na ja, der steht nicht mehr lang," hatte er in seiner unbekümmerten Art zugegeben und an einem der morschen Bretter gerüttelt, daß das schwärzlichgrün verwitterte Holz nur so krachte. Die obere Zaunleiste bestand nur noch aus einzelnen Bruchstücken, ausgefaulte Lücken waren entstanden; man mußte schon zugeben, daß der alte Zaun keine Lebensberechtigung mehr hatte.

„Sag bloß, daß wir nicht ordentliche Leute sind", lachte er. „Du siehst ja, es ist nur noch ein Drittel des alten Zauns übrig geblieben; weiter hinauf haben wir schon Pfähle eingeschlagen und Draht gezogen — bloß so provisorisch, bis auch das letzte Stück Zaun hinüber sein würde. Aber wer von uns geht sich das schon alle Tage besehen? Die Losereits nicht und auch wir nicht. Doch kannst du beruhigt sein: wenn du das nächste Mal wiederkommst, steht da ein neuer Zaun. Der Vater braucht sich deswegen nicht im Grabe umzudrehen, es wird hier noch piekfein werden. Aber", sagte er dann nach kurzem Schweigen und kratzte sich den Kopf, „das ist so eine Sache. Der Zaun steht genau auf der Grenze und gehört beiden Grundstücken, da muß ich erst mit dem Nachbar Losereit einig werden."

So kam es denn eines Tages zu einer großen Verhandlung, an der sämtliche Familienglieder der benachbarten Häuser teilnahmen; auf der einen Seite Meister Trudrung mit Frau, Bruder und achtzehnjähriger Tochter und, nicht zu vergessen, mit den beiden stupsnasigen kleinen Söhnen von acht und zehn Jahren, die sich durchaus im Vordergrund behaupteten. Auf der andern Seite Schmiedemeister Losereit mit Frau und vierundzwanzigjährigem Sohn, der ebenfalls das Schmiedehandwerk betätigte und in der väterlichen Schmiede mitarbeitete. Hände in den Hosentaschen lungerte da auch noch der Tischlergeselle, der lange Strobel, herum.

Man nahm die Sache auf beiden Seiten durchaus vergnüglich auf. Jeder sah ein, daß die Zaunruine fallen müßte, und man schmunzelte sich mit verständnisvollem Augenzwinkern zu, weil ausgerechnet der Bruder Trudrung angereist kommen mußte, um hier Ordnung zu schaffen. Blieb nur noch die Frage, wie der neue Zaun aussehen sollte.

„Pflanzt doch eine Hecke", schlug Mutter Losereit, die geborene Gärtnerstochter vor.

„Ach ja, Heckenrosen!" rief die hübsche Hanna Trudrung begeistert. „Im Sommer blühen die so schön, und im Herbst kann man dann Hagebutten davon einkochen."

„Das gibt aber ein sehr breites Buschwerk", wandte die Losereit ein.

„Ueberhaupt mein ich, Hanna," klang jetzt zurechtweisend des Vaters Stimme, „du läßt erst mal uns unsre Meinung sagen. Heckenrosen! Welcher Blödsinn! Ein handfester Zaun muß da hin — Holz, anständiges Holz!"

„Ich mein auch, da gehört ein Zaun hin," pflichtete der Schmiedemeister bei. „Bis so 'ne Hecke einwächst, das dauert und dauert! Und denn friert hier mal ein Strähmel aus und da mal ein Strähmel, das sieht dann nach nichts aus."

„Na. nehmt doch einen Staketenzaun," mischte sich jetzt Karl Losereit, der junge Schmied, ein. „Es braucht ja nicht wieder so ein dolles Ding zu sein wie dieser hier. Dann kann noch jeder auf seiner Seite nach Belieben pflanzen, was er will; — auch Heckenrosen, mein' ich." Er sah bei den letzten Worten mit ermunterndem Lächeln zu Hanna Trudrung hinüber, die sich gekränkt in den Hintergrund geschoben hatte. Eifrig fügte er noch hinzu: „Kann das nicht schön sein? Weiß gestrichen — so vor dem grünen Rasen."

„Ist auch wahr! Ein Staketenzaun!" bekräftigend schlug Meister Trudrung auf den Zaundraht. „Aber weiß gestrichen? Nein, das ist nicht zu raten, das paßt vielleicht für ganz vornehme Gärten. Laß da aber man so ein tüchtiger Regen runterklatschen, denn ist die ganze Herrlichkeit unten herum mit Dreck bespritzt. Dagegen grün, das ist praktisch und macht sich bestimmt ganz nobel."

„Aber sieh mal, Gustav," wandte jetzt der ewig mäkelnde Bruder ein, „vom Standpunkt der Schönheit gesehen, wäre eine Hecke ja doch . . ."

Mit einer kurzen Handbewegung und wahren Herrschermiene schnitt Meister Trudrung ihm das Wort ab. „Laß man, Otto! Das bestimmen wir, der Losereit und ich. Bei uns allein liegt die Entscheidung. Jedenfalls: Hier kommt ein Zaun hin." — Das fehlte noch gerade, daß er sich vor versammeltem Publikum von diesem fanatischen Nörgler und Besserwisser etwas sagen ließ; da gab es denn doch eine Grenze.

So war die große Konferenz beendet, und die beiden Nachbarn und ihre Ehefrauen trennten sich im besten Einvernehmen.

Der Tischlergeselle, der lange Strobel, schlakste nur sehr langsam hinterher. Verstohlen warf er immer wieder einen Blick über die Schulter. Da stand, an den trennenden Zaundraht gelehnt, noch immer die Hanna mit dem Karl Losereit. Das schien ja etwas sehr Wichtiges zu sein, was der zu erzählen hatte; gar kein Ende konnten sie finden. Damit hatte der Strobel schon recht, die beiden hatten sich sehr viel zu sagen, bedeutend mehr, als ihm selbst und auch dem Meister Trudrung lieb war. Der hatte nämlich einen ganz andern Wunsch als seine Tochter. Er war Tischlermeister und wollte gern einen Schwiegersohn vom Fach haben. Der lange Strobel, der bei ihm schon seit zwei Jahren als Geselle arbeitete, wäre ihm gerade der Rechte gewesen, er war tüchtig und hatte auch sonst etwas in die Waagschale zu werfen, so daß die Aussicht bestand, den Betrieb mit gemeinsamen Geldmitteln zu erweitern, was ihrem beiderseitigen Ansehen nur von Nutzen sein konnte. Und der Strobel selbst — das sah doch ein jeder — der lief um die Hanna wie ein verliebter Kater herum, und das Bordbrett, das sie sich zu Weihnachten von ihrem Vater gewünscht hatte, war bis auf den letzten Haken von dem Strobel angefertigt worden. Jeder mußte zugeben, daß ihm damit ein wahres Meisterstück gelungen war. Vater Trudrung hatte aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht, sondern bei dieser oder jener Gelegenheit mit aller Deutlichkeit seiner Tochter zu verstehen gegeben, nach welcher Richtung hin sich seine Wünsche bewegten. Dagegen schenkte er der Freundschaft, die zwischen seiner hübschen Hanna und dem jungen Losereit bestand, wenig Beachtung; das war bei Nachbarskindern ja doch verständlich und bis jetzt auch völlig unbedenklich. An eine Heirat dachte da wohl niemand — so meinte er; denn wenn man sich von klein auf Tag für Tag aus allernächster Nähe besieht, hat man sich meistens aneinander übergesehen. Dazu kam, daß er es keinen Augenblick für möglich hielt, daß seine hübsche, adrette Tochter die Neigung verspüren könnte, in so ein schwarzes Handwerk hineinzuheiraten. Glichen die Losereits mit ihren oft rauchgeschwärzten Gesichtern am Schmiedefeuer nicht halben Teufeln? Doch waren die Losereits hochangesehene und auch wohlhabende Leute, besaßen allerhand Acker- und Weideland, drei Kühe und einen prachtvollen Garten. Die Losereitin war eine Gärtnerstochter und verstand sich wie kaum eine andere im Dorfe auf Blumen-, Obst- und Gemüsezucht. Der junge Losereit aber hatte alles, was das Herz begehrte, denn er war einziges Kind. Man stand auch mit den Losereits in einem nachbarlich guten Verhältnis, aber trotz allem konnte sich der Tischlermeister Trudrung von einer gewissen Ueberheblichkeit nicht freisprechen. Wenn er von seinem weißen, feingehobelten Möbelholz den Blick hob und zur Schmiedewerkstatt hinüberschaute, die ihn wie eine breite halbdunkle Höhle angähnte, das Aufsprühen der Funken sah und das Aufschlagen der Schmiedehämmer hörte, daneben die ständige Bewegung beobachtete, die dieses „schwarze Handwerk" drüben durch das Heranführen von Pferden zum Hufbeschlag mit sich brachte, dann kam ihm das eigene Handwerk weit vornehmer vor. Dagegen löste der Anblick der Schmiede bei seiner Tochter Hanna ganz andere Empfindungen aus. Gern ließ sie den Blick zu der dämmrigen Werkstatt hinüberschweifen, wo das Gesicht des jungen, kräftigen und schöngewachsenen Schmieds über dem roten Feuer aufleuchtete, und das Hämmern, das da drüben aufklang, war ihren Ohren süße Musik. Das zartgelb gestrichene Wohnhaus der Losereits aber lag ein gutes Stück von der Schmiede entfernt weiter hinten in dem schönen großen Garten, den die Mutter Losereit mit so viel Hingabe pflegte. Neben diesem Paradieseswinkel erschien ihr das elterliche Haus und seine Umwelt unendlich nüchtern. Eins jedenfalls wußte sie genau: die Losereits wären mit ihr als Schwiegertochter wohl einverstanden, und was den Karl anbetraf, so konnte der Vater im Ernst nichts gegen ihn einwenden, obwohl es ihm sehr nahe gehen würde, seinen Plan mit dem langen Strobel aufzugeben. Aber es kam ja darauf an, wie man solch einer Angelegenheit zu Leibe ging.

So hatten die beiden Liebesleute es sich ausgeheckt, zu Pfingsten bei den beiderseitigen Eltern den Vorstoß zu wagen, denn — so dachten sie — in Feiertagsstimmung, bei gutem Essen und Trinken, zeigen die Menschen sich eher geneigt, Wünsche anzuhören und zu erfüllen. Ja — so dachten sie, und vielleicht wäre auch alles gut und schön gegangen, wenn nicht die Sache mit dem Zaun gekommen wäre.

Die beiden Väter hatten sich mit dem Zaunbau den gleichen Termin gesetzt, wie die Jungen mit ihrer Verlobung; zu Pfingsten sollte er fertig sein. Es setzte aber Regenwetter ein, und so konnte mit der Arbeit nicht begonnen werden. Der ewig mäkelnde Bruder Trudrung hatte wahrlich allen Grund, sich über das Sauwetter zu beklagen, und da niemand für baldigen Sonnenschein garantieren konnte, packte er seine Koffer. Aber gerade am Morgen seiner Heimreise grüßte ihn strahlendes Frühlingswetter, und Meister Trudrung konnte es sich nicht versagen, dem mißvergnügten Bruder mit deutlicher Anzüglichkeit zuzurufen: „Wenn Engel reisen, lacht der Himmel."

Ein Aufatmen ging durch das ganze Haus, als der schwierige Besuch fort war, und Meister Trudrung beschloß, beschwingt durch diese

Hochstimmung, die Zaunangelegenheit sofort mit Lehrling und Geselle in Angriff zu nehmen.

„Los, Strobel!" kommandierte er. „Wir gehn jetzt draußen ans Werk. Wer weiß, wie lange das gute Wetter anhält."

Mit Ach und Krach fiel die noch regenfeuchte Zaunruine.

„Schleppt mal die Bretter an die Sonnenseite vom Haus, damit sie gründlich austrocknen. Da kann uns dann später die Mutter auf diesem Freudenfeuer die Suppe kochen."

Auch die Pfähle des angrenzenden Drahtzaunes wurden herausgerissen und dort am Hausgiebel aufgestapelt, und gleich morgen wollte man mit dem Bearbeiten der Staketen anfangen.

Das Abreißen des Zaunes war so schnell vor sich gegangen, daß der Schmied und seine Hausbewohner nichts davon gemerkt hatten. Erst am andern Nachmittag, als die Mutter Losereit ihre Wäsche auf die Bleiche brachte, sah sie, daß nichts mehr stand.

„Die Trudrungs haben ja schon allerhand geschafft," verkündete sie, als sie wieder ins Haus kam.

Nun ging auch Meister Losereit hinaus und besah sich die Sache.

„Ja, — schön und gut," sagte er, „aber wo hat er die Bretter und Pfähle gelassen?"

Da tauchte gerade der Micks, der kleine Lehrling von Trudrungs, hinten auf.

„He, Micks! Komm mal her!" rief der Schmied. Mit ein paar Sprüngen war der Junge da.

„Du, sag mal, wo hat der Meister die abgebrochenen Zaunreste und die Pfähle gelassen?"

„Die trocknen am Südgiebel." Und grinsend setzte er hinzu: „Damit soll uns die Frau Meister nachher die Suppe kochen."

„Sieh mal an!" grunzte der Schmiedemeister, und seine Stimme klang gereizt, als er fortfuhr: „Da kocht ihr eure Suppe darauf! Das könnten wir denn ja auch tun. Ruf doch mal den Meister her."

Der kam denn auch.

„Trudrung," sagte der Schmied, „es ist ja gut und schön, daß ihr so fleißig gewesen seid. Was aber das alte Holz anbetrifft, da haben wir auch Anspruch drauf. Da können wir uns ebenso das Essen drauf kochen."

„Das alte Gerümpel, Losereit — ist das so wichtig?"

„Ei, die Pfähle von dem Drahtzaun, sind die auch altes Gerümpel?"

„Gut, Losereit — du sollst dein Holz haben. Was an dem koddrigen Zeug schon dran ist! Da hat man die ganze Dreckarbeit gehabt, und denn spielt der alte Kram auch noch ne Rolle."

Er kehrte sich um und ging.

„Das hättest du dir auch schenken können," sagte die immer sanftmütige Schmiedemeisterin. „Werden dich die alten Schwarten nun glücklicher machen?"

Schon nach einer halben Stunde verkündete der Trudrungsche Lehrling dem Schmied, daß das Holz nun dort an der offenen Grenze hinüberbefördert worden sei.

„Habt ihr das nun genau geteilt?"

„Nei," grinste der Micks, „ich hab alles gebracht. Der Meister sagt, er will nichts davon haben."

„So, der will nichts davon haben."

Der Schmiedemeister tat einen tiefen Atemzug, und die Zornesröte stieg ihm in die Stirn. „Dann kannst du dem Meister bestellen, daß ich auch nichts davon haben will!"

Eine halbe Stunde später lag das ganze Gerümpel wieder auf der Grenzseite der Trudrungs.

„Na schön," meinte Meister Trudrung, „denn kann der Spaß ja weiter gehn." Und am andern Morgen war das Holz wieder auf Losereits Seite.

„Zurück mit dem Dreck!" kommandierte der Schmied, und der Stapel wanderte von neuem.

„Das hat sich der alte Zaun auch nicht träumen lassen, daß er uns nach seinem Aussterben noch so viel zu schaffen machen würde," lachte Meister Trudrung, aber sein Lachen wurde allmählich etwas gallig. Der Schmiedemeister dagegen fand an der ganzen Sache nichts Lächerliches und stieß in seinem hitzigen Temperament einen Fluch nach dem anderen aus.

Am meisten betroffen waren jedoch die jungen Liebesleute. Die ganze Sache war zwischen den beiden Vätern von Anfang an in einer Weise verfahren, daß an eine Besänftigung der so heftig erregten Gemüter gar nicht zu denken war.

„Aber Mutter, da muß doch was geschehen! So kann das doch nicht weitergehn," begehrte Karl Losereit am vierten Tage verzweifelt auf.

Ja, da mußte wirklich was geschehen! Das hatten die beiden Hausmütter längst eingesehen. Sie litten ebenfalls unter dem gegenwärtigen Zustand, zumal sie von der gegenseitigen Herzensneigung ihrer Kinder eine leise Ahnung hatten.

Fortsetzung folgt.

Wir gratulieren . . .

Ihren 98. Geburtstag konnte am 9. Januar die Pfarrerwitwe Magdalene Friedrich begehen. Ihr 1932 verstorbener Gatte Dr. Paul Friedrich bekleidete zuletzt das Pfarramt in Willuhnen, Kreis Pillkallen. Die Jubilarin lebt gesund in der Sowjetzone.

Sein 95. Lebensjahr vollendet am 17. Januar Rechnungsrat a. D. Max Eggert aus Königsberg. Nach der Vertreibung wohnt er mit seiner Tochter in Hof/Saale, Klosterstraße 8.

90 Jahre alt wurde am 3. Januar Landschaftsrat i. R. Gustav Schultz, eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit des Kreises Elchniederung. Nachdem er seine Güter Nausseden und Trumpenau 1926 an seinen Sohn abgegeben hatte, wirkte er als Kreisausschußmitglied, Landschaftsrat und Bankfachmann. Seit März 1945 wohnt er in Königsfeld (Schw.) bei seiner Tochter Anna Romeick. Seine Ehefrau starb 1947 nach 54jähriger Ehe.

90 Jahre alt wurde am 28. Dezember Frau Elise Stoppa aus Königsberg. Sie feierte ihren Geburtstag bei ihrer Tochter in Empede bei Neustadt am Rübenberge.

Ihren 88. Geburtstag feiert am 18. Januar Frau Amalie Körmer, geb. Reddig, aus Groß-Kärthen im Kreise Bartenstein. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Großenbüttel, Post Cappel, Kreis Wesermünde.

Ihren 87. Geburtstag feiert am 17. Januar Frau Friederike Franz aus Tilsit. Sie lebt jetzt in Forsthardt, Kreis Wilshofen bei Ratzebeck, Bayern.

Ihr 84. Lebensjahr vollendete am 24. Dezember Frau Johanne Rahnenführ aus dem Kreis Rastenburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in der Sowjetzone. — Das 84. Lebensjahr vollendete in Gesundheit am 13. Januar Zugführer a. D. Friedrich Springer aus Osterode. Er lebt bei seiner Tochter in Berlin-Schlachtensee, Dubrowstraße 43.

Ihr 83. Lebensjahr vollendet am 19. Januar Frau Anna Kownatzki aus Stallupönen. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Gelsenkirchen, Uckendorfer Str. 258.

Seinen 82. Geburtstag feierte am 6. Januar Fleischermeister Ernst Biller aus Lötzen. Mit seiner Gattin wohnt er in Wöhrden 171 bei Stade.

Ihren 81. Geburtstag feierte am 29. Dezember Frau Luise Lautz aus Wallwischken im Kreise Darkehmen, jetzt in Kaltenkirchen, ERP-Siedlung, Haus Danzig. — 81 Jahre alt wird am 17. Januar Frau Agnes Glosso, geb. Schwark, aus Wormditt, jetzt in Wrestädt, Kreis Uelzen.

Ihren 80. Geburtstag feierte am 8. Januar Fräulein Olga Perwo aus Wormditt. Sie kam schon in jungen Jahren nach Berlin, hat aber ihre Heimat regelmäßig besucht und ihr ihre ganze Liebe bewahrt. Nach der Ausbombung in Berlin nach Ostpreußen zurückgekehrt, mußte sie alle Strapazen der Vertreibung erleben. Jetzt lebt sie im Altersheim Bloherfelde, Oldenburg i. O. — Den 80. Geburtstag beging am 1. Weihnachtsfeiertag die Lehrerwitwe Martha Kallweit, geb. Mendiez, aus Schlömpen im Kreise Rastenburg. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter in (23) Angelse-Leeste, Post Melchiorshausen 364. — Ihren 80. Geburtstag begeht am 17. Januar in Bad Driburg (Westf.), Lange Straße 100, die langjährige Postagentin in Rheinswein, Kreis Ortelsburg, Frau Olga Ulkan, geb. Treskatis. Mit ihrem Gatten konnte sie im vorigen Jahr das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern.

79 Jahre alt wurde am 7. Januar Bauer Friedrich Depkat aus Grenzberg, Elchniederung. Er hält sich in Rieseburg, Kreis Eckernförde, auf. — Sein 79. Lebensjahr vollendete am 6. Januar der ehemalige Bahnhofswirt aus Gilgenburg, Julius Geidies, jetzt in Kalefeld 39, über Kreiensen, Harz.

77 Jahre alt wurde am 11. Januar Frau Amalie Siemund aus Gronwalde, Elchniederung. Sie lebt bei ihrer Tochter in Salzgitter-Heerte Nr. 17.

Ihr 76. Lebensjahr vollendet am 21. Januar Frau Elise Zollitsch, geb. Weichler, aus Tilsit. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter in Hannover, Bödekerstraße 82.

75 Jahre alt wurde am 3. Januar Oberförster Franz Krücken aus Bärenrode bei Insterburg, jetzt in der Revierförsterei Memsen über Hoya/Weser. — Am Neujahrstag vollendete Frau Käthe Francke, geb. Kaltenthaler, aus Gumbinnen, in (16) Groß-Gerau bei Darmstadt, Rathenaustraße 49, ihr 75. Lebensjahr im Kreise ihrer Kinder. — 75 Jahre alt wird am 18. Januar Revierförster i. R. Friedrich Vouilleme aus Plicken, Kreis Labiau. Er lebt in Bad Grund/Harz.

Mit Schmutz gegen einen Landsmann

Der Meiereiskandal von Apensen — Fausthiebe auf den einarmigen Bruno Gehrke

Täglich müssen wir es bitter empfinden, wie schwer es den Heimatvertriebenen fällt, im Westen wieder die Grundlage zu einer neuen wirtschaftlichen Existenz zu finden. Die Vertreibung aus der Heimat hatte nicht nur eine Entwurzelung zur Folge, sie bedeutete auch den Verlust des Arbeitsplatzes, von Heim und Vermögen und in der Mehrzahl auch den Fortfall aller beruflichen Verbindungen.

Viele hat in diesem harten Ringen die Verzweiflung übermannt; zahllos sind die Fälle, die das zeigen. So ist, um ein Beispiel aus jüngster Zeit anzuführen, der aus dem Warthegau vertriebene 43 Jahre alte Landwirt Wilhelm Meier in Varl, Kreis Lübbecke, freiwillig aus dem Leben geschieden, da ihm der zur Erhaltung einer Heuerlingsstelle notwendige Flüchtlingskredit verweigert wurde; er sah keine Möglichkeit mehr, seine Familie weiter durchzubringen. Dieser Freitod ist ein krasses Beispiel für die allmähliche innere Zermürbung, die besonders in solchen Fällen einsetzt, wo absichtlich Versuche unternommen werden, einem Heimatvertriebenen die mühsam aufgebaute Existenz abzudrosseln. Um so notwendiger sind ein fester Zusammenschluß und die gegenseitige Unterstützung der Heimatvertriebenen. Wir schildern in dem nachstehenden Bericht einen besonders üblen Anschlag gegen einen unserer Landsleute, betonen aber zugleich, daß diesem in schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis das Durchstehen ermöglicht wurde, weil Heimatvertriebene und anständig denkende Einheimische zu ihm hielten.

Brüderliche und landsmannschaftliche Hilfe

Unweit von Hamburg, etwa sechs Kilometer südlich von Buxtehude, liegt an einer Kleinbahnstrecke das Dorf Apensen. Rund die Hälfte seiner 1800 Einwohner sind Heimatvertriebene; in der Mehrzahl Ostpreußen und Pommern. „Auf dem Delm" wird die umliegende Landschaft genannt, deren gute Weiden die Viehhaltung begünstigen. Reiche Milcherträge fließen in die Genossenschaftsmeierei Apensen. Gediegen ist ihr modernes Hauptgebäude mit der imponierenden Backsteinfassade, neuzeitlich die Maschineneinrichtung, glänzend der Umsatz, denn allein die tägliche Milchlieferung nach Hamburg wird auf 10 000 Liter geschätzt. In Fachkreisen gilt diese Meierei als die am besten ausgerüstete im Lande Niedersachsen. Die Angestellten der Meierei erfreuen sich eines gesicherten und gut bezahlten Wochen in Apensen.

Der betroffene Landsmann ist der in Thierberg am Schillingsee geborene Bruno Gehrke. Vor dem Kriege wohnte er mit seiner Frau Helene und den beiden Söhnen in Osterode. Durch einen Betriebsunfall büßte er die rechte Hand ein; er ist also körperlich stark behindert. Er war beim Kreiskrankenhaus, später an der Kreiskrankenkasse und als Lagerverwalter beschäftigt. In allen Stellungen erwarb er sich durch Zuverlässigkeit und Pflichttreue das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Mit dem letzten noch nach dem Westen fahrenden Zug verließ er mit seiner Familie am 20. Januar 1945 die Heimatstadt; er landete nach vielen gefahrumdrohten Umwegen und Zwischenstationen nach sieben Wochen inApensen.

Arbeit gab es für ihn nicht; das Stempelgeld reichte nicht hin und her, außerdem behagte es ihm nicht, von öffentlicher Unterstützung leben zu müssen; er wollte sich regen. Einen Aufbaukredit erhielt Landsmann Gehrke nicht, aber seine beiden in Münster und Hamburg lebenden Brüder sprangen ihm bei und gaben ihm eine Summe, mit der er ein kleines Häuschen aufbauen konnte. Neben diesem schönen brüderlichen Verhalten ist auch der Gemeinschaftssinn von vier Heimatvertriebenen zu rühmen, die unentgeltlich dem einhändigen Mann beim Bau halfen. So entstand ein kleines Häuschen, das einen zwölf Quadratmeter großen Ladenraum in sich birgt. Ein drei Meter langer Verkaufstisch, einige Milchkannen und die Lampenkugel an der Decke — das ist die ganze Einrichtung.

Landsmann Gehrke erhielt eine Konzession für Milchverteilung. Er mag in guter Zeit neunzig Liter täglich umgesetzt haben, Butter- und Magermilch eingerechnet. Der Tagesverdienst betrug nach Abzug der Unkosten vier, höchstens fünf DM. Aber diese bescheidene Existenz gönnten ihm einige übelwollende Angestellte der großen Meierei, die täglich zehntausend Liter nach Hamburg liefert, nicht.



Zehntausend Liter täglich nach Hamburg

„Molkerei-Genossenschaft Apensen e. G." — In goldglänzenden Buchstaben prangt diese Firmenbezeichnung an der Gebäudefront der Meierei. Aufnahme: Albert Cusian

Terpentin und Mörtel in der Milch

Es muß vorausgeschickt werden, daß im Dorfe eine Mißstimmung gegen die Meierei bestand, da diese bis zur Eröffnung der Gehrke'schen Milchverteilungsstelle — diese erfolgte am 8. August 1950 — Trinkmilch an die Verbraucher nur bis 9.30 Uhr abgab. Gehrke war darauf angewiesen, seine Milch von der Meierei zu beziehen. Die Milch verschlechterte sich; er erhielt alte Milch, die mitunter nur einen Fettgehalt von 2,95 v. H. aufwies, während die von der Meierei an ihre Kunden unmittelbar verkaufte 3,5 v. H. hatte. War dies schon höchst seltsam, so war es weit ärger, daß sich Mörtelstücke und andere Verunreinigungen in der Gehrke'schen Milch vorfanden. Der Molkereiverwalter Wiedenroth hat jetzt erklärt, der Mörtel wäre durch einen unglücklichen Zufall in die Milch gestreut, weil damals in der Meierei gebaut worden sei. Er hat aber nicht erklärt, woher die Spinnen und auch Terpentin in die Milch gekommen sind. Ein Blick, den wir in die Meierei warfen, überzeugte uns, daß es dort blitzsauber aussieht; überall stehen moderne Maschinen. Es mutet höchst verwunderlich an, wie in einem derart ordentlich gehaltenen Betrieb Schmutz in die Milch kommen konnte, und ausgerechnet in die für Gehrke bestimmte.



Das bescheidene Milchgeschäft Bruno Gehrkes

Der einarmige Landsmann baute das Häuschen mit Hilfe einiger Heimatvertriebenen in Apensen auf.

Das Verbrechen der Milchverschmutzung führte zu Kindererkrankungen, was durch Zeugen belegt ist. Milch, die Gehrke in der Meierei empfing und schnurstracks ohne Umgießen auf einer Karre zum Altersheim beförderte, war sauer; die von der Meierei an Private Kunden gegebene Milch gab jedoch nie Anlaß zu Beanstandungen.

Man begann im Dorfe zu munkeln. Viele Kunden blieben weg, der Stamm aber verließ Gehrke nicht. „Bruno, wir können das Geld, das wir zu Dir tragen, ebensogut in den Dreck werfen, weil wir Deine Milch doch wegschütten müssen", sagten sie, aber sie halfen Gehrke, die Zeit zu überstehen. Meist waren es Heimatvertriebene, aber auch rechtlich denkende Einheimische. Viele von diesen müssen mit den Unterstützungssätzen auskommen und mit jedem Pfennig rechnen. Die Gemeinheit steckt auch darin, daß diesen Aermsten der Armen durch die Lieferung schlechter Milch bösartig Schaden zugefügt wurde.

Als alle Vorstellungen von Gehrke bei der Meiereiverwaltung nichts fruchteten, beschloß er, selbständig zu handeln.

In der Morgenfrühe des 24. Dezember

Der 24. Dezember, der Tag, an dem die Weihnachtsbotschaft von den Kanzeln verlesen wird, die die Menschen zur brüderlichen Liebe zueinander mahnt, brach an. Daß es Menschen gibt, die selbst an diesem Tage böses Tun nicht unterlassen können und auf den Schaden ihrer Mitmenschen sinnen, mußte Gehrke erfahren. Morgens um 5.30 Uhr beobachtete er von der Straße aus durch die hellerleuchteten Fenster der großen Meierei, wie der Meiereiarbeiter Mahler einen Schöpflöffel in einen Bottich mit der für die Schweine bestimmten „Spülmilch" tauchte und solchen versäuerten Drang in die sieben Kannen goß, die Gehrke am Abend vorher gebracht hatte.

Was nun kommt, mutet wie eine Reihenfolge von Filmszenen an:

Erste Szene: Gehrke springt in den Meiereiraum und stellt sich schützend vor seine verunreinigten Kannen. Der auf frischer Tat ertappte Mahler läuft im ersten Schreck davon. Gehrke bittet einen auf der Straße vorüberfahrenden Radler, seine Frau zu benachrichtigen, daß sie den in Apensen stationierten Polizeibeamten herbeiholen solle.

Zweite Szene: Mahler kommt wieder; mit ihm der Buttermeister Behrens. Beide Männer gegen tätlich gegen Gehrke vor und entreißen ihm sechs Kannen!

Dritte Szene: Gehrke rettet eine Kanne ins Freie und stellt sie an einen Zaun. Mahler eilt ihm nach und greift an; die Fäuste sprechen. Es ist ein ungleicher, unfairer Kampf, denn dem einen fehlt die Rechte zum Schlagen. Doch trotz dieser körperlichen Unterlegenheit gibt dem Manne, der hier um seine Ehre und Existenz kämpft, die Wut ungeheure Kraft und den Angreifer befördert ein Treffer an den Zaun; beim Sturz verliert er die Mütze. Es gelingt dem Zurechtgewiesenen jedoch, die Kanne umzustoßen, sie schnell zu packen und mit ihr zu verschwinden.

Vierte Szene: Der Polizeibeamte erscheint am Tatplatz. Er findet die inzwischen schnell von den beiden Meiereiangestellten ausgespülten Kannen sauber vor. Der Tatbeweis ist beseitigt!

Fünfte Szene: Kommt noch; sie wird sich im Gerichtssaal abspielen, denn der Staatsanwalt in Stade beschäftigt sich mit diesem Verbrechen der Lebensmittelfälschung.

Seltsame „Verirrung"

Meiereiverwalter Wiedenroth hat für diese Vorgänge am 24. Dezember die Erklärung bereit, daß der Molkereiarbeiter Mahler sich im Bottich geirrt habe, als er mit der Schöpfkelle in den Schweinedrank fuhr. Hätte dieser Mann sich wirklich geirrt, dann hätte er alle sieben Kannen vollgießen müssen; er verteilte aber nur kleine „Essenzen", die aber genügten, den vollen Inhalt der Kanne zu versäuern, sobald die gute Milch in sie geschüttet werden würde. Seltsam ist es auch, daß er sich ausgerechnet bei den Gehrke'schen Kannen „irrte"! Daß der überraschte Mahler und der zu seiner Hilfe herbeigeeilte Buttermeister so sehr darauf erpicht waren, die in Frage kommenden Kannen wieder in ihre Gewalt zu bekommen und sogleich auszuspülen, geschah nicht ohne Grund . . .

Die kommende Gerichtsverhandlung wird Licht in diese Vorfälle bringen und den dunklen Beweggrund der Taten aufdecken, den wir einstweilen nur vermuten können. s-h

Der Rattenfänger von Malente

Bruno Bischoff aus Ostpreußen und das Butterbrot

Bruno Bischoff aus Königsberg geht es wie hunderttausend anderen Familienvätern, die dasselbe Vertriebenenschicksal haben: er ist seit drei Jahren ohne Arbeit. Zwar hat er ein Dach über dem Kopf und das hübsche Malente im Herzen der Holsteinischen Schweiz erinnert mit seinen blauen Seen und weiten Wäldern ein wenig an die verlorene Heimat. Aber dieses Malente zählt nun 8000 Seelen gegenüber einer Einwohnerzahl von 3800 vor dem Krieg. Die Holsteinische Schweiz kennt kaum Industrien. Es gibt keinen Ausweg für die Vielzahl der Arbeitslosen, keinen Ausweg für Bruno Bischoff. Mit 36 DM Arbeitslosenunterstützung einschließlich Teuerungszulage pro Woche muß er seine fünfköpfige Familie ernähren.

Aber dieses idyllische Malente hat eine unangenehme „Untergrundbewegung". Es ist ein Paradies für die Ratten. Die wasserreiche Umgebung, offene Schutthalden und nicht zuletzt die mitten im Ort liegenden landwirtschaftlichen Betriebe erwiesen sich als ein wahres Eldorado für die widerlichen Langschwänze. Sie huschten bei Tage durch die Straßen, ließen das Federvieh nicht mehr an Futternäpfe und Tröge, und die Vorratskammern waren zum Teil schwarz vom Unrat der Ratten.

Da sagte der blonde Königsberger dem unheimlichen Pestvolk den Kampf an. Er hatte Zeit, er besaß ein altes Luftgewehr und konnte schießen wie ein Meisterschütze. Der „Rattenfänger von Malente" kannte bald die Schlupfwinkel und Rattenlöcher und machte den langschwänzigen Nagern tüchtig den Garaus. Fangeisen und Luftgewehr fegten zuerst den eigenen Hof rattenfrei. Dann säuberte er die benachbarten Grundstücke.

Stundenlang lag der 37jährige Rattenfänger auf Anstand! Wehe der Ratte, die sich aus dem Loch hervorwagte! Denn ihr Verfolger trifft auf sechs Meter Entfernung jede Stubenfliege. Das waren die Ergebnisse: nach 24stündiger Rattenjagd 34 tote Ratten; auf einem Grundstück vernichtet Bischoff hundert, auf einem anderen Hof 264 Stück! Rekord: in vier Stunden 64 Tiere, zum Teil ganz alte „Böcke", widerlich anzusehen, kahl und mit Schwären und Eiterbeulen bedeckt. Nicht deutlicher konnte die Gefahr dieser Pest- und Seuchenträger, die im Mittelalter über weite Landstriche den Tod brachten, dokumentiert werden als mit diesen ekelhaften, toten Körpern. Bischoff kann sich nun über Arbeitslosigkeit nicht mehr beklagen. Die Malenter reißen sich um den Rattenschwanz von Tharaw. Wo Phosphorbrei, Arsenik und Strychninweizen versagten, räumt Bischoffs Flinte auf. „Gott sei Dank, daß Sie kommen," wird der Vertriebene begrüßt, wenn er zur Rattenjagd auf einem Hof erscheint, „ich kann bloß noch mit dem Knüppel zum Hühnerfüttern." Bauer Struck lobt ihn: „Wenn der Bischoff nicht gewesen wäre, hätten mich die Biester schon aufgefressen!"

Bald ist ein viertausendköpfiges Rattenheer vernichtet. Alles, was Bischoff für diesen Vernichtungsfeldzug bekommt, ist die Munition und ab und zu ein paar belegte Brote, einen Grog oder einen Schnaps. Da hört der Arbeitslose, daß im benachbarten Eutin die Stadt zehn Pfennig pro Rattenschwanz bezahlt. „Ein Dittchen für jede Ratz'," denkt der Rattenfänger von Malente, „das wären nun all 400 DM gewesen!" Also bewirbt sich Bruno Bischoff bei der Gemeinde um eine Abschußprämie. Der Bürgermeister befürwortet das Gesuch, denn der Malenter Rattentöter hatte auch sein Grundstück von Ratten befreit. Aber der Gemeinderat lehnt ab. Rattenfangen müsse jeder Einwohner selber auf seinem Grundstück, er sei dazu verpflichtet.

Nun, Bruno Bischoff jagte auch ohne Prämie weiter. Nur für ein gelegentliches Butterbrot. Nichtsahnend, daß die steigende Zahl der leblosen Rattenschwänze einen behördlichen Rattenschwanz nach sich ziehen sollte. Das besagte Butterbrot gab den Anstoß. Das Arbeitsamt Lübeck, Zweigstelle Malente, hatte eine Anzeige (!) wegen verbotener Nebenbeschäftigung erhalten. Als Bruno Bischoff an seinem siebenunddreißigsten Geburtstag einen jagdfreien Ruhetag einlegte, trat das Arbeitsamt auf den Plan. Jede Tätigkeit Arbeitsloser sei nach den gegebenen Bestimmungen anmeldepflichtig. Der Rattenkrieg, den Bischoff als Privatsport bezeichnet, müsse als illegaler Nebenverdienst angesehen werden. Er hätte lediglich 20 Prozent



Foto: Truxa-Pressebild

Bischoff geht auf Rattenjagd

von seinem Unterstützungssatz frei. Jedes gespendete Abendessen sei mit 0,36 DM abzugspflichtig.

Inzwischen haben zwei Beamte den größten Teil der rattenbefreiten Grundstückseigentümer nach eventuellen gesetzwidrigen Zuschüssen befragt. Einmütig wurde bekundet, daß es nur das obligatorische „Butterbrot" gewesen wäre. Selbst Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Stietenroth hat über Bischoff nur Gutes sagen können. „Geld hat er nicht gefordert. Er bekam zu essen, das genügte ihm. Ich kenne eine große Anzahl, die in höchsten Tönen von Bischoff reden."

Inzwischen traf bei dem Arbeitslosen ein Brief ein. Absender: Der Oberbürgermeister der Stadt Neumünster! Die Nachbarstadt will den Rattenfänger von Malente zu den Neumünsteraner Ratten locken. Denn dort soll die Rattenplage ebenso groß sein. Aber nicht für ein Butterbrot! Die Stadt bietet ihm Wohnung, feste Anstellung als „Rattenbekämpfer" und eventuell auch Prämien an.

„Den Bischoff lassen wir nicht los", sagt die Bauersfrau K. aus Malente und Fahrradhändler Hansen meint: „Das wäre schlimm, wenn der Bischoff nach Neumünster geht."

Auf dem Arbeitsamt ruht zur Zeit die Akte „Bischoff". Der Rattenfänger aus Passion, Zeit und Gelegenheit räumt weiterhin in der Malenter Unterwelt auf. Für das Butterbrot zu 0,36 DM.

fg.

Wir hören Rundfunk

NWDR. Jeden Montag, 12.45 bis 13.00 Uhr, Die „Sprechstunde für Heimatvertriebene". Mittelwelle Nord: Mittwoch, 23. Januar, 20.05 Uhr, „Annke von Tharaw öss de my gefollt". Ein heiterer und besinnlicher Abend mit Erinnerungen an Ostpreußen.

NWDR — UKW-Nord. Sonntag, 27. Januar, 13.05 Uhr, Gerhard Gregor an der Funkorgel. — Sonntag, 27. Januar, 21.30 Uhr, „Herr Lessing hört Rundfunk" — Reise in ein vergangenes Jahrhundert. Manuskript: Walter Hilpert, früher künstlerischer Leiter des Königsberger Rundfunks, jetzt Leiter der Abteilung „Wort" beim NWDR Hamburg.

Südwestfunk. Sonntag, 20. Januar, 14.00 Uhr, Paul Henckels liest: „Fred Endrikat" — Mittwoch, 30. Januar, 14.30 Uhr, Schulfunk „Bernstein — Gold des Nordens", Wiederholung, Donnerstag, 31. Januar, Schulfunk 9.00 Uhr.



Pillkallen

(Schluß von Seite 9)

drale des litauischen Grenzstädtchens Neustadt (Naumiestis).

Flüsse und Grenzen

Mit Wirkung vom 1. September 1818 trat die im Zuge der Stein-Hardenbergschen Reform vorbereitete Kreiseinteilung in Kraft. Durch Zusammensetzung der damaligen Kirchspiele Pillkallen, Kussen, Mallwischken, Lasdehnen, Willuhnen, Schillehnen und Schirwindt — Groß-Warningken, und Schorellen sind als Kirchorte noch nicht erwähnt — wurde der preußische Landkreis Pillkallen geschaffen. Im Norden und Westen berührte er die Kreise Tilsit-Ragnit und Insterburg, im Süden die Kreise Gumbinnen und Stallupönen. Seine Ostgrenze



Die Kirche von Schirwindt

August Stüler, der Nachfolger von Schinkel, entwarf die Zeichnung zum Bau dieses Gotteshauses. Die Einweihung erfolgte in Gegenwart des Stifters, König Friedrich Wilhelm IV., am 14. September 1856. — Der bedeutendste Bau Stülers auf ostpreußischem Boden ist die Universität auf dem Paradeplatz in Königsberg. In Memel und Allenstein wurden Kirchen nach seinen Plänen gebaut.

bildete zugleich die Reichsgrenze mit dem zaristischen Rußland und seit 1918 mit der Republik Litauen. Sie dehnte sich rund siebzig Kilometer aus. Die Länge dieser Strecke erscheint zunächst verwunderlich; sie entsteht durch die zahlreichen Windungen des Grenzflusses Szeszuppe. Dieser Fluß umrahmt jedoch nicht die gesamte Grenzstrecke, da er seinen Lauf nach Nordwesten der Memel zuwendet, den Nordteil des Kreises durchschneidend.

Nahe der Domäne Girrehlischken entspringt die Inster, die von ihrer Quelle ab eine 105 Kilometer lange Reise zurücklegt, bis sie sich mit der Angerapp zum Pregel vereinigt. Das größte stehende Gewässer ist der bis zu fünfhundert Meter breite und vier Kilometer lange Willuhner See. Auch einige Moore liegen in dieser Landschaft; sie nehmen 7,1 v. H. der Gesamtfläche des Kreises ein.

Rund 20 000 Hektar Forsten

Manchem Ostpreußen mag es unbekannt sein, daß der Kreis Pillkallen verhältnismäßig waldreich war. Von seiner Gesamtfläche, die rund 1060 Quadratkilometer ausmachte, war nahezu ein Fünftel Waldgebiet. Der im Privatbesitz befindliche Anteil des Waldes war gering im Verhältnis zu den staatlichen Forsten.

Um das Kirchdorf Lasdehnen lagen die Forstämter Schorellen, Weszkallen, Uszballen und die drei Revierförstereien des Forstamtes Neu-Lubönen. Auf den größtenteils schweren, feuchten Lehmböden gediehen geschlossene Fichtenbestände, die mit Laubholz gemischt waren. Nur auf Stellen mit leichtem, sandigem Lehmboden wuchsen auch gute Kiefern. Etwa 85 v. H. des Waldbestandes war Nadelholz; von Laubhölzern gewahrte man Eichen, Eschen, Birken, Erlen, Linden und Aspen. Reine alte Eichenbestände konnte nur das Forstamt Schorellen aufweisen.

Neben einem an Zahl geringeren, an Geweihstärke aber hervorragenden Rotwildbestand erfreute den Heger das viele Rehwild, besonders in den Forstämtern Schorellen und Weszkallen. Es fand eine vorzügliche Aesung, und mancher kapitale Bock ist hier gestreckt worden. Das Schwarzwild hatte sich in den Kriegsjahren stark vermehrt und verursachte auf den umliegenden Feldern großen Schaden. Birkwild hielt sich in den Hochmooren, während das früher häufig anzutreffende Haselwild nur noch vereinzelt im Forstamt Weszkallen beobachtet werden konnte. Hier bot sich auch ein leidlicher Schnepfenstrich. Schreiadler, Kolkrabe, Schwarzstorch und Kranich brüteten in diesen Wäldern.

In der Forstwirtschaft verdienten viele Menschen ihr Brot. Die Pillkaller Eichenparkett-Fabrik Hans Kalcher lieferte ihre Erzeugnisse an viele Kunden im Reich, und die beiden Sägewerke in Lasdehnen sollen nach Berichten von Spätheimkehrern auch unter der russischen Verwaltung, sogar in Tag- und Nachtschichten, arbeiten.

In den Forsten zieht kein Hirsch mehr seine Fährte; auch soll das Rehwild ausgerottet sein. Nur das Schwarzwild fand im Dickicht Schutz. Die Wolfsrudel, die heute durch den ganzen Kreis streichen, fühlen sich in dem verödeten Land heimisch. Undurchdringliche, versumpfte Dickungen mit einem Anflug von Birke, Erle, Aspe, Weide und Fichte bilden sich über ungemähte Waldwiesen und unbestellte Ackerflächen. So sinkt das Land in den Zustand, in dem es sich in vorgeschichtlicher Zeit befand.

Weizenschläge auf Lehmböden

Unbestellte Ackerflächen! Wie ein stechender Schmerz müssen solche von Spätheimkehrern mitgebrachten Nachrichten die Herzen der Männer durchbohren, die noch vor wenigen Jahren die stattlichen Höfe im Kreise Pillkallen bewirtschafteten. Daß der dortige Boden fruchtbar ist, war bereits den scharf beobachtenden Augen des jungen Friedrich nicht entgangen, was ja sein bereits zitierter Brief an Voltaire bezeugt. Die Bodenverhältnisse sind indessen nicht einheitlich; es gibt Strecken von schwerstem Lehm bis zum sterilen Sand. Auf den schweren Böden brachten Weizen, Klee und Kleesaaten beste Erträge. Auf den leichten Böden, besonders im Bezirk Lasdehnen, herrschten Roggen- und Kartoffelbau vor. Hier lohnte sich vor allem die Schweinezucht.

Die Bodenverhältnisse begünstigten die Tierzucht und Viehhaltung in einem hohen Grade. Am meisten hing der Pillkaller Bauer an seiner „Kobbel", der Zuchtstute Trakehner Abstammung. Es gab nur drei Zuchtstätten im Kreise, in denen mehr als zehn eingetragene Zuchtstuten gehalten wurden, aber auf fast allen kleinbäuerlichen Betrieben mit schwerem Boden stand eine edle Stute im Stall. Der Kreis war ein leistungsfähiger Remontelieferant.

44 000 Stück Rindvieh

Ueberdurchschnittliche Weiden und eine umfangreiche Wiesenwirtschaft bildeten geeignete Grundlagen zur Erzielung des hohen Rindviehbestandes. Bei der letzten Viehzählung wurden 44 000 Stück Rindvieh, davon 23 000 Milchkühe, festgestellt. Obwohl es auf den im Osten des Kreises gelegenen größeren Gütern Kuhherden von hundert bis hundertzwanzig Stück gab, lag das Schwergewicht des Viehbesatzes bei Mittel- und Kleinbesitz. Seit 1936 standen alle Betriebe mit mehr als fünf Kühen unter Pflichtkontrolle, und die Durchschnittserträge der letzten Jahre lagen bei 4400 kg Milch mit einem Durchschnittsfettgehalt von annähernd 3,4 v. H.

In der Bullen- und Sterkenzucht konnten einige Zuchten, wie zum Beispiel Weszkalnys-Tannenwalde, Kreutzahler-Girrehlischken, Wunderlich-Lasdehnen, Paulat-Droszwalde, Quassowski-Neuweide, Brämer-Doristhal, Zieske-Dickiauten, Hentze- und Dyck-Mallwischken und Schneller-Petereitschen auf den Auktionen in Insterburg schöne Erfolge aufweisen. Gut



Ein winterliches Bild

aus dem Kreise Pillkallen. Es zeigt uns die Brücke über die Szeszuppe bei Haselberg (Lasdehnen).

Aufnahme: Kurt Daumlehner



Haselberg

Ein Blick von Süden über die Szeszuppe auf die Kirche von Haselberg.



Aus einem anderen Blickwinkel gesehen

Ein Luftbild von Pillkallen, dieses Mal etwa aus Richtung Westen. Von vorne links verläuft diagonal die Häuserzeile der Tilsiter Straße zum Marktplatz, auf der man rechts noch die Kirche erkennt. Vorne rechts erhebt sich auf dem Mühlenberg der Wasserturm.

Aufnahme: Plan und Karte

eingeführte Viehhändler, wie die Viehverwertungsgenossenschaft und der Privathandel, u. a. die Gebrüder Stankuweit, sorgten für weiteren Absatz.

„Schlagartig erfolgte durch den Räumungsbefehl die Vernichtung einer jahrzehntelangen Arbeit und das Mühen eines Menschenalters —", berichtet Landsmann Otto Kowalzik-Pillkallen. „Wer den gesamten Abtrieb nach den Insterwiesen zur weiteren Verladung nach dem Reich miterlebte und sämtliche Viehbestände an sich vorüberziehen lassen mußte, konnte ihren Wert, aber auch den unermeßlichen Verlust beurteilen, den nicht nur die einzelnen Viehhalter, sondern die gesamte deutsche Volkswirtschaft erlitten hat."

Zuchtschweine zu den Elite-Auktionen.

Hervorragende Ergebnisse hatten im Kreise Pillkallen auch die nach dem Ersten Weltkrieg bewußt geförderte Schweinezucht aufzuweisen. Es wurde das wüchsige, leichtfuttrige und robuste deutsche Edelschwein gezüchtet. Die Wachstumsperiode bis zum Verkauf der Jungtiere ist kurz; die Zuchteber konnten mit sieben bis acht Monaten schon zu den Aktionen gebracht werden, die in jedem Monat in Insterburg stattfanden. Zu den Elite-Auktionen fanden sich viele Käufer aus dem Reich und den Nachbarländern ein.

Als Zuchtstätte bewährten sich Heuställe mit Strohbedachung. Die Tiere hatten meist Einzelställe mit Einzelausläufen, deren Türen nach innen und außen aufgingen und sich auch von selbst wieder schlossen. Die Schweine hielten übrigens ihre durch ein starkes Brett vor Zugluft geschützte und abgeteilte Schlafstätte stets sauber und besudelten sie nicht.

Auf den DLG-Schauen waren die Pillkaller Züchter mit einigen Tieren fast immer zugegen und konnten manchen schönen Preis heimbringen.

Heute befürchten die Experten bei den Ernährungskonferenzen der UNO, daß nicht genügend Nahrung für die sich ständig vermehrende Bevölkerung der Erde erzeugt werden könne, — der Boden aber, aus dem ostpreußische Bauern große Werte herauszuholen verstanden, verkommt sinnlos.

140 km asphaltierte Steinstraßen.

Der Zustand der Gebäude und des Inventars im Kreise war neuzeitlich, da nach den Verwüstungen der Russen im Ersten Weltkriege viele Ortschaften neu aufgebaut werden mußten. Großer Wert war auf gesunde und geräumige Landarbeiterwohnungen gelegt worden. Sehr stark war der nachbarliche Zusammenhalt.

Auch die Verkehrsverhältnisse waren befriedigend, denn rund 140 km Steinstraßen, die fast alle asphaltiert waren (IA-Straßen), durchzogen den Kreis; außer ihnen dehnte sich ein weit ausgebautes Kiesstraßennetz aus. Von Stallupönen über Pillkallen führte eine Vollbahnstrecke nach Tilsit. Die Kreisstadt war zudem mit Lasdehnen, Schirwindt und Doristhal durch Kleinbahnlinien verbunden. Auf den guten Straßen liefen ferner Omnibusse; wer verreisen wollte, brauchte nur einzusteigen . . .

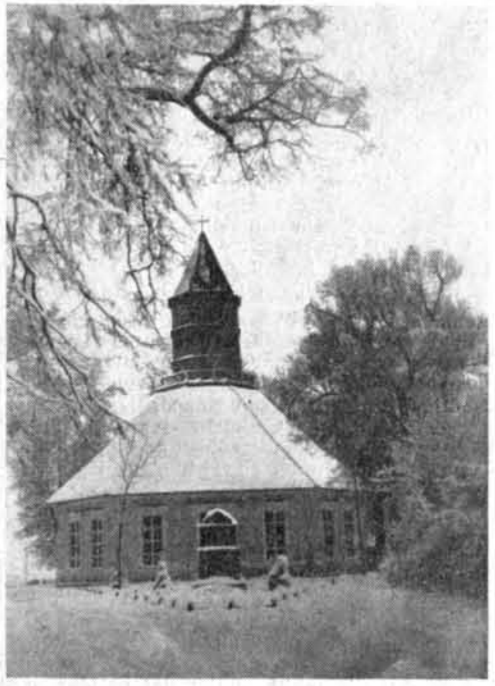
Die beiden Städte im Kreise sind zwar fast zur gleichen Zeit in diesen Rang erhoben worden; ihnen war aber nicht die gleiche Vorwärtsentwicklung vergönnt. Die Geschichte von Schirwindt (ursprünglich Scherwint) läßt sich bis 1515 zurückverfolgen. Als König Friedrich Wilhelm I. dieser Ortschaft an der Einmündung des Schirwindt-Flusses in die Szeszuppe 1725 die Stadtrechte verlieh, hegte er die Erwartung, daß hier ein reger Handelsverkehr einsetzen werde. Auf seine Kosten ließ er zwanzig Häuser bauen; er beauftragte Schultheiß von Unfried, den Stadtbauplan zu entwerfen. Es wurde eine Marktsiedlung in Gitterform angelegt.

Die Grenznähe behinderte jedoch das Wachstum der Stadt. Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Ostbahn gebaut wurde, die bei Eydtkuhnen die russische Grenze erreichte, sank der an sich schon geringe Handel des Städtchens zur völligen Bedeutungslosigkeit herab. Die Bevölkerungsbewegung Schirwindts wurde sogar rückläufig. Im Jahre 1852 hatte das Städtchen 1598 Einwohner, im Jahre 1900 waren es 1224, 1939 nur noch 1090. Dies geschah in einem Zeitraum, in dem sich andere ostpreußische Landstädte um das Drei- bis Vierfache ihrer ursprünglichen Bevölkerungszahl vergrößerten.

Dabei erfreute sich Schirwindt in hohem Maße der Aufmerksamkeit des jeweiligen Landesherrn, da es die am weitesten nach Osten gerückte Stadt der preußischen Monarchie war. Diese politisch-geographische Besonderheit bewog auch König Friedrich Wilhelm IV., ihr die mächtige zweitürmige Kirche zu schenken.

1914/15 tobten um Schirwindt heftige Kämpfe, wobei das stille Städtchen fast völlig zerstört wurde. Die Hansestadt Bremen stand den wiederkehrenden Bürgern helfend zur Seite und übernahm die Patenschaft für den Wiederaufbau, der nach modernen Richtlinien durchgeführt wurde.

„In Schirwindt geht die Sonne auf, in Pillkallen wird sie geputzt, damit sie dann scheint im ganzen deutschen Reich über Gerechte und Ungerechte." Dieser launige Spruch bezeichnet in



Die Kirche von Mallwischken

Aufnahme: Karl Brandenburg

seinem Witz Standort und Stellung der beiden Schwesternstädte. Zumal nach der Einsetzung zum Kreismittelpunkt hatte sich Pillkallen erfreulich entfaltet.

Die städtebauliche Anlage der alten Stadt war einfach; auch sie war eine Marktsiedlung. Eine Besonderheit in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts boten die vielen Brauereien und Brennereien, deren Gebäude die gesamte Tilsiter Straße und die nördliche Marktfront einnahmen. Gerste war nicht knapp, und das Pillkaller Bier wurde gern getrunken.

An Markttagen ging es hoch her. So eifrig wurden die Vieh- und Krammärkte beschickt, daß die großen Höfe der Brauereien, die Ausspannungen der Gasthöfe und der weite Marktplatz die Menge der Fuhrwerke kaum aufnehmen konnten. Am beliebtesten war bis in die letzte Zeit hinein der Herbstmarkt, der von der Landbevölkerung als wahres Volksfest begangen wurde. Schmunzelnd konnten die Geschäftsleute und Gastwirte nach seiner Beendigung jedes Mal ihre Kasse zählen; die Pillkaller Bauern brauchten nicht allzusehr auf den Dittchen zu sehen und ließen an solchen Tagen einige harte Taler springen.

Die Stadt überwand auch den Schaden, den das Riesenfeuer im Jahre 1872 verursacht hatte; es waren fünfzig Wohn- und fünfundachtzig Hintergebäude niedergebrannt. Der Bau der Eisenbahnstrecke nach Tilsit und Stallupönen im Jahre 1892 riß Pillkallen aus dem Dornröschenschlaf. Überall regte sich der Unternehmungsgeist.

Im Ersten Weltkrieg wurde ohne ersichtlichen Grund von den Russen, die Pillkallen zweimal besetzt hielten, die halbe Stadt eingeäschert. Die Bevölkerung hatte schlimme Leiden durchzustehen, denn auch damals wurden friedliche Bürger nach Sibirien verschleppt, Frauen vergewaltigt und nicht militärpflichtige Männer erschlagen. Der Wiederaufbau der arg zerstörten Stadt sollte insgesamt acht Jahre dauern. Hilfe leistete den Bürgern die Stadt Breslau als Patenstadt, und aus Mitteln der Stadt Krefeld wurde die Siedlung „Neu-Krefeld" gegründet, die mit ihren schmucken Eigenheimen einen freundlichen Anblick bot.

Außer dem Erwerbsfleiß und der Aufgeschlossenheit seiner Bürger verdankt Pillkallen sein

Aufblühen vor allem der Umsicht tüchtiger Bürgermeister und einer vorbildlich arbeitenden Stadtverwaltung. Es ist hier nicht der Raum, alle Entwicklungsstufen aufzuzählen, doch sei an die Juni-Tage 1924 erinnert, als die Stadt ihr zweihundertjähriges Jubiläum feierte. Wagen und Marschgruppen stellten auf einem mehrere Kilometer langen Festzug Bilder aus der Geschichte der Stadt und des Kreises dar. Die Armen wurden tagelang bewirtet; sportliche Veranstaltungen und Volksfeste lösten einander ab. Bei diesem festlichen Anlaß ehrte Pillkallen hervorragende Mitbürger.

Bürgermeister a. D. Adolf Partikel und Konrektor Kumsteller wurden zu Ehrenbürgern erklärt. In seiner von 1900 bis 1919 dauernden Amtszeit hatte Bürgermeister Partikel, insbesondere durch die Erbauung der Stadtziegelei, den Grundstock zu der gesunden Finanzlage Pillkallens gelegt. Als einzige deutsche Stadt erhob sie keine Bürgersteuer; sie zog die niedrigsten Steuersätze ein. Der Försterssohn Konrad Kumsteller leitete die Aufforstung des Stadtwaldes und die Schaffung von Grünanlagen und Schmuckplätzen; er war ständig bestrebt, durch die Pflege von Wegen und Promenaden das Bild der Stadt zu heben. Hierzu gehört auch die Bepflanzung und Terrassierung des Schloßberges, auf dessen Rücken sich seit 1922 der 38 Meter hohe, massive Wasserturm erhob. 1932 übernahm Diplom-Kommunalbeamter Franz Mietzner die Führung der Stadtgeschäfte als Bürgermeister, und die Entwicklungskurve hielt den aufwärtszeigenden Kurs.

300 Stadtrandsiedlungen.

Bauwillen und Gemeinschaftssinn — auf diese kurze Formel ließen sich die Hauptregungen der Verantwortlichen in der Stadt vor Kriegsbeginn bringen. In offener Gartenbauweise entstanden neue Stadtviertel; allein die Siedlung am Schirwindter Tor bot Wohnraum für 1300 Einwohner. Dreihundert Stadtrandsiedlungen entstanden, und es gab nur wenige Arbeiterfamilien, die kein Eigenheim besaßen.

Einen Beweis für den waltenden sozialen Geist bot neben anderen gemeinnützigen Einrichtungen — wie etwa das Kreiskrankenhaus am Fuße des Schloßberges — das kaufmännische Altersheim, das die Pillkaller Firmen für ihre treuen Angestellten unterhielten.

Handel und Gewerbe entwickelten sich vorteilhaft. Hier sind u. a. die beiden Schweinbergerschen Mahlmühlen, das Baugeschäft Hans Kalcher und Söhne mit der angegliederten Parkettfabrik, in dem 150 Menschen Beschäftigung fanden, das Eisen- und Wirtschaftsgeschäft Emil Bogdahn mit seinen insgesamt 120 Arbeitskräften und die landwirtschaftliche Maschinenfabrik Merkel & Mengeringhausen zu nennen. Die auf sechzehn Morgen Bauland errichtete Bergersche Meierei verarbeitete an einem einzigen Tage 80 000 Liter Vollmilch. Immer gut beschäftigt war die Stadtziegelei, die jährlich zwölf Millionen Ziegelsteine produzierte.

Drei Hotels und mehrere Gaststätten standen dem Fremdenverkehr und dem geselligen Leben zur Verfügung. Das Grenzland-Hotel hatte allein über dreißig Fremdenzimmer. Mit seinem Café, Konzertgarten, Garagen, vier Sälen und komfortablen Aufenthaltsräumen konnte es sich durchaus mit ähnlichen Einrichtungen in größeren Städten messen.

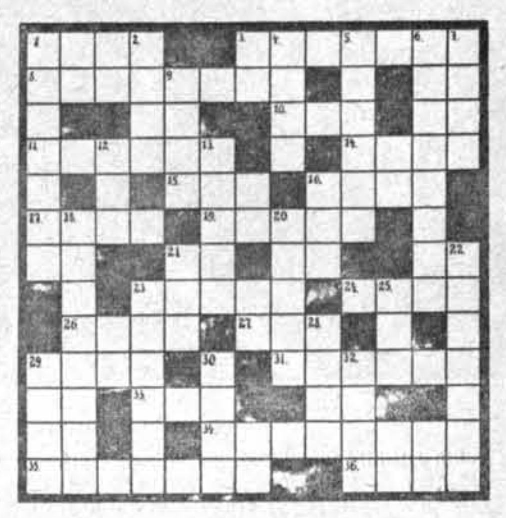
Die Pillkaller sparten nicht, wenn es sich um die Erziehung ihrer Kinder handelte; als der Bau der Oberschule an der Bohlandstraße, eines der schönsten Schulgebäude in der Provinz, fertiggestellt war, staunte die vom Berliner Kultusministerium gesandte Prüfungs-Kommission über die Großzügigkeit und die Ausstattung.

Leider hat die Schule, unter der bewährten Leitung von Oberstudiendirektor Dr. Ziemann, nicht lange wirken können; das Leben der Stadt war bedroht, als am 31. Juli 1944 russische Panzerspitzen bei Eydtkuhnen die Front durchbrachen. Von diesem verhängnisvollen Tage begann sich das Schicksal Pillkallens an abzuzeichnen.

Zahlen voller Leben

Zahlen, halbverklungene Namen und manche trocken erscheinende Angaben sind in diesem Bericht genannt. Wer ihn zu lesen versteht, wird der unbeirrbaren Tüchtigkeit der Menschen gewahr, die aus der Wildnis jene — jetzt wieder verdorrende — blühende Landschaft schufen. Siedler, Könige, Bürgermeister, Landarbeiter, Hausfrauen und Handwerker — jeder Berufsstand an seinem Platz, hat Anteil an dieser großartigen Leistung. Wir sollen uns immer der Taten unserer Vorväter und der heute durch rohe Willkür verjagten Bürger und Bauern der ostpreußischen Landschaft bewußt sein. Sie sind ein Ansporn für die Zukunft!

Heimatliches zum Kopfzerbrechen



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Kreisstadt im Südosten Ostpreußens. 3. Vorort von Königsberg. 8. Landschaft in Ostpreußen. 10. Weiblicher Vorname. 11. Milcherzeugnis. 14. Seil. 15. Leumund. 16. Vielgenannter Nebenfluß der Mosel. 17. Fußstapfen. 19. Zwei Städte (Pr.- und Deutsch-). 23. Kleidungsstück. 24. Haustier. 26. Ausdruck in der Buchführung. 27. Mündungsarm des Rheins. 29. Verwandte. 31. Große Menschen. 33. Meeressäugetier. 34. See bei Allenstein. 25. Landzunge zwischen Haff und See. 36. Freiheitskämpfer in den Tatarenkämpfen um 1650 (ostpr. Adelsfamilie).

Senkrecht: 1. Ostpr. Ausdruck für Schlingel. 2. Ostpreußisches Schimpfwort. 4. Stand. 5. Vielbesungenes ostpr. Dorf. 6. Kreisstadt am Drewensee. 7. Ostpr. Ausdruck für Tasche. 9. Stadt in Ostfriesland, Druckort des Ostpreußenblattes. 12. Niederschlag. 13. Feldfrucht (ue = ü). 16. Weibliches Haustier. 18. Fluß zum Frischen Haff. 20. Gegerbtes Fell. 21. Der Weltenraum. 22. Fisch. 23. Ostpreußischer Ausdruck für Klee. 25. Internationaler Hilferuf für Schiffe. 28. Stadt an der Ostsee (Landeshauptstadt). 29. Ostpr. Kaltblutzüchter. 30. Masurischer Erntebrauch. 32. Weiblicher Vorname.

Silbenrätsel

Aus den Silben: al — äng — au — bach — bart — ber — boot — chen — cho — da — dampf — dau — de — der — der — do — dor — drei — dus — eis — ek — el — elch — en — erb — gat — ge — ger — gritsch — haus — im — ke ki — ku — län — lich — lof — ma — ne — ni — öl — ost — pat — ra — rat — re — ree — rei — roeth — roß — schau — see — sel — sen — ster — so — spiel — supp' — ta — tru — tus — vor — weih — wiec — wind — xin sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen je ein bekanntes plattdeutsches Sprichwort ergeben. ch = ein Buchstabe, sch am Wortbeginn desgleichen.

1. „Nur nicht so" — sprach der Hahn zum Regenwurm und verschlang ihn. 2. Unternehmen, in Memel, Königsberg, Pillau, Elbing häufig. 3. Kreisstadt in Mittel-Ostpreußen. 4. Trug mancher Jäger am Hut. 5. See im Oberland. 6. „Das Memeler — —", beliebte Zeitung. 7. Titel eines Bandes Erzählungen von Agnes Miegel (zwei Worte). 8. Sportlicher Wettkampf auf unseren Seen im Winter. 9. Quellfluß des Pregels — umbenannt. 10. „Neues — — —", Gebäude in Königsberg auf den Hufen. 11. Hafen am Frischen Haff um 900. 12. Lateinischer Name des ersten Preußenherzogs. 13. Was es nach einem Pferdehandel gab. 14. Vor- und Zuname eines Danziger Kupferstechers. 15. Beliebtes Fettgebäck, für das wir den 16. oft verbrauchten. 17. Historische Stelle in Weißenberg bei Stuhm. 18. Stadt im Baltikum. 19. „Kurz gesagt", schmeckt's gut zu Jagd! 20. Unaufmerksamer, vergeßlicher Mensch. 21. Nebenfluß des Pregels vom Süden her. 22. Was der Hirsch trägt.

Kopp on Zoagel

10 Wortpaare mit gleichem Zagel und Kopf sollen gesucht werden. Der Zagel, d. h. der letzte Buchstabe des ersten Wortes eines jeden Wortpaares und der Kopf — d. h. der Anfangsbuchstabe des zweiten Wortes sind gleich. (Beispiel: Zwei Ostseebäder: Cranz-Zoppot.) Die gemeinsamen End- und Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen ein beliebtes Skigelände der Königsberger.

1. Zwei ostpr. Regierungsstädte. 2. Zwei Ordensburgen (am Frischen Haff und an der Alle). 3. Eine Stadt im Norden und eine im Süden des Kurischen Haffs. 4. Zwei Städte an der Memel, deren Landkreise zusammengeschlossen waren. 5. Eine berühmte Ordensburg und ihr Baustil. 6. Mädchenname und plattdeutsche Form dazu. 7. Wer in unsere Heimat im 13. Jahrhundert kam, und wer sie uns nahm. 8. Eine Farbe und ein ostpreußischer Schatz. 9. Ein kleines und ein großes Wild. 10. Die bekanntesten Orte auf der Kurischen Nehrung.

Wer war das?

Um die Wende des Mittelalters — 1492 Entdeckung Amerikas, dann die Reformation — lebte im Ermland ein gelehrter Domherr, der das bisherige Bild der Himmelswelt umstürzte und von Ostpreußen her der Menschheit ihr noch heute gültiges Weltbild gab: Unsere Erde als Planet im Sonnensystem.

Als stiller Sternforscher und Rechner, als Arzt wie als Verwalter im Bistum Ermland hat er jahrzehntelang gewirkt, seine Heimatstadt tapfer gegen die Polen verteidigt und am Königsberger Hof den ersten Herzog von Preußen beraten. Aus schlesischem Stamme, in Thorn geboren, starb er als treuer Sohn Ostpreußens und seiner Kirche im Jahre 1543 in Frauenburg.

Rätsel-Lösungen der Folge 1

Silbenrätsel

1. Winter, 2. Imperativ, 3. Reinmacherei, 4. Wune, 5. Unnussel, 6. Einkaufskorb, 7. Neide, 8. Schönfliess, 9. Eymenis, 10. Nüsse, 11. Domherr, 12. Irma, 13. Rennstall, 14. Erich Karschies, 15. Irmgard, 16. Neu-Jucha, 17. Gisevius, 18. Ukta, 19. Tiefenthal, 20. Ehlert, 21. Silvesterbräuche, 22. Janow, 23. Audhumla, 24. Hochzeitsbitter.

„Wir wünschen dir ein gutes Jahr, viel besser, als das alte war!"

Glück-Greifen

1. Mann, Frau, 2. Leiter, 3. Tod, 4. Ring, 5. Geld, 6. Kind, 7. Schlüssel, 8. Brot, 9. Hufeisen.

Spaziergang durch Königsberg

1. Oberhaberberg, 2. Schloßplatz, 3. Fischbrücke, 4. Vorderroßgarten, 5. Rollberg, 6. Sackheim, 7. Hammerkrug, 8. Kaiser-Wilhelm-Platz, 9. Schloßteich, 10. Paradeplatz.

„Blutgericht", „Bocksbeutel".

Wer war das?

Hochmeister Albrecht von Brandenburg.

Die größten Orte im Kreise

Am 17. Mai 1939 wohnten im gesamten Kreis Pillkallen 42 656 Personen. Die größten Gemeinden waren: Stadt Pillkallen (5833), Lasdehnen (2066), Stadt Schirwindt (1090), Schillehnen (899), Kiesdorf (865), Mallwischken (780) und Kussen (660).

Zum Andenken an Superintendent Thiel

Im vorigen Jahre betrauerte die Pillkaller Gemeinde den Heimgang ihres langjährigen Superintendenten D. h. c. Erich Thiel; er ging am 13. April 1951 in die Ewigkeit. Auf die großen Verdienste dieses Seniors der ostpreußischen evangelischen Geistlichkeit hat das Ostpreußenblatt bereits damals hingewiesen, in der vorliegenden, die dem Kreis Pillkallen gewidmet ist, gedenken wir abermals des ersten Seelsorgers der Diözese.

Erich Thiel wurde am 22. Oktober 1864 in Memel geboren; er besuchte das dortige Gymnasium. Nach Abschluß des theologischen Studiums an der Königsberger Universität war er zunächst als Hilfsprediger in seiner Vaterstadt tätig. In seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre erhielt er eine Pfarrstelle im Kreise Ragnit. 1898 wurde er Erster Pfarrer in Prökuls, dann wurde er als Superintendent nach Verden bei Heydekrug berufen. Sowohl in Prökuls wie in Verden hatte er Posaunenchöre und Jünglingsvereine gegründet. 1909 wurde er Superintendent und Erster Pfarrer in Pillkallen. Ueber sein dortiges Wirken hat ein Pfarrer aus seiner Diözese ein schönes Zeugnis gegeben: „. . . durch seine Güte und verständnisvolle Nachsicht war er ohne viele Worte ein weiser Erzieher und Seelsorger zugleich. Vielleicht ist er sich dessen nie bewußt gewesen, wie er gerade dadurch, daß er nie befahl, sondern stets mit väterlicher Liebe bat, die Herzen überwandt . . . Ich habe von meinem Superintendenten gelernt, daß man mit Verstehen und Verzeihen besser und leichter auf die Menschen einwirken kann als durch Fordern und Ermahnen." Der Rat des Superintendenten Thiel galt viel. Prof. Uckeley (früher Königsberg, jetzt Marburg) schrieb an die Gattin des Verstorbenen: „. . . ich habe ihn als überragend geschickten, vorsichtigen Leiter der kirchlichen Belange auf Synoden in Königsberg hoch geschätzt. Sein Rat und seine Hilfe waren mir in meiner Tätigkeit am Konsistorium von großem Wert. Man konnte sich auf das, was er sagte und wollte, unbedingt verlassen." Dieser Eigenschaften wegen war Superintendent Thiel auch in die Generalsynode und den Reichskirchentag gesandt worden. In treuer, vorbildlicher Pflichterfüllung versah der Achtzigjährige in schwerer Kriegszeit noch sein Amt. Nach der Vertreibung stand er als Seelsorger vielen Landsleuten in der Sowjetzone bei. Mit 85 Jahren noch stieg er in ein Flugzeug, das ihn in die Bundesrepublik zu seinen Kindern und Enkeln brachte. Zwei Jahre durfte er noch mit ihnen zusammen leben.

Die Kirche in Pillkallen, in der Superintendent Thiel so oft gepredigt hat, liegt zwar in Trümmern, aber die rastlose Tätigkeit, die von diesem hervorragenden Geistlichen durch viele Jahrzehnte in unserer ostpreußischen Heimat ausgegangen ist, wird noch lange ihre segensreiche Wirkung haben.

Dr. Bandisch / sechzig Jahre Arzt

Wer sich einmal klarmachen will, welche Zeitspanne eine sechzigjährige Tätigkeit als Arzt umfaßt, braucht nur einen naheliegenden Rückblick in die Geschichte der Medizin zu tun und wird es dann kaum für möglich halten, daß ein einzelnes Arztleben tätigen Anteil an einem so großen, bedeutungsvollen Abschnitt der Entwicklung der Medizin nehmen kann. 1892 — das war das Jahr, in dem Robert Koch im Zenith seines Ruhmes stand, in dem man noch große Hoffnungen auf das von ihm geschaffene Tuberkulin setzte und ihn zur Bekämpfung der großen Choleraepidemie nach Hamburg rief. 1892 — das Jahr des heldenhaften Selbstversuchs von Pettenkofer, der mehr als eine Milliarde Cholerabazillen ohne nennenswerte Schädigung verschluckte, um zu beweisen, daß die Koch'schen Choleravibrionen nicht ursächlich für diese gefährliche Seuche in Frage kämen. 1892 — auch das Jahr jener dramatischen Szene auf dem Berliner Chirurgenkongreß, vor dem C. L. Schleich bei der mit etwas zu großem Selbstbewußtsein und etwas zu viel dichterischem Schwung vorgetragenen Entdeckung seiner örtlichen Schmerzbekämpfung sich eine nicht erwartete Abfuhr holte.

Diese wenigen Daten mögen genügen, um den Standort der deutschen Medizin aufzuzeigen, als der am 25. 5. 1867 in Wehlau (Ostpreußen) geborene San.-Rat Dr. Rudolf Bandisch von dem Preuß. Kultusminister die Approbation als Arzt erhielt (am 19. 1. 1892). Er hat als Landarzt begonnen, zunächst in Heydekrug im Memelgebiet, in dessen unmittelbarer Nähe der um zehn Jahre ältere Dichter Hermann Sudermann geboren ist. Man muß die Herbheit und unendliche Weite jener ostpreußischen Landschaft kennen, um sich eine Vorstellung von den Mühen und Strapazen, aber auch der menschlichen, ärztlichen und kulturellen Bedeutung machen zu können, welche einem tüchtigen Landdoktor in jener Gegend zukamen. Das galt nicht weniger für das idyllische Grenzdorf Lasdehnen im Memelstromgebiet, in welches Bandisch für einige weitere Jahre übersiedelte. Bald nach der Jahrhundertwende aber verlegte er seine Praxis nach Tilsit, um gleichzeitig durch jahrelange Tätigkeit an den dortigen Krankenhäusern seine medizinische Ausbildung weiter zu vervollkommnen. 38 Jahre lang, bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges, hat er dort gewirkt und es durch seine ärztlichen und menschlichen Fähigkeiten zu großem Ansehen gebracht. Das kam in seiner Wahl zum Vorsitzenden des Ärztl. Kreisvereins Tilsit ebenso zum Ausdruck wie in seiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Vertrauensarzt und Gutachter bei verschiedenen Körperschaften und Behörden. Gesundheitliche Gründe zwangen zur Aufgabe seiner außerordentlich umfangreichen Tätigkeit, insbesondere der Kassenpraxis. Bandisch zog nach Königsberg um zusammen mit seiner getreuen Lebensgefährtin dort ein otium cum dignitate bei kleiner Privatpraxis zu genießen. Aber der rastlose Mann hielt untätige Muße nicht aus. So übernahm er auf Grund seiner besonderen Erfahrungen und Kenntnisse die Tätigkeit als hauptamtlicher ärztlicher Rechnungsführer der KVD und nach Kriegsbeginn die Aufgaben des einberufenen Landesvertrauensarztes der Landw. Berufsgenossenschaft. Zugleich aber stellte auch infolge der allgemeinen Arztnot der Kriegsjahre die Praxis wieder sehr viel größere Anforderungen an den Fünfundsiebzigjährigen. Bis dann die Totalzerstörung der Innenstadt von Königsberg im Spätsommer 1944 auch das Ehepaar Bandisch des Arbeitsplatzes, aller Habe und der Erinnerungswerte ihres langen Lebens beraubte, und jene traurige Wanderschaft begann, die erst 1950 im Altersheim der Inneren Mission in (24b) Bordesholm ihr Ende gefunden hat.

Wenn man von schwer beweglichen Ostpreußen spricht, so meint man seine ausgeprägte Seßhaftigkeit, die allein im Heimatboden wirklich Wurzel zu schlagen vermag. Bandisch ist Prototyp eines solchen Menschen auch in anderer Hinsicht, welche der ebenfalls aus dem Osten stammende Dichter Heinrich von Kleist in einem seiner Briefe mit folgenden Worten kennzeichnet: „Ich trage eine innere Vorschrift in meiner Brust, gegen welche alle äußeren, und wenn sie ein König unterschrieben hätte, nichtswürdig sind." Unter solchen Umständen wiegt das Schicksal, das der alte Sanitätsrat mit seiner Gattin in seinem hohen Alter zu tragen hat, doppelt schwer. Auch die im Gastland zuteil gewordene, von ihm immer dankbar anerkannte Fürsorge vermag es nicht zu mildern. Schwerer als körperliche Beschwerden und das Entbehrenmüssen des gewohnten Lebenszuschnittes lastet die zunehmende Vereinsamung auf ihm, der Verzicht auf Aussprache mit Berufs- und Schicksalsgefährten, die sein immer noch reger Geist am meisten vermißt. So möge denn die Anteilnahme, die aus Anlaß dieses so seltenen Jubiläums ihm aus weiten Kreisen seiner noch lebenden Patienten, Freunde, Mitarbeiter und Kollegen entgegengebracht wird, ihm wenigstens das Bewußtsein geben, nicht vergessen zu sein. Noch lebt ein großer Kreis derer, die um die Verdienste dieses arbeitsreichen Lebens wissen und sich dem bald Fünfundachtzigjährigen und seiner Gattin in Dankbarkeit verbunden fühlen. Sie alle aber teilen mit ihm die gleiche Sehnsucht nach der verlorenen Heimat, der Agnes Miegel in dem Flüchtlingsgebet zu Gott den ebenso erschütternden wie tröstenden Ausdruck verleiht:

Vergib, wenn das Herz, das sich Dir ergibt,
Nicht vergißt, was zu sehr es geliebt,
Was Gleichnis uns war — und noch bleibt im Leid
Von Deines Reiches Herrlichkeit.

Schroeder

Auskunft wird gegeben

Ueber die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der genannten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24 a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b unter **Nr. K. M. 8** Mitteilung zu machen. 1. Gabriel, Vorname unbekannt, Hauptmann, vermutlich aus Königsberg; 2. Galand, Elsa, geb. etwa 1921, vermutlich aus Königsberg; 3. Gamstadt, August, vermutlich aus Ostpreußen; 4. Gerling, Hans Joachim, geb. etwa 1924, vermutlich aus Königsberg; 5. Gerwin, Erich, Beruf Kaufmann, vermutlich aus Memel; 6. Giebelhans, Heinrich, geb. etwa 1925, vermutlich aus Königsberg; 7. Gyborra, Hermann, vermutlich aus Ostpreußen; 8. Giese, Willi, geb. etwa 1923, vermutlich aus Ostpreußen.

Ueber die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der hier genannten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24 a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b unter **Nr. K. M. 9** Mitteilung zu machen. 1. Godescheid, Vorname unbekannt, geb. etwa 1930, vermutlich aus Königsberg; 2. Götz, Vorname unbekannt, vermutlich aus Ragnit; 3. Götze, Vorname unbekannt, Hauptmann, Beruf Geschäftsführer, vermutlich aus Tilsit; 4. Grab, Helmut, vermutlich aus Gerdauen; 5. Graßmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915, vermutlich aus Ostpreußen; 6. Groll, Albert, Soldat, vermutlich aus Ostpreußen; 7. Grubert, Max, Beruf Arbeiter in einer Likörfabrik als Brenner, vermutlich aus Tilsit; 8. Grübner, Willi, geb. etwa 1910, Stabsfeldwebel, vermutlich aus Gumbinnen; 9. Gudella, Franz, geb. etwa 1904, Obergefreiter, vermutlich aus Ostpreußen; 10. Guderjan, Adolf, geb. etwa 1908, Soldat, vermutlich aus Ostpreußen; 11. Gudian, Wilhelm, vermutlich aus der Gegend von Königsberg.

Herr Max Semblatt, Güdingen/Saar, über Saarbrücken II, Auf der Unner H 10, erteilt gegen Einsendung von Auslandsrückporto Auskunft über Ernst Kybarth, ca. 20 bis 22 Jahre, aus der Gegend von Elbing, bei der Luftwaffe, Beruf Musiker.

Ueber einen Landsmann Fritz, Nachname entfallen, von Beruf Waldarbeiter, wohnte in der Nähe von Tapiau, ca. 1,73 groß, Augen blau, geb. etwa 1898 oder 1900, verheiratet ohne Kinder (hatte ein Pferd (Brauner), wohnte in einem Waldarbeiterheim, rauchte immer eine kurze krumme Pfeife) kann Herr Kurt Birkholz, Alveslohe-Raden, über Barmstedt/Holstein, Auskunft geben. (Rückporto beifügen.)

Nachricht liegt vor über Karl Jendrei, Landwirt, Kreis Neidenburg, Soldat, Pleske oder Pleska aus Stolp/Pommern, Kraftfahrer beim Landratsamt, Soldat, Ziebor is, aus Königsberg, zuletzt Polizei Riga, von Beruf Tischler, Schleschke, Heimatort unbekannt, zuletzt SS. Zuschriften an Ewald Trzonnek, Hildesheim, Galgenbergstraße 11, Rückporto beifügen.

Auskunft wird gegeben über einen Landsmann Gustav, Nachname unbekannt, aus Trakehnen, Uffz., durch Lehrgang zum Feldwebel befördert, Beruf Tischler, eigene Wirtschaft, 2 Kinder, etwa 50 Jahre alt, und über Wilhelm Wrobel, Ortelsburg, nähere Angaben nicht gegeben. Zuschriften mit Rückporto an Frau Martha Mitzner, (23) Rehrsen I, Post Syke, Bezirk Bremen.

Frau Lydia Simbill, Osten/Oste über Basbeck, Am Markt 92, kann Auskunft erteilen über Heinrich Lienmann oder Linnmann, aus Königsberg. Bitte Rückporto beifügen.

Für Todeserklärungen

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des Eisenbahnschlossers Otto Dauksch, geb. 22. 2. 1891, aus Insterburg, Reichsbahnbetriebswerk, wohnhaft Insterburg, Viktoriastr. 1, zuletzt beim Ausbesserungswerk Königsberg-Nordbahnhof, am 4. April 1945 gesehen. Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Suchanzeigen

Achtung Rußlandheimkehrer und Bartensteiner! Albernetty, Dora, geb. Noreiks, geb. 7. 5. 16, zul. wohnh. Bartenstein, Soldaustr. 10 bei Herrmann. Letzte Nachr. 14. 1. 1945, tätig als Arbeitsfürsorgerin in Bartenstein. Nachr. erb. Amalie Noreiks, (20) Ebstorf, Kr. Uelzen, Blumenstr. 5. Unkosten werden vergütet.

Bahr, Franz, geb. 4. 3. 70 in Gr.-Lindenau, Kr. Königsberg, auch dort wohnh., vermißt seit Januar 1945, hat von Fischhausen den Rückweg angetreten. Nachr. erb. Edith Bahr, (24b) Lehmsiek, Post Schwabstedt, Kr. Husum.

Balzer, Ernst, geb. 29. 12. 1888, Schichaulager Elbing, Kraftfohlsdorfer Weg 2—3, beschäftigt in den Stadtwerken-Maschinenbau 2, vermißt seit dem Russeneinmarsch in Elbing, soll bei Heiligenbeil mit Erich Folger und Paul Kestner gefangengenommen sein. Nachricht erbittet Kurt Balzer, Bottrop (Westf.), Prosperstraße 93.

Achtung Königsberger! Bessau, Georg, Malermeister, Hindenburgstraße 34 II. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Nachr. erb. Frau Ella Bessau, Travemünde, Rönn. Ring 87.

Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn **Günter Bode,** geb. 3. 4. 38, Otterwangen, Kr. Insterburg, zul. ges. 1947 in Königsberg? Nachr. erb. Frau Magdalena Bode, Solingen-Wald, Schenkendorfstraße 1.

Bogdanski, Gerhard, geb. 1. 9. 21, zul. wohnh. Allenstein, Grünberger Weg 27, Obergefr. bei Inf.-Nachr.-Ers. Komp., letzte Nachr. Jan. 45 aus Stablack Süd, Post Wildenhoff, wurde Ende Aug. 45 bei Erfurt von Verwandten auf amerik. Auto gesehen, es soll ein Sprengkdo. gewesen sein. Nachr. erb. Agnes Bogdanski, (13) Gemünden (Main), Frühlingstraße 294 1/7.

Braun, Maria, geb. Penkert, aus Königsberg, Löbn. Kirchenstr. 4, soll jetzt in Schleswig-Holstein wohnen. Nachr. erb. u. Nr. Su 72 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Budnowski, Ludwig, Schuhmachermstr., und Frau **Emma,** aus Elbing, Georgendamm 17; suche ferner Beamte und Angestellte der früh. **Kreissparkasse** Elbing. Nachr. erb. E. Budnowski, Ottbergen 100, über Hildesheim.

Bussulat, Gretel, geb. 29. 8. 06, aus Wyssupönen, Kr. Goldap (bei Szittkehmen), Eltern hatten dort eine kleine Landwirtschaft, der Vater war nebenbei Landbriefträger, ihr Bruder Erich war damals Landw. bei den Eltern, ihr Bruder Otto siedelte 1924 nach Paraguay (Brasilien). Nachr. erb. Walter Schlick, (20a) Segeste 16, Kreis Alfeld.

Butzkus, Erich, Lokführer, Bahnbetriebsw. Memel, **Goldbach, Fritz,** Obersekr., Bahnbetriebsw. Insterburg. Nachricht erb. Karl Wiechert, Hamburg 21, Uhlenhorster Weg 37 K.

Choinowski, Franz, aus Allenstein, Mozartstr. 9, wurde mit vielen Frauen und Männern am 5. Febr. 1945 zu einer Kommandantur in die Trautziger Str. geholt. Nachr. erb. u. **Nr.** Su 122 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Czarnetta, Fritz, geb. 31. 12. 1891, Schmiedemstr. und Landwirt aus Lauken, Kr. Ebenrode, am 19. 3. 1945 in Rieben, Kr. Lauenburg (Pomm.) von Russen mitgenommen. Nachricht erb. Frau Amalie Czarnetta, bei Guddat, Niederaußem, Auenheimer Str. 5, Kreis Bergheim.

Engel, Elisabeth, geb. Bindszus, geb. 6. 9. 1893 in Meyken, Kreis Labiau, zul. wohnh. Königsberg (Pr.), Kaporner Str. 14 a, vermißt seit 11. 4. 1945. Nachr. erb. Otto Engel, Hamburg-Kl. Flottbeck, Charl.-Niese-Straße 18.

Fiedler, Fritz, Ob.-Ing., war tätig in Schles.; **Vogée, Bruno,** Ingenieur, beide gebürtig aus Widminnen od. Lötzen, werden gesucht f. Ing. Everwien von Lehrer W. Eisenblätter, (21a) Stromberg über Oelde.

Froehlich, Charlotte, geb. 13. 7. 15, Marine-Nachricht.-Helferin, letzte Nachr. Jan. 45 von Marineschule Culmsee. Wer war mit meiner Tochter dort zusammen? Nachr. erb. Frau Emma Faak, Essen-Schambeck, Erzbergerstr. 110.

Ganth, Erna, ca. 25 J. alt, aus Trankwitz / Stuhm; **Gajewski, Charlotte,** ca. 30 J., wohl aus Freythen bei Passenheim/Ortelsburg. Nachr. erb. Friedrich Hellbardt, (23) Moordorf, Kr. Aurich.

Glas, Heinz, geb. 4. 12. 1925, Celle (Hann.), zul. wohnh. Kbg.-Ponarth, Dreysestr. 18, Gefr., FP.-Nr. 20 057, letzte Nachr. 13. 1. 45, Goldap. **Nachr. erb.** Frau Anna Glas, Glashütte, Bez. Hamburg, Hopfenweg.

Gradtke, Gustav, geb. 30. 7 04, Sattler aus Hanswalde, Kr. Heiligenbeil. Nachr. erb. u. Nr. Su 127 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Goldbach, Otto, geb. 19. 4. 84, Gend.-Mstr. i. R., wohnh. in Tilsit, Hindenburgstr. 23 d. zul. eingez. als Hauptzugf. in Kgb. - Ponarth, Schillerschule, Schifferdeckerstr. 3—5, letzte Nachr. vom 22. 1. 45. Nachr. erb. Frau M. Goldbach, (21b) Lünen-Lippholthausen, Brunnenstraße B. 14.

Gromm, Gottfried, u. **Frau Eliese,** geb. Weichert, zul. wohnh. Rosenau b. Liebstadt, Kr. Mohrungen; **Bartsch, Erich,** und **Frau Martha,** geb. Gromm, zul. wohnhaft Döringshof, Kr. Mohrungen; **Kalinna, Fritz,** und **Frau Maria,** geb. Gromm, zul. wohnh. Mohrungen, Stadtschleusenweg 6; **Weinert, Reinhard,** und Frau **Bertha,** geb. Tietz, zul. wohnh. Heiligenbeil, Legion - Kondor - Weg 6. Nachr. erb. unt. Nr. Su 99 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer war auf Truppenübungsplatz Stablack-Süd mit Obgefr. **Haubrich, Ignatz,** geb. 27. 1. 10, Alsdorf (Eifel), letzte Wohnung Hoofe bei Landsberg (Ostpr.), zusammen? Letzte Nachr. März 1945 Heiligenbeiler Kessel; Uffz. **Rosenfeld, Herbert,** geb. 6. 7. 1900 in Königsberg, letzte Wohnung Pr.-Eylau, Walter-Fink-Straße 16, Stablack-Süd, Schreibstube. Letzte Nachr. März 45 Heiligenbeiler Kessel. Nachr. erb. Frau Haubrich, Hersel-Bonn, Hauptstraße 129.

Hauchwitz, Anna, geb. George, aus Schirwindt. Nachr. erb. M. Pallulat aus Eydtkuhnen, jetzt Matrum bei Lastrup i. Oldbg.

Stalingradkämpfer! Hellmer, Alfred, geb. 12. 7. 13, Deinau, Kr. Rastenburg, Obergefr., FPNr. 17 340, vermißt bei Stalingrad. Nachricht erb. seine Mutter Frau Hulda Hellmer, Polling bei Weilheim (Obb.).

Herrmann, Christel, geb. 8. 3. 29 in Landsberg, Kr.-Pr.-Eylau, zuletzt wohnh. Marienthal, Kr. Rastenburg, bei Lange, war zuletzt in Dänemark im Fl.-Lg. 63-03 Oxböl per Esberg. Nachr. erb. u. Nr. Su 98 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kameraden des Pz.-Füs.-Regt. Gr.-Dtschld. FPNr. 47 065 A. Wer kann Ausk. geb. üb. meinen Sohn **Hermann Huck,** geb. 5. 11. 25, Königsberg (Pr.), soll Ende Febr. 45 auf dem Heldenfriedhof dicht bei der Kirche Brandenburg (Fr. Haff) beigesetzt sein. Wer war im Hauptverbandspl. Brandenburg (Ostpr.) mit meinem Sohn zus.? Nachr. erb. W. Huck, Köln-Mülheim, Schützenhofstraße 14.

Jordan, Karl, geb. 25. 3. 1894 in Prinowen, Kr. Angerburg, war b. d. Heeresverpfl.-Amt Angerburg beschäftigt, letzte Nachr. 23. 2. 45 aus Schönfließ bei Königsberg. **J—., Fritz,** geb. 9. 7. 23 in Angerburg, FPNr. 35 913 d, April 1944 b. Sewastopol (Krim) als Melder u. Sani vermißt. Nachr. erb. Frau Berta Jordan, (22b) Stolzenberg, Kr. Rockenhausen (Pfalz).

Lycker Landsleute! Gesucht wird **Karl Willy Joswig,** ungef. 70 J. alt, aus Lyck, Hindenburgstr. 33 (Bahnhofshotel), zul. beim Volkssturm mit DKW. Wer hat ihn seit 1945 irgendwo oder irgendwann gesehen? Nachr. erb. Siegfried Joswig, Scharnebeck über Lüneburg.

Kaplitza, Hans, geb. 3. 7. 1929, zul. wohnhaft Nöpkeim-Gaffken bei Fischhausen, beschäft. im Kraftwerk Peyse, ging am 15. 1. 45 zu seiner Arbeitsst. ins Kraftwerk, seitdem keine Spur. Wer war in Peyse und kann Auskunft geben? Nachr. erb. die Eltern Kaplitza, (20a) Wennigsen, Mittelstr. 6.

Wer kann Ausk. erteilen üb. mein. Sohn, Mann und Vati **Kotzahn, Walter,** geb. 22. 12. 18 in Lötzen, Wilhelmstr. 6, letzte Nachr. 18. 1. 1945 v. d. Ausbild.-Schule Lauenburg (Pomm.). Nachr. erb. Wwe. Berta Kotzahn, Dortmund, Rheinische Str. 60½.

Knorr, Arnold Alfred, geb. 14. 12. 1930 in Jakobsdorf, Kr. Wehlau, am 23. 8. 48 von Rackfelde, Kr. Samland von Russen verschleppt, gesehen 24. 8. 48 Gerichtsgefängnis General-Litzmann-Str., Königsberg. Nachr. erb. u. Nr. Su 101 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Koll, Anton, geb. 9. 11. 1905, wohnhaft Scharnigk, Kr. Heilsberg (Ostpr.), zul. Laz. Bromberg; od. Verwandte der Fam. Koll; **Beister, Erna,** geb. 21. 4. 26, aus Ortelsburg od. Umgebung, sucht Eltern und Verwandte. Nachr. erb. u. Nr. Su 113 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kötzing, Ulrich, geb. 11. 8. 16 in Hirschen, Kr. Sensburg (Ostpr.), Gefr., FPNr. 21 827, vermißt seit 27. 6. 41 Hasenpot (Lettland). Wer war bei dieser Einh. u. weiß etw. über den Verbleib meines Sohnes? Nachr. erb. Marie Kötzing, (22b) Puderbach b. Laasphe, Kr. Wittgenstein.

Krauledat, Margarete, aus Königsberg, Luisenallee, Gewerbelehrerin (Mädchen - Gewerbeschule). Nachr. erb. u. **Nr.** Su 119 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kraekel, Hermann, geb. 17. 10. 1886, und **Kraekel, Emma,** geb. Siegmund, geb. 25. 8. 93, zul. wohnh. Friedrichswalde, Kr. Goldap. Auf der Flucht Sommer 45 in Berlin gesehen worden. Emma K. soll angeblich in Berlin verstorben sein. **Nachr.** erb. Tochter Lisbeth Schönlau, geb. Kraekel, Br.-Blumenthal, Nordstraße 102.

Krzensk, Paul-Gerhard, geb. 14. 5. 28 in Ortelsburg, Abb. Albertshof 1. Am 18. 1. 45 zu einer Panzereinheit nach Zinten einberufen. Nachr. erb. Berta Krzensk, geb. Makowka, (16) Hofgeismar, Bez. Kassel.

Kuckuk, Inge, geb. 28. 7. 35 (Tochter), wohnh. Liebenfelde, Kr. Labiau; **Kuckuk, Hugo,** geb. 2. 10. 95 (Bruder), Lehrer in Jonaten, Kr. Heydekrug; **Kuckuk, Gustav,** Angest. Katasteramt Heinrichswalde, Kr. Elchniederung; Frau **Lina Dander,** geb. Kuckuk, Perwilten üb. Kbg. 5; Frau **Elma Wenzel,** geb. Kuckuk, Medenau, Kr. Samland, sowie Bekannte aus Kuckerneese, Kr. Elchniederung (Ostpr.). Nachr. erb. Rudolf Kuckuk, jetzt Brake i. Lippe, Blomberger Straße 5.

Kuhnke, Paul, geb. 16. 11. ca. 1888 in Königsberg, Malermstr. aus Kbg., Wilhelmstr. 7, war beim Volksst. Nachr. erb. Fam. Herrmann, (24) List-Sylt, Ledigenheim.

Kukowski, Kurt, Stabsfeldw. d. Luftw., FPNr. 62 200, letzte Nachr. März 1945 v. Grunau b. Heiligenbeil. Nachr. erb. Erna Porrey, Wiesbaden - Biebrich, Rheinstraße 38.

Achtung! Angehörige des Ostpreußenwerks Königsberg! Wer kann Auskunft geben über **Kumm, Gustav,** Ing. aus Ortelsburg? Nachr. erb. Renate Kumm, (16) Neu Isenburg, Rheinstr. 65.

Künstner, Marta, geb. Kairies, geb. 22. 4. 98, zul. wohnh. Memel (Ostpreußen), Bommelsvitte 33. Nachricht erb. Gerhard Künstner, (13a) Brand 67 bei Marktredwitz (Ofr.)

Lehmann, Gertrud, geb. 11. 6. 14, zul. wohnh. Königsberg, Hintertragheim 6, Büroangest., zul. beschäftigt i. Generatorwerk auf d. Weidendamm. Nachr. erb. Ernst Lehmann, Bundesbahnwerkmstr. i. R., Hergensweiler, Kr. Lindau am Bodensee.

Mattern, Eva, geb. Schiweck, adopt. Scheffrahn, geb. 8. 10. 02 in Königsbg., Adopt.-Vater Paul Scheffrahn war Kaufm. in Drengfurt. Eva war 1944 in Ob.-Suchau (Schles.), letzte Nachr. Weihn. 44. Hat im Jahre 1949 in Wasserkurl bei Herrn Karl Deifuß gewohnt. Von da an keine Spur, soll nach Heidelberg gegangen sein. Nachricht erb. unt. Nr. Su 42 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abtl., Hamburg 24, für die Schwester Lena Schiweck in der sowj. bes. Zone.

Melletat, Angela, geb. 26. 12. 35, vermißt in Königsberg seit 7. 9. 47, vermutl. nach Litauen gegangen. Nachr. erb. Helmut Melletat, (21b) Lendringsen, Kr. Iserlohn, Bahnhofstraße 37.

Königsberg (Pr.), Schrötterstr. 149. Neumann, Franz, und **Lina,** geb. Mai (Eltern), **Neumann, Kurt, Bruno, Paul, Robert, Ruth** (Geschwister). Nachricht erb. Franz Neumann, (20a) Langenhagen, Pferdemarkt 38.

Palenczat, Günter, geb. 6. 10. 24 in Königsberg (Pr.), zul. wohnh. Kbg., Melanchthonstr. 6, Uffz. bei Div. Hermann - Göring, letzte Nachr. aus Raum Zinten (Ostpr.) Jan. 45. Nachr. erb. Fritz Palenczat, Kochendorf ü. Eckernförde.

Radowski, Fritz, geb. 19. 8. 1880 in Kreuzburg (Ostpr.), zul. wohnh. Königsberg, Tiefenweg Nr. 3, im April 1945 von dort verschleppt; dessen Tochter **Krisis, Liesbeth,** geb. Radowski, geb. 6. 10. 1912 in Kbg., wurde April 45 n. Löwenhagen getrieben und ist noch später in Tapiau im Lager gesehen worden. Nachr. erb. Frau Mathilde Radowski, Rheinhausen, Unnastraße 25.

Wer kann bestätigen, daß mein Mann, **Range, Willi,** geb. 28. 10. 15 in Pr.-Holland, bei Sattlermstr. Paul Kumstel, Grünhagen, b. Fa. P. Frick, Pr.-Holland oder Fa. B. Klautke, Mohrungen, beschäftigt war, oder wo befinden sich diese? (Invalidenrente.) Nachricht erb. Irma Range, (22a) Radevormwald, Kaiserstr. 109.

Redetzki, Anneliese, geb. 17. 6. 25 in Ragnit, Kr. Tilsit, zul. wohnh. Bärting, Kr. Mohrungen, wurde Anf. März 45 von hier von Russen verschleppt. Nachr. erb. Hannelore Redetzki, München 2, Unterer Anger 16.

Reske, Fritz, geb. 9. 5. 08 in Luisenthal, Pr.-Eylau, Bahnwärter, wohnhaft Wittenberg, Pr.-Eylau (Ostpr.), vermißt seit 18. 1. 45 b. Bauzug Gotenhafen. Nachr. erb. Charlotte Reske, Schmieh, Kreis Calw (Württ.).

Richert, Anton, geb. 26. 8. 1917 in Sagorsch, Kr. Neustadt (Westpr.), zul. wohnh. Braunsberg (Ostpr.), Grüne Str. 17, oder Marschkomp. Gren.-Ers.-Bat. 3, Braunsberg, vermißt seit 24. 10. 43 bei Akimovka. Nachr. erb. Fr. Frieda Richert, Elmshorn, Langelohe 98.

Scholz, Margarete, geb. 2. 8. 04 in Kruglinnen, Kr. Angerburg, zul. wohnh. Königsberg, Richterstr. 14 bei Frau Kristan, vermißt seit Januar 1945. Nachr. erb. Herbert Scholz, (14a) Aalen, Primelweg 2 b.

Wer kann Auskunft geben über meine Nichte **Liselotte Schröder,** geb. 9. 11. 24, und **Gerhard Schröder,** geb. Nov. 1936 oder 37, aus Königsberg, Heilsberger Straße 35? Nachr. erb. Fr. Anna Bornewski, früher Kl.-Engelau, Kr. Wehlau, jetzt Bremerhaven - M., Bürgermeister-Smidt-Straße 206. Unkosten werden erstattet.

Schwarz, Paul, geb. 15. 7. 1910 in Paulen, Kr. Braunsberg, zuletzt wohnh. Pillwen, Kr. Pr.-Eylau, verschleppt von Russen am 15. 3. 1945 in Karthaus (Westpr.). Nachricht erb. Frau Marie Schwarz, geb. Maruhn, Schenefeld über Itzehoe (Holstein).

Seifert, Walter, geb. 25. 6. 07, Pfarrer, Saalau, Kr. Insterburg, Feldpostn. 65 162 C, vermißt seit 16. 1. 1945, Zichenau (Polen). Nachricht erb. Anneliese Seifert, Rotenburg (Hann.), Danziger Str. 2.

Simbill, Heinrich, geb. 23. 11. 1873, Grünlinde, Kr. Wehlau, zuletzt wohnh. Laukischken, Kr. Labiau, vermißt auf der Flucht seit 29. 1. 1945 in Brasnicken, Kr. Samland. Nachr. erb. Lydia Simbill, Osten 92, üb. Basbeck N.E.

Spanehl, Kurt, geb. 6. 2. 1900, aus Königsberg, Alter Garten 4, Volkssturm, Einsatz Hohenfried (Ostpr.) am 18. 3. 45 in Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil, gefangengenommen, zul. gesehen 19. 3. 45. Nachr. erb. der Schwager Erich Pedack, (20a) Gifhorn (Hann.), Rotstraße 4.

Spenneit, Rudolf Walter, geb. 13. 11. 1908, zul. wohnh. Memel, Töpferstr. Nr. 11, Sold. bei Ausb. - Kp. Gren.-Ers.-Ausb.-Bat. 48/374, Pz.-Kas. Neubrandenburg (Mecklbg.), letztes Zusammentreffen 10. 3. 45. Nachr. erb. Maria Spenneit, Papenburg (Ems), Hauptkanal links Nr. 45.

Steinki, Karl, geb. 16. 7. 75 in Raunau, Kr. Heilsberg, zuletzt wohnh. in Heilsberg, Mühlenplatz 4, verschollen seit 7. 2. 45. Nachr. erb. die Tochter Anna Schlesiger, geb. Steinki, Mülheim-Ruhr, Stiftstr. 54.

Stolz, Otto, geb. 22. 6. 1900, und Frau **Frieda,** geb. Knebe, geb. 22. 11. 06, Pomedien, Post Eichen, Kr. Wehlau (Ostpr.). Nachr. erb. Gerhard Stolz, Datteln (Westf.), Heibeckerstraße 4.

Sudau, Eduard, Adolf, geb. 31. 10. 1875 in Steegen-Danzig, Fischer, verwundet am 7. 5. 45 in Nixe (Bornholm), transportiert ins Deutsche Militärlazarett nach Sandvicky. Nachr. erb. Auguste Sudau, (23) Heilshorn, Kr. Osterholz.

Thews, Otto, geb. 9. 8. 02 in Königsberg (Pr.), zul. wohnh. Steindammer Wall 31, Obergefr., Techn. Komp. Werftabt. 7 I, Seerappen, vermißt seit 10. 3. 45, Dzg.-Gotenhafen, Hexengrund. Nachricht erb. Alice Thews, früher Aufsicht im Alhambra, jetzt wohnh. Dobersdorf über Kiel.

Thimm, Elfriede, geb. 5. 4. 32 in Tannenwalde b. Königsberg, Richterstr. 45, b. Fam. Mauritz, zul. im Lager Königsberg gesehen worden. Nachr. erb. Werner Brüser, (16) Dotzheim-Rheinblick üb. Wiesbaden 5 b Hollweg Nr. 10.

Tolksdorf, Erwin, geb. 27. 10. 29 in Kallnischken, Kr. Goldap, und **Horst,** geb. 11. 11. 31 in Gr.-Blankenau, Kr. Bartenstein, beide zul. im Waisenhaus Königsberg. Nachricht erb. der Vater Paul Tolksdorf, (22a) Neuß a. Rhein, Weingartstraße 1.

Türke, Erich, geb. 14. 2. 98, aus Ebenrode (Ostpr.), Hauptfeldw. einer Pionier-Kp., zul. beim Pionier-Stab Königsberg, geriet dort am 10. 4. 45 in Gefangenschaft, wurde mit Kameraden nach Lg. Stablack gebracht u. ist seitdem verschollen. Nachr. erb. Frau Frieda Türke, (24a) Lüneburg, Bardowicker Str. 29.

Wagner, Georg, geb. 20. 11. 19 in Beiswalde, Kr. Heilsberg, Uffz. bei FPNr. 36 932, Lazarett Bromberg. Nachr. erb. für Frau Maria Wagner in der sowj. bes. Zone, Adolf Wermter, Handorf 57, Kr. Harburg.

Achtung! Achtung!
Stalingrad — FPNr. 39 944.
Wer hat den Obergefr. **Heinz Wahl** von der M.-G. 9 (mot) Ersatzbat. Braunsberg (Ostpr.) gekannt und war mit ihm in Stalingrad zusammen? Am 1. 1. 1943 war er 20 km nördlich Stalingrad in einer Riegelstellung. Am 14. 1. 43 ist er vermißt. Ich bitte alle Kameraden, Offiz., Uffz. und Mannschaften um nähere Zuschrift.
Heinrich Wahl,
Reichsbahnobersekr. i. R.,
(16) Laubach (Oberhessen),
Ramsberg 9.

Memelländer! Wallat, Willy, geb. 27. 5. 1905 in Groß-Pelken, Kreis Tilsit, zul. wohnh. Gillanden, Kr. Tilsit, Baukomp., Obergefr., FP.-Nr. 56 588, letzter Brief vom 16. 2. 45, vermutl. Ungarn. Nachricht erb. Fr. Ida Schiller, Dortmund-Hörde, Dahlacker Straße 4.

Wascheszio, Emma, geb. Miska, geb. 12. 2. 02, zuletzt in Allenstein gewesen. Wer kann Auskunft geben? Nachr. erb. Wilhelmine Schmidt, fr. Waltershöhe, Kr. Lyck, jetzt Altena (Westf.), Hembergstraße 12.

Werner, Gustav, geb. 23. 1. 97 in Baumgarten, Kr. Rastenburg, beschäftigt 1927—39 beim Elektr.-Werk Königsberg (Pr.). Betriebskollegen meines Mannes meldet Euch. Nachr. erb. Frau Auguste Werner, (20a) Schnackenburg (Elbe), üb. Lüchow (Hann.), Grabenstraße 120.

Stellenangebote

Kräft. Kaffee, Pfd. DM 14, an Priv. Leicht. Nebenverd. Genaue Anleitg. **Kehrwieder Import, Hamburg 1/OP.**

Laufend großer **Nebenverdienst** oder Existenz durch Textilwaren-Vertretung. Verkauf direkt von der Fabrik an Private. Sämtliches Material wird gestellt. Bewerben Sie sich sofort unter der Anschrift: Oldenburg (Oldbg.), Postlagerkarte-25.

Vom Nebenverdienst bis zur lohnenden Existenz
immer aber guten Verdienst finden Sie durch Uebernahme einer **Vertriebsstelle** für Warnkens Bremer Kaffee, Tee und Kakao. — Schreiben Sie sof. an **Bremer Kaffee-Großhandel Rich. Warnken, Bremen** 22 Postfach 808

Gärtnergehilfe, sehr tüchtig und ehrlich, nur Ostpreuße, ab 15. 3. gesucht. Helmut Berner, Handelsgärtnerei, Oberuhldingen (Bodensee).

Suche zum 1. Febr. oder später einen **Jungen Mann** im Alter von 16 J. aufwärts für 30 ha ldw. Betrieb bei gutem Gehalt u. Fam.-Anschl. Hans Paul, Rethwisch bei Preetz (Holst.).

Für Hof i. Sauerld., 85 Morg., wird z. bald. Eintritt ein zuverl., ehrl., led. **kath. Landwirt** gesucht, der bei loser Anleitg. alle Arb. selbständig ausführen kann. Alter 28—40 J., Fam.-Anschl., gute Unterk. und Verpflg. Angeb. mit Lohnford., Eintrittstermin u. Ang. üb. frühere Tätigkeit u. Nr. 205 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche auf meinen mittl. Bauernhof, ca. 120 Morgen, einen **jung. Mann,** der gut mit Pferden umgehen kann, z. bald. Eintritt bei voll. Familienanschl. u. gutem Lohn. Neuzeitl. Masch. u. Traktor sowie auch Melker vorhanden. Bauer Wilh. Luthmann, Lippborg, Kr. Beckum (Westf.), Polmer 39.

Gesucht wird ab 1. 2. **alleinst. Frau** od. Frl., selbst., sehr kinderlieb, die ein. Stadthaush. saub. u. umsichtig führen kann u. bei der Erziehg. von 4 Kind. (7—11jährig. Mutter Dipl.-Ing. Witwe, berufstätig) tatkräftig mithilft. Geboten eig. Zi., guter Lohn, Fam.-Anschluß und für eins. Menschen neue Heimat. Zuschr. mit Zeugn.-Abschr., Lebensl., Lohnforderung u. Bild an Frau Horstschulze, Singen, Kr. Konstanz (Bodensee).

Vertrauensstelle! Für kath. Landwirtstochter aus dem Osten wird in frauenlos. Haush., kl. Landwirtsch. im Stadtgebiet, Heim u. Aufgabe geboten. Alter 30—45, angenehmes Wesen und Interesse am Aufbau einer Geflügelz. und Selbständigkeit erwünscht. Zeitpunkt nach Vereinbarung. Zuschrift. u. Nr. 48 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Für Hotel und Gastwirtschaft jüngere **Hausgehilfin** zum 1. 2. 52 gesucht. Bewerbungen, möglichst mit Bild, Alter und Gehaltsforderung an Landwürder-Hof Kurt Wolfram, (23) Dedesdorf a. d. Weser über Bremerhaven.

Aeltere Dame sucht z. 1. 2. od. später tücht., gebild. **jg. Mädchen** od. Witwe (ohne Anhg.) mit höherer Schulbildg. f. Haus- u. Gartenarbeit., für grobe Arbeit wird Hilfe gestellt. Angeb. an Frau Baronin von Megsenbug, Lauenau-Deister.

Gesucht wird für Landhaush. zum 1. April 1952 eine perf. **Köchin,** Küchenhilfe vorh., keine Nebenarb., Alter nicht üb. 50 J. Bewerbung. (handschr.) mit Bild, Zeugnisabschr. u. Referenzen erb. an Fürstin Margareta zu Sayn-Wittgenstein - Berleburg, Berleburg (Westf.).

Suche zum 1. 2. od. später freundliche **Hausgehilfin,** gutes Gehalt. Frau Boriss, (23) Groß-Drehle üb. Bersenbrück (Hann.), Bez. Osnabrück, früher Adl.-Liegen (Ostpr.)

Flotte, jüngere **Stenotypistin** ab sofort gesucht. Bewerbung., mögl. mit Bild, Zeugnisabschr., Lebenslauf u. Gehaltsanspr. u. Nr. 286 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Haushalthilfe, saub., erf. im Kochen u. Nähen, zu 2 Pers. gesucht, gute Bedingungen. Dr. Friedrich, Köln-Braunsfeld, Aachener Str. 653

Suche ehrl. Mädchen z. Melken von 2—3 Kühen und Hausarb., Wohng., guter Lohn u. gute Behandlg. Zuschr. u. Nr. 86 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kinderloses Ehepaar mit kleiner Weinwirtschaft sucht f. Küche u. Haush. brave, fleiß. **Hausangestellte,** hoher Lohn, gute Behandl. Eintritt sof. Zuschr. an Peter Pfeiffer, (22b) Pirmasens, Friedhofstraße 23.

Für gepflegten Haushalt in Köln werden gesucht:
1. eine tüchtige **Wirtschafterin,** die eine besonders gute **Köchin** ist, insbes. auch für größere Gesellschaften, und Wert auf Dauerstellung legt. Alter 30—40 Jahre.
2. ein gutes **Hausmädchen,** ebenfalls Dauerstellung.

Bewerbg., mögl. mit Bild und Zeugnisabschr. und Lebenslauf. u. Nr. 245 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche zum bald. Antritt **kräftiges Mädel** für Haus- und Landarbeit. Frau Ilse Seefeldt, geb. Brunk, (23) Grambergen, Post Schledehausen, Bez. Osnabrück.

Wegen Krankheit der jetzigen suche baldmögl. saub., ehrl. **Hausangestellte** für Einzelhaus, 4 Pers. Fischer, Hamburg-Wohldorf, Bredenbekstr. 35, Tel. 20 22 53.

Ostpreußin, mittl. Alters, findet bleibende Heimat in nett. komf. Einfam.-Haus in Heidelberg. Sie muß zuverl. u. sauber sein u. mit Lust und Liebe, wie eine gute Hausfrau, die selbständige Führung des Haushaltes übernehmen, da die Hausfrau (Ostpr.) sich ganz der Erziehung der Kinder widmen will. — Geboten wird eig. Zimmer, gute Bezahlg. u. Behandlung. Bewerbg. u. Nr. 185 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Für kinderlosen Geschäftshaushalt — 3 Personen — suchen wir nach Frankfurt/M. eine perfekte, ältere **Hausangestellte.** Geboten wird Höchstlohn, eigenes Zimmer, beste Verpflegung. Es wollen sich jedoch nur ältere, erfahrene Kräfte melden, die in der Lage sind, einen Haushalt selbständig zu pflegen.
Heinz Hannemann,
Spielwarenhaus Behle,
Frankfurt/Main,
Kaiserstraße 28.

Tücht., ehrl. Hausgehilfin, 18—20 Jahre, gesucht. Bahnhofswirtschaft Hoffnungsthal, Bez. Köln.

Hausgehilfin, in all. Hausarb. und Kochen erfahren, f. gepfl. Villenhaush. (3 Pers.) sofort ges. Eig. gr. freundl. Zimmer u. zusätzl. Tageshilfe (auch Ostpr.) vorhanden. Angeb. m. Zeugn.-Abschr. u. evtl. Bild an Frau E. Duske, Mülheim-Ruhr, Lembkestraße 30.

Ldw. Hausgehilfin für Innen- und Außenwirtsch. von ostpr. kinderl. Ehepaar von sofort od. spät. für 75-Mrg.-Pachtg. an Stadtgrenze Lüdenscheid gesucht; Bauerntochter, die alle landw. Arbeiten versteht, bevorzugt. Melken nur aushilfsweise, Vertrauensstelle m. Fam.-Anschl., letzte Kraft war 4 Jahre. Bewerbg. mit Gehaltsansprüchen an Erich Bader, Haus Schöneck, bei Brügge (Westf.).

Wir suchen die Inhaber oder Nachkommen, auch ehem. Betriebsangehörige, der Firma
Gebrüder Reddig
aus Luschen - Stannaitschen (Kr. Gumbinnen).
Bleier & Pogodda
Lederwarenfabrik,
Wuppertal-Elberfeld.

Heimarbeit !!!!! Vertretungen !!! Nebenverdienst! durch **VERDI** Aschaffenburg 2 Ko gegen Doppelporto.

Wir rufen zur Tat

In Selbsthilfe und Gemeinschaftsarbeit wollen wir die soziale Not unserer Zeit bezwingen.

Wir wollen Land und Wohnungen schaffen.

Heimatvertriebene, arbeitslose Jugend von 18 bis 25 Jahren, arbeitet mit für Eure Zukunft!

In Zusammenarbeit von Siedlern und Jugendlichen haben wir gegen tarifliche Bezahlung unseren arbeitswilligen Menschen Voraussetzungen zur Ueberwindung der Not geschaffen.

Unser Ziel ist: Für unsere Jugendlichen die Schaffung beruflicher Ausbildungsmöglichkeiten. Als Zwischenlösung schaffen wir in Gemeinschaftsarbeiten die notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen.

Helft Euch selbst, „Arbeitet mit".

Auskunft und Meldungen von heimatvertriebenen arbeitslosen Jugendlichen zwischen 18 und 25 Jahren: „Ostdeutsches Notwerk e. V., Hamburg 26, Hammerlandstr. 217.

*

Wir haben Arbeitsmöglichkeit für etwa tausend gelernte Waldarbeiter in Schweden. Tarifgünstige Bedingungen — gute Unterbringung. Da es sich um Saisonarbeit handelt, ist Mitnahme der Familie nicht möglich. Auskunft und Meldungen an „Ostdeutsches Notwerk e. V.", Hamburg 26, Hammerlandstr. 217.

Braunsberg

Für die Personen- und Grundstückslisten zur Schadenfeststellung suche ich die Anschriften von Arthur Wermter, Lichtwalde, zuletzt wohnhaft gewesen in Niebüll, Holstein, Uhlebukerstraße 44, ferner von Anton Regenbrecht aus Komainen, zuletzt in Mettmann, Gut Kirchendalle, Rheinland, und Josef Danneberg, Lichtenau, zuletzt in Mühldorf am Inn, die verzogen sind und sich hier nicht umgemeldet haben.

F. Federau, Kreisvertreter,
(22) Bad Kripp/Rhld., Hauptstraße 79.

Heilsberg

Zur Vervollständigung der Kreiskartei brauche ich hauptsächlich noch Meldungen folgender Ortschaften: Kerschen, Kiwitten, Mavern, Neu-Garschen, Settau, Widdrichs, Sternberg, Wölken.

Ferner werden gesucht: Die Familie Koll aus Neuendorf bei Guttstadt, Familie Klink aus Schwenkitten, Familie Schulz aus Schwenkitten, Familie Bäckermeister Otto Kleidt aus Memel, 1945 untergebracht in Heilsberg im Katharinerinnen-Kloster, Familie Uhrmacher Paul Zucht, Heilsberg, Hohetorstr. 11, Familie Anton Weiss, Heilsberg, Langgasse 4, Familie Walter Just, Heilsberg, Familie Leo Teschner Mavern, Frau Else Martha Zimmermann, geb. Patzak, Heilsberg, Neustadtstr. 24, Frau Emilie Patzak, geb. Günther, Heilsberg, Adolf-Hitler-Str. 15, Anton Arendt, Wernegitten, geb. 1890, Fam. Josef Eunk, Freimarkt, Familie Josef Schröter, Freimarkt, Familie Albert Ehrm, Freimarkt, Familie Josef Keuchel, Bürgerwalde, Frau Magdalene Dargel, Peterswalde, Revierförster Otto Küster, Heilsberg, Familie Albert Klink, Schmolainen, Lehrer Josef Stephan, Schmolainen, Fräulein Anna Schulz, Reimerswalde, Frau Elfriede Christionat, Heilsberg, Familie Greif, Wosseden, Familie Paul Prothmann, Reimerswalde, Fittkau, Wernegitten, Maria Sahm, geb. Fittkau, Reichenberg, Elisabeth Alshuth, geb. Eu[illegible]ng, Reimerswalde, Familie Kurt Breitenfeld, Heilsberg, Neumarkt 4. Zur bevorstehenden Schadensfeststellung brauche ich unbedingt die Anschrift aller Familien aus dem Heilsberger Kreis. Robert Parschau, Kreisvertreter, (22b) Ahrbrück, Post Brück/Ahr.

Rößel

Allen meinen Landsleuten wünsche ich, daß unser gerechter Kampf um Existenz und Heimat endlich Erfolg hat. Gemeinsam und fest entschlossen wollen und müssen wir um unsere gerechte Sache ringen. Mit Gottes Hilfe werden wir unserem Ziele näher kommen. Allen treuen Mitarbeitern danke ich für die gute Unterstützung; ich bitte auch für 1952 um ihre Mithilfe. Gemeinsam werden wir die schweren Aufgaben des neuen Jahres meistern.

Gesucht werden: Landwirt Klaus Boenig, Sturmhübel, 1945 verschleppt; Landwirt Leo Sommerfeld aus Fleming; Familie Funk aus Gerthen, Frau Margarete Fleiss, geb. Behrendt, aus Bischofstein.

Paul Wermter, Kreisvertreter,
(24b) Krempe (Holstein).

Gymnasium (Oberschule). Das dritte Schülertreffen (Faschingsfeier) findet bereits am 9. Februar in Rüdesheim/Rh. statt. Trefflokal: „Bauernstube" (10 Minuten vom Bahnhof). Beginn: ab 16 Uhr. Anmeldungen bis spätestens 23. Januar bei Claus Choina in (16) Rüdesheim/Rh., Markt 18, mit Angabe, ob Uebernachtung und Abendessen (Zahl der Personen) gewünscht. Näheres im Januar-Rundbrief. — Erwin Poschmann.

Für die Liste ehemaliger Bischofsburger erbitte ich Angaben über Veränderungen an meine neue Adresse: (22b) Weilerbach über Kaiserslautern. Von meinem 2. Rundbrief, Dez. 51, sind einige Stücke zurückgekommen, weil der Wohnort sich geändert hat. — Mrs. Charles Weller, geb. Vally Hintz, in der Kreisverwaltung tätig gewesen, sendet aus New York einen Gruß an die Bischofsburger. — Otto Eisenblätter.

Bartenstein

Im Hinblick auf das zu erwartende Schadensfeststellungsgesetz ist es dringend erforderlich, daß alle ehemaligen Einwohner, besonders nachstehender Gemeinden, ihren Gemeindevertretern ihre Anschriften umgehend mitteilen! 1. Gemeinde Ardappen: Robert Böhm, (23) Wardenburg II bei Oldenburg; 2. Gemeinde Kinkeim: Kublun, Bremerhaven-Walsdorf, Heidacker 2; 3. Gemeinde Skitten: Fritz Neumann, (14a) Benfeld, Kreis Heilbronn; 4. Gemeinde Siddau: Albert Schulz, (20c) Geronsweiler 159, Kreis Jülich/Rhld.; 5. Gemeinde Liesken: Wilhelm Schroeder, (24a) Geesthacht, Elbstraße 61. — Otto Werdermann, (24a) Lauenburg (Elbe), Reeperbahn 6, Bezirksbeauftragter Bartenstein-Land.

Rastenburg

Gesucht werden Paul Beyer und Familie (Zigarrengeschäft) und Familie Karl Küssner (Spirituosenvertreter). Letzterer ist im April 1945 noch in Königsberg gesehen worden. Ferner: Provinzialinspektor Herbert Coehn und Frau. — Nachricht erbittet Kreisvertreter Hilgendorff, Passade, üb. Kiel-Land.

Pr.-Eylau

Liebe Landsberger! Zur Vervollständigung der Listen für unsere Stadt bitte ich sämtliche Einwohner von Landsberg möglichst umgehend um folgende Angaben: Name und Vorname, Geburtsname der Frau, Geburtsjahr, Beruf, Kinder mit Geburtsjahr, Land- und Hausbesitz, Heimatwohnung, gegenwärtige Anschrift oder Verbleib, auch Angaben über Tote und Vermißte. Da die Liste bis zum 31. Januar abgeschlossen werden soll, bitte ich nochmals um rasche Unterstützung meiner Arbeit für die Stadt. In heimatlicher Verbundenheit

Emil Pahlke, (20b) Edesheim 87, üb. Kreiensen.

Alle Kreuzburger werden gebeten, ihre Anschrift zu vervollständigen und Abschluß der Bezirkslisten an Fritz Podehl in Minden/Westf., Hahlerstraße 128, einzusenden. Die hierzu in Folge 26 vom 25. Dezember gebrachte Mitteilung geriet durch ein Versehen in die Kreisnachrichten aus Rößel.

Kreuzburg Stadt: Gesucht wird Christel Siegmund, Tochter des Kaufmanns S., zuletzt (20a) Einsdorf üb. Elze (Hann.), unbekannt verzogen. — **Wogau:** Wer kennt Familie Schmidtke, deren Tochter Irmgard aus Litauen zurückkam und die Eltern sucht? — Als **unbestellbar** kamen zurück: Briefe an die Ortsbetreuer H. Böhnke, Pudelkeim, B. Albrecht, Müggen, Schwester M. Klein, Worglitten, Franz Riess, Wisdehnen, Herm. Peschke, Mostitten, Gust. Blumenau, Neuwaldeck. Bitte neue Anschriften angeben. — Bei allen Zuschriften und Einzahlungen an die Kreiskartei bitte den Heimatort angeben, da die Kartei ortsweise geordnet ist und sonst Namen unauffindbar sind.

Ich bitte alle Heimatvertriebenen des Bezirks 14 Uderwangen mit den Ortschaften Uderwangen, Lewitten, Pilgrim, Trinkheim, Thomsdorf, Eberswalde, Ackerau, Gr.-Hafenbeck, Kl.-Hafenbeck, Grünbaum, Kämmersbruch, Frisching und Unruh, die meinen Aufruf im Ostpreußenblatt, Folge 2, vom 20. 1. 51, unbeachtet gelassen oder nicht gelesen haben, ihre frühere und jetzige Anschrift mit Vor- und Zunamen und Geburtsdaten aller Familienangehörigen, bei Ehefrauen auch Geburtsname, die frühere und jetzige Beschäftigung umgehend an meine Anschrift zwecks Vervollständigung einer Kartei einzusenden.

Arthur Todtenhaupt-Ackerau,
Bezirksvertr. für Uderwangen, jetzt in Mauchenheim, Kreis Kirchheimbolanden (Pfalz).

Folgende Ortsbetreuer haben veraltete Adressen, von denen Briefe als „unbekannt verzogen" zurückbekommen: Frau E. Henke, Schwolmen; H. Klaffke, Dörzen, W. Hauptmann, Mollwitten; Fr. Herta Lange, Supplitten; Eberhard v. Stutterheim, Gr. Waldeck, Gustav Ramm, Almenhausen; Albert Gorsewski, Randenau.

Gesucht wird ferner Familie Scheffler, Ernst, Bürgermeister von Kirschitten.

Wer den jetzigen Aufenthalt kennt, schreibe bitte der Kreiskartei, Dr. v. Lölhöffel, Hannover-S, Jordanstraße 33.

Königsberg

Löbenichtsches Realgymnasium.

Die Abiturienten des Jahrgangs 1927 beabsichtigen, ihr Silber-Jubiläum am 23. Februar mit einem Treffen festlich zu begehen. Alle ehemaligen Angehörigen des Lehrkörpers und die Klassenkameraden der damaligen Oberprima I und II werden um Mitteilung ihrer Anschrift an Heinrich Weidenhaupt, Düsseldorf, Kirchfeldstr. 89, gebeten. Alle ehemaligen Schüler des Löbenichts sind als Gäste ebenfalls herzlich eingeladen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Termine der nächsten Treffen

19. Januar, 19.00 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf:** Bezirkstreffen. Lokal: Paretzer Höh, Wilmersdorf, Paretzer Str. 15.

27. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Mitgliederversammlung (Vorstandwahl). Lokal: Klubhaus am Ferbelliner Platz, Hohenzollerndamm 185.

27. Januar, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Allenstein:** Mitgliederversammlung. Lokal: Boenkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 41—45.

27. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Treuburg:** Mitgliederversammlung. Lokal: Kaiserstein, Kreuzberg, Mehringdamm 80.

27. Januar, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein:** Mitgliederversammlung (Vorstandswahl). Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kuttbusser Damm 9.

BAYERN

Hof/Saale. In der Novemberversammlung in der „Ludwigsburg", die dem Gedenken an die Provinzhauptstadt Königsberg gewidmet war, schilderte Jugendwart Bergner Eigenarten und Schönheiten der Stadt. Frau E. Parczany gab einen ergreifenden Bericht über die Jahre 1945-1948, in denen sie das furchtbare Schicksal Königsbergs miterleben mußte. Ein anderer Landsmann, der als Siebzehnjähriger nur dank der russischen Sprachkenntnisse seiner Mutter einer schon verhängten Todesstrafe in Königsberg entrann, ergänzte den Bericht.

Bad Kissingen. Die im Herbst 1948 gegründete Gruppe ist zu einer harmonischen Familie zusammengewachsen. Es finden alle vierzehn Tage Heimabende statt, die gut besucht werden und immer ein reichhaltiges Programm aufweisen. Aus der Arbeit des vergangenen Jahres sind besonders zu erwähnen: Eine Julklappfeier, die Frühlingsfeierstunde mit der Aufnahme der Konfirmanden in die Landsmannschaft, die Ausgestaltung des Tages der Heimat, die Feier des Abstimmungstages, der Ausflug nach Rothenburg und Mergentheim, der Bunte Abend anläßlich des dreijährigen Bestehens der Landsmannschaft und die beiden Weihnachtsfeiern für die Kinder und Erwachsenen. Ebenso rührig ist der landsmannschaftlichen Singkreis mit 35 aktiven Sängern, der durch beachtliche Darbietungen die Heimabende und Feiern verschönt. Bei den Kindern wird in zwei Wochenstunden das Andenken an die Heimat durch Heimatkunde, Spiel und Volkstanz wachgehalten.

Dinkelsbühl. Die Generalversammlung der ostdeutschen Landsmannschaft am 5. Januar brachte die Rechenschaftsberichte über die Veranstaltungen und die Kassenlage. Der 1. Vorsitzende und Mitbegründer der Gruppe Willy Funk bat, ihn bei der Neuwahl nicht zu berücksichtigen. Nach der Entlastung des Vorstandes und dem Dank, der ihm von der Versammlung für die geleistete Arbeit abgestattet wurde, wählte man die Landsleute Kunter und Gehler zu Vorsitzenden. Der neue Vorsitzende zeichnete einen kurzen Umriß der zu leistenden Arbeit.

Memmingen. In der ordentlichen Hauptversammlung ab 5. Januar gab der Vorsitzende Jacobeit den Jahresbericht, der ein erfreuliches Bild von der Entwicklung der Gruppe gab. Die Mitgliederzahl hat sich mehr als verdoppelt. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder hat sich sehr gestärkt. Der Vorstand wurde nach seiner Entlastung erneut gewählt.

Traunstein. Der Jahresrückblick des 1. Vorsitzenden Gronert in der Jahreshauptversammlung am 5. Januar und die Rechenschaftsberichte der Referenten ließen erkennen, daß die mühevolle Kleinarbeit des letzten Jahres eine ständige Aufwärtsentwicklung der Vereinigung bewirkt hat. Die Bildung des Kreisverbandes Traunstein wird eine der großen kommenden Aufgaben sein. Die Gründung einer Gruppe in Vachendorf konnte schon am 6. Januar vorgenommen werden. Zum Vorsitzenden der Vereinigung wurde Landsmann Rhetz gewählt, da Kurt Gronert wegen Arbeitsüberlastung eine Wiederwahl ablehnen mußte. Am 2. Februar wird eine Faschingsveranstaltung durchgeführt.

WÜRTTEMBERG-BADEN

Ulm/Donau. Die in Ulm und Umgebung wohnenden Ost- und Westpreußen und Pommern haben sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen, die am ersten Sonnabend jeden Monats zusammenkommt und im Vereinsheim des Sportvereins Ulm 1846 ein festes Versammlungslokal gefunden hat. Die Gruppe informierte im Laufe des verflossenen Jahres ihre Mitglieder ständig über den Stand der Angelegenheiten der Heimatvertriebenen. Lichtbildervorträge hielten die Erinnerung an die Schönheiten unserer Heimat wach. Eine Gesangsgruppe widmete sich der Pflege des heimatlichen Liedgutes. Eine zweitägige Fahrt in die Schweiz diente dem Kennenlernen des Gastlandes. In Neustandt traf man sich dabei mit den dort lebenden Landsleuten und saß in gemeinsamem Gedankenaustausch noch lange zusammen. Auf der Weiterfahrt wurde der Bodensee besucht. Bedeutenden Anteil hatten die Nordostdeutschen an einem großen Heimatabend der Vertriebenen im Konzertsaal. Auf der Weihnachtsfeier konnte dank freiwilliger Spenden eine Bewirtung und Bescherung durchgeführt werden. Die nächste Zusammenkunft findet am 3. Februar im alten Vereinsheim des Sportvereins Ulm in der Friedrichsau statt.

Göppingen. Am Sonnabend, dem 5. Januar, hielt auf der Monatsversammlung im Apostel-Hotel Frau Elisabeth Erdmann aus Stuttgart einen hervorragenden Vortrag, dem sie nach einem Buch der ostpreußischen Schriftstellerin Charlotte Keyser die Ueberschrift „Der Schritt über die Schwelle" gab. Es komme darauf an, Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu verbinden; je menschlicher man sei, um so besser werde auch das Verhältnis zwischen Einheimischen und Heimatvertriebenen werden. Ein gemütliches Beisammensein beschloß den unterhaltenden Abend.

HESSEN

Wetzlar. In der Jahreshauptversammlung am 3. Januar wurde vom Vorsitzenden und den Referenten noch einmal das Bild des verflossenen Arbeitsjahres entworfen. Das Heimattreffen in Asslar, der Kinderausflug zur Kirschenernte, die große Rheinfahrt im Juli, die Wanderungen der Jugendgruppe und ihre Mitwirkung beim Tag der Heimat, die schöne Erntedankfeier und das Weihnachtsfest bildeten die Reihe wohlgelungener Veranstaltungen. Anschließend hielt Landsmann Moeller einen Vortrag über Reit- und Feldjagden. — Die nächste Monatsversammlung der Ost- und Westpreußen findet am 7. Februar, um 20 Uhr, im Westfälischen Hof in Wetzlar statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Landestagung in Herne

Alle Ostpreußengruppen im Lande Nordrhein-Westfalen werden um Entsendung eines Vertreters zur Landestagung in Herne am 20. Januar gebeten. Beginn der Tagung 10.30 Uhr im Restaurant Hirdes am Ostentor.

Landsmannschaft Ostpreußen,
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen.

Wanne-Eickel. Dem Jahresbericht der Kreisgruppe Ost- und Westpreußen in Wanne-Eickel ist zu entnehmen, daß die Gruppe ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Erhaltung heimatlicher Wesensart und Sitte richtete, jedoch auch das Recht vieler Landsleute durch Vertretung vor Behörden sichern und Erfolge in der Familienzusammenführung erzielen konnte. Der Aktion Ostpreußen wurde besondere Beachtung geschenkt.

Die Heimatabende gaben ein vielseitiges Bild von der kulturellen Arbeit. Im Februar wurde die Bücherei des deutschen Ostens in Herne als eine Brücke zur Heimat dargestellt. Die „dunklen Forsten und blauen Fluren" der Heimat waren das Thema des Märzabends, in dem vor allem von Masuren die Rede war, während im April der Bernstein als ein Stück geretteter Heimat im Mittelpunkt stand. Eine größere kulturelle Veranstaltung mit einem umfangreichen Programm künstlerischer Darbietungen und einer Festschrift fand im Mai statt. „Bollwerk Europas gegen Asien", der „Tag der Heimat", „Alte Heimat unvergessen" waren weitere Themen in der Kette der Veranstaltungen, die mit dem Weihnachtsfest abschloß. Daneben wirkten die Landsleute bei manchem Heimattreffen und mancher Tagung mit.

Trotz guter Absichten konnten wesentliche Erfolge in der Aktivierung der Jugendarbeit noch nicht erzielt werden. Es ist offenkundig, daß dieser so wichtige Gegenstand besonders angepackt werden muß, daß vor allem auch bei der Jugend selbst Initiative erweckt werden muß. — Die Ortspresse hat sich den Bemühungen der Vereinigung durchaus zugänglich gezeigt.

Minden. Am 25. Januar findet um 20 Uhr in der Bessel-Oberschule wieder ein Farblichtbildervortrag unseres Landsmannes Otto Stork statt, zu dem herzlich eingeladen wird.

Ostpreußen feiern Weihnachten

Wir setzen in dieser Folge die Berichterstattung von den zahlreichen Weihnachtsfeiern unserer Ostpreußengruppen im Bundesgebiet fort und schließen sie damit ab.

Berlin.

Den Bartensteinern sprach Stadtmissionar Wiemer unter dem brennenden Lichterbaum die Weihnachtsbotschaft. Der Weihnachtsmann kam aus den ostpreußischen Wäldern, um den Kindern ihr Recht werden zu lassen. Kreisbetreuer Babbel hatte dafür gesorgt, daß die Not der Zeit wenigstens an diesem Festabend nicht zu hart fühlbar war. — Das Fest der Stallupöner in der „Kottbusser Klause" leitete der Jugendchor der DJO ein. Mit den Kindern wurden auch die ältesten Landsleute bewirtet und beschert. — Den Allensteinern, die in „Boenkes Festsälen" feierten, brachte eine künstlerische Gemeinschaft von Mitgliedern ein umfangreiches weihnachtliches Programm aus alten Volksliedern und solistischen Darbietungen. Auch hier fehlte die Bescherung der Kinder nicht.

Bayern

Zu musikalischen Darbietungen und einem reizenden Märchenspiel waren in Nürnberg auch Landsleute von den Gruppen Lauf, Langwasser und Erlangen erschienen. An einer Ehrentafel saßen die Aeltesten der Gemeinschaft. Viele Privatpersonen und Firmen hatten durch ihre Spenden die Bescherung von etwa 200 Kindern ermöglicht, die den Höhepunkt der Feierstunde bildete. — Der Oberbürgermeister und der britische Residenz-Offizier waren unter anderen Ehrengästen zur Weihnachtsfeier der Ostpreußen in Landshut gekommen, wo nach Gesangsvorträgen von Frau Schwedler-Bartel die Jugendgruppe ein Weihnachtsstück in drei Bildern aufführte. Die Kinder wurden auch hier nicht vergessen. Mit selbstgebackenem Stollen und Schokolade wurden in Coburg 120 Kinder bewirtet. Kinder und Erwachsene erfreute ein Programm mit zwei Weihnachtsspielen und reizenden Kindertänzen der Schule Hella Wolff. Auch der Gemischte Chor bewährte sich erneut. — Außer der Landsleuten im Ort waren zum ersten Male auch solche aus der Umgebung zu der sorgfältig vorbereiteten Weihnachtsfeier in Schwarzenbach/Saale gekommen, um festliche heimatliche Lieder und Krippenspiel zu hören. Kirchenrat Hacker bestätigte als Bayer die kulturelle Bedeutung unserer Heimat. — Im neuen Raum der „Königslinde" sammelten sich die Mitglieder des Ostpreußenbundes in Bad Wiessee zur Vorweihnachtsfeier mit ihren Kindern, die sich vor allem an den Leckerbissen erfreuten, mit denen die Tischreihen verziert waren. Der Vorsitzende Jurgeleit sprach von dem Stück Heimat, das in uns lebt und uns nicht genommen werden kann, das aber nicht aufhören wird, uns nach unserem Heimatland rufen zu lassen. Lieder und Gedichte umrahmten seine Festrede. — Die Jugendgruppe gestaltete die Feierstunde im Memmingen mit einem Programm, das große Anerkennung fand. 120 Kinder konnten beschert werden.

Ein Weihnachtsengel besuchte die Landsleute in Traunstein, um ihnen die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium zu sagen. Landsmann Gronert hielt die Festansprache. Viele Lieder und Gedichte rankten sich darum. Die Kinder sagten ihre kleinen Sprüche und wurden belohnt.

Baden und Württemberg

In Gundelfingen wurde in der Weihnachtsfeierstunde eine von Landsmann Döbekies in mühevoller Arbeit hergestellte Ostpreußen-Gedenktafel enthüllt, die er der Ostpreußengruppe geschenkt hatte. Der Abend blieb noch lange in ernster Stimmung im Gedenken an Tote, Verschleppte und Gefangene. Spender hatten eine Bescherung ermöglicht. Das Ostpreußenlied schloß die Feierstunde ab. — Aus der ernsten Stimmung, die unserer Lage angemessen ist, erhob sich erst allmählich die tiefe Festfreude in der Feierstunde der Heimatvertriebenen in Lenzkirch (Schwarzwald). Die Kinder führten nach der Ansprache des Pfarrers Weihnachtsspiele auf, ehe sie beschert wurden. Der Männergesangverein wirkte mit. — Die Singgruppe brachte Ost- und Westpreußen und Danziger und ihre Kinder in Göppingen in die rechte Weihnachtsstimmung, ehe dann Nikolaus seine kleinen Examen durchführte. Private Spender und Firmen hatten die Bescherung der Kinder möglich gemacht. — Einheimische Bürger und Vertreter der Behörden waren zu Gast bei der Feierstunde der Landsleute in Bermatingen (Bodensee), die mit einem sorgfältig vorbereiteten Programm festlich ausgestaltet war. Die Gemeindebehörde, Einheimische und Vertriebene hatten es ermöglicht, etwa 70 Kinder zu bedenken. An der Kaffeetafel tauschten die Landsleute ihre Erinnerungen. — In Konstanz trafen sich die Ost- und Westpreußen im „Alemannen", der mit viel Liebe festlich geschmückt war. Zu den einzelnen Versen heimatlicher Gedichte wurde Licht um Licht des Weihnachtsbaumes entzündet. Nach der Ansprache von Pfarrer Just sangen bei der Kaffeetafel die Kinder den Weihnachtsmann herbei. — In Heidenheim schilderte der Vorsitzende den Kindern die Schönheit unserer Heimat im Schnee. Das Weihnachtsspiel „Der Sternenfranz" folgte, das ein Heimatvertriebener für diesen Abend ersonnen hatte. Auch hier erhielten die Kinder schöne Geschenke. In der Feierstunde der Erwachsenen am Abend wurde die Geschichte „Das Jesuskind in Flandern" von Timmermann vorgelesen. Ansprache, Chorlieder und Krippenspiel schlossen sich an.

Vorstand, Helfergruppe und Sing- und Spielschar hatten gemeinsam in mühevoller Kleinarbeit die Weihnachtsfeier der ostdeutschen Landsmannschaften in Ellwangen vorbereitet, und volles Gelingen belohnte sie. Echte Weihnachtsstimmung entstand bei den Zuhörern des heimatlichen Programms. In der Bescherung tauchte dank der Hilfe von Geschäftsleuten manch wertvolles Geschenk auf.

Schleswig-Holstein

In der Aula der Nikolai-Knabenschule feierten die Ostpreußen in Flensburg. Nach der Festansprache von Schulrat a. D. Babbel und Weihnachtsliedern, die der Ostpreußen-Pommern-Chor vortrug, veranschaulichte die Laienspielschar die Weihnachtsgeschichte nach dem Lukas-Evangelium durch lebende Bilder. Eine Streichergruppe unterstützte den Eindruck. Der Weihnachtsmann hörte die Gedichte der Kinder gnädig an.

In einer Nachmittagsfeier bewirtete man die Kinder der Ostpreußen in Wilster. Die Feierstunde der Erwachsenen am Abend brachte Darbietungen der Jugendgruppe. Pastor Bulbeck hielt die Festansprache. Die Mitglieder des „Bundes der Danziger" waren als Gäste anwesend.

Nordrhein-Westfalen.

Etwa 250 Kinder mit ihren Müttern fanden sich in der Tonhalle in Minden an weihnachtlich gedeckten Tischen zum Spiel „Wie die Thorner Katharinchen entstanden" von Erminia v. Olfers-Batocki ein. Am Abend trafen die Erwachsenen zusammen, um Quartett- und Flötenmusik zu hören und die Weihnachtslegende zu sehen. Das Stück wurde am dritten Feiertag nochmals im evangelischen Vereinshaus aufgeführt, um auch der einheimischen Bevölkerung Gelegenheit zum Besuch zu geben. Mehr als 200 Kinder und Erwachsene waren in Kettwig zusammengekommen. Die Festansprache von Pastor Münker und ein Krippenspiel fesselten alt und jung. Als der Weihnachtsmann die Kinder besuchte, war die ganze große Familie glücklich.

Niedersachsen.

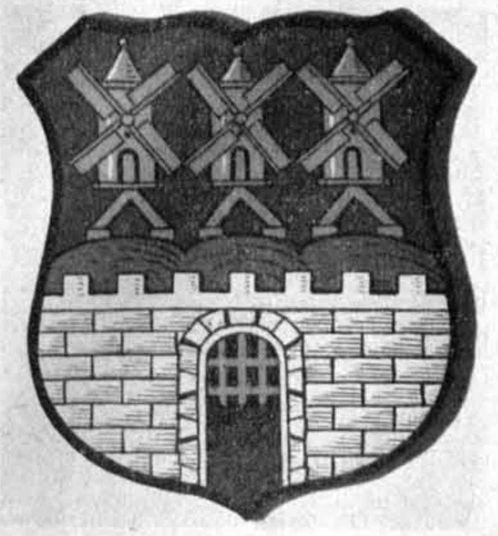
Im „Strandhotel" in Holzminden trugen die Kleinsten vor ihren Eltern die Weihnachtsgeschichte vor und spielten das Märchen vom „Pelzmäntelchen". Auch der Chor und einzelne Vortragende wirkten an der Ausgestaltung der Feierstunde mit. — Die Landsleute in Schloß Holte gedachten zu Beginn ihrer Feierstunde ihrer Toten. Ostpreußische und Danziger Heimaterzählungen wurden vorgelesen. Den Kleinen konnte eine Freude gemacht werden.

Hessen

Die stimmungsvolle Weihnachtsstunde der Gruppe Höchst im Café Bolongaro gab den Auftakt zu den Weihnachtsveranstaltungen in Frankfurt. In der großen Feier, die wegen räumlicher Schwierigkeiten außerhalb des Stadtgebietes in Bergen-Enkheim stattfand, deutete Pfarrer Tiedtke einer ansehnlichen Gemeinde von Kindern und Erwachsenen das Christfest. Weihnachtsmusik, Kindertänze und Märchenspiel durchzogen das Fest, bis der Weihnachtsmann seine bunten Tüten brachte, die teils aus Spenden, teils aus Vereinsmitteln hatten beschafft werden können. In Wächtersbach führten die Kinder nach der Ansprache von Pfarrer Gottschalk das Märchenspiel „Die Albe" auf. Nach der Bescherung der Kinder und der Alten erging man sich an gemütlicher Kaffeetafel in Erinnerungen.

PILLKALLEN

Der östlichste Kreis Deutschlands



Drei Windmühlen

Pillkallen führt erst seit dem Jahre 1911 ein eigenes Wappen. Die Stadtväter wählten zum Wappenbild ein altes Wahrzeichen der Stadt. Zur Zeit der Stadtgründung — Anno 1725 — standen drei Mühlen auf dem Schloßberg, der daher mitunter auch Mühlenberg genannt wurde. Diese Mühlen zieren das Stadtwappen.

SCHIRWINDT

In der aufgehenden Sonne

Das 1846 der Stadt Schirwindt verliehene Wappen enthält ein nationales Symbol und zugleich einen Hinweis auf die besondere geographische Lage der östlichsten Stadt Preußens: In Blau mit zweireihig schwarz-silber geschachtetem Bord ein offenes rotes Zinnentor mit schwarzem Fallgatter (die geöffnete Grenze); im Torbogen fliegt beim Strahl der im Osten aufgehenden Sonne der preußische Adler.

Gibt es ein einheitliches ostpreußisches „Gesicht"? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, denn zu verschiedene Blutströme fließen durch die Adern der Bevölkerung Ostpreußens. Ihre Vermischung erzeugte jedoch einen lebenstüchtigen, mutigen Menschenschlag, der sich in allen Schicksalsprüfungen immer wieder zu behaupten wußte. Ein — Außenstehenden oft unerklärlicher — Ausdruck dieser Stärke ist das heute in der Zerstreuung sich bewährende Zusammenstehen und der gemeinsam um Heimat und Lebensrechte geführte Kampf.

Weniger im äußeren Erscheinungsbild als in der inneren Wesensstruktur lassen sich daher gewisse ostpreußische Grundzüge feststellen: Das zähe Beharren, Gastlichkeit und Verträglichkeit, die Fähigkeit, treue Freundschaft zu halten und eine optimistische Lebensauffassung.

Humor — eine Gabe des Gemüts

Diese letzteren Eigenschaften werden insbesonders den Menschen nachgerühmt, die zwischen den beiden ostpreußischen Hauptflüssen Memel und Pregel wohnten. Als eine Art Symbol dieser Gegend war vielen Leuten im Westen des Reichs der Name Pillkallen geläufig. Ihn umgab das Kolorit einer östlichen Landschaft, in der das Leben noch beschaulich dahinfloß und deren Bewohner ihr Dasein behaglich genossen. Wir lehnen aber jene zweifelhafte Popularität ab, die ihr die „Pillkaller Ballgespräche" verschafften, jene immer wieder aufgewärmte Sammlung stumpfer Blödeleien. Sie ist nichts anderes als eine alberne Verzerrung einer noch unangekränkelten, natürlichen Lebensweise. Diese von plumpen „Komikern" einem anspruchslosen Publikum in billigen Unterhaltungslokalen vorgesetzten „Ballgespräche" enthalten jedoch das Gift des Dünkels und sollen die Ueberheblichkeit sich sehr schlau vorkommender Zeitgenossen ankitzeln. Diese Absicht wollen wir nicht übersehen; man kann auch Menschen daran erkennen, worüber sie lachen oder andere zum Lachen bringen wollen ...

Die köstliche Gabe echten Humors ist jedoch den Pillkallern unbestreitbar zu eigen, was auch eine Unzahl von volksverwurzelten Späßchen und Anekdoten bezeugt. Die Bewohner des Kreises sind im Grundzug ihres Wesens zur Fröhlichkeit gestimmt und lieben die Geselligkeit. Gewiß verschmähten sie in glücklicheren Zeiten gelegentlich ein volles Gläschen nicht, aber sie genehmigten sich trotz mancher anzüglichen Nachreden den Genuß hochprozentiger Getränke in nicht größerem oder geringerem Maße, als es auch anderswo der Brauch war. Man schreibt ihnen die Entdeckung des anheizenden und zugleich nahrhaften „Pillkaller" zu, wie jene herzhafte Komposition aus Kornschnaps und einer mit Mostrich bestrichenen Leberwurstscheibe benannt wird. Diese nach richtigem Ritus sich einzuverleiben, erforderte einige Uebung. Landfremde beschmierten sich hierbei oftmals die Mundränder, doch wurde der „Pillkaller" auch weiter westlich durchaus nicht abgelehnt und zierte mit seinem Namen die Getränkekarte so mancher Berliner Gaststätte.

Ueber fünfhundert Jahre Grenzlandschaft

Die Längsachse des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937, gezogen von seinem westlichsten zu seinem östlichsten Punkt, beträgt rund 1200 Kilometer in der Luftlinie. Der westlichste Bezirk ist der Kreis um Aachen, die alte Residenzstadt Kaiser Karls des Großen; der östlichste der ostpreußische Landkreis Pillkallen. Die Geschichte beider Landschaften bestimmte die Auswirkung zweier tragender Ideen: Die christliche Sendung des Abendlandes und der deutsche Ordnungs- und Kolonisationswillen.



Pillkallen aus der Luft

Von Südsüdwest aus ist dieses Luftbild von Pillkallen aufgenommen worden. Auf dem weiten Marktplatz steht noch die Kirche, hinter dem Kirchturm ist der „Breslauer Hof" zu sehen, rechts von diesem, an der Ecke des Marktes, steht das Gebäude des Vorschußvereins, weiter rechts liegen das Rathaus, die Volksschule und das Gebäude der Feuerwehr. Die Straße links oben führt nach Haselberg; im Vordergrund rechts ein Teil der Friedhofsanlagen.

Ein Dokument, das aus der Verbindung beider Gedanken entstand, nämlich des Missionsauftrags des Deutschen Ritterordens, gibt uns die erste Kunde von der Gegend des nachmaligen Kreises Pillkallen. Es ist ein Auszug aus den Ende des vierzehnten Jahrhunderts aufgezeichneten „Litauischen Wegeberichten", eine Art Protokoll der zur Erforschung des Landes ausgesandten Späher. Die Flußnamen „Suppe" (Szeszuppe) und „Rawse" (Rawsze) sind darin erwähnt.

Schwer passierbarer Urwald erschwerte damals den Reisigen das Eindringen in jenen Teil des einstigen Gaues Nadrauen. Diese Gegend ist als fester Bestandteil des Ordensstaates im Frieden am See Melno (1422) anerkannt worden. Die damals gezogene Ostgrenze wurde über fünfhundert Jahre bis zum unheilsschwangeren Jahre 1945 nicht angetastet.

Pillkallen = Schloßberg

Wenn wir an die Heimat denken, so haben wir das Bild gepflegter Aecker, stattlicher Bauernhöfe und ansehnlicher Dörfer vor Augen. Uns erschien dieser hohe Kulturzustand, an den wir von Jugend an gewöhnt waren, als eine gegebene Selbstverständlichkeit. Gerade die Besiedlungsgeschichte des Kreises Pillkallen könnte uns aber erzählen, wie erst dank des organisatorischen Genies tüchtiger Regenten und des Fleißes der Landesbewohner und Hinzugewanderten eine unwirtliche Gegend in einen blühenden Garten verwandelt wurde.

Die dortige Landschaft lag im Mittelalter in der Region der „Wildnis", jenes urwaldartigen Schutzgürtels, der sich um die bereits urbar gemachten Komtureien des Deutschen Ritterordens legte. Auf Caspar Hennenbergers „Großen Landtafel von Preußen, Königsberg 1576". ist immer noch der weitaus größte Teil des späteren Kreises Pillkallen als waldbestanden dargestellt. Diese Landkarte gibt folgende Ortschaften innerhalb der nachmaligen Kreisgrenzen an: Pillekaln, Schirwindt, Bersenick (Berszeningken), und Lasteinen (Lasdehnen). Wir entnehmen diesen Ortsangaben, daß sich der Name Pillkallen bereits durchgesetzt hatte. In der ersten urkundlichen Erwähnung innerhalb der „Ragniter Hausbücher" wird der Ort 1516 mit „Schloßberg" bezeichnet.

1656 drangen Tatarentrupps bis in diese nördliche Gegend Ostpreußens. Im November des Nachjahres verfaßte der damalige Prediger Johann Löbel aus Willuhnen eine Bittschrift an die Regierung in Königsberg, aus der hervorgeht, daß er „alles Seinigen beraubet, nackend ausgezogen, blutig geschlagen, gehauen, und durch die vielen Wunden so zugerichtet worden, daß er sechzehn Wochen in der Cur liegen müssen." Die Gegend erholte sich verhältnismäßig rasch; sie wies Ende des siebzehnten Jahrhunderts neunundzwanzig Kruggerechtigkeiten auf. Aber die Aufwärtsentwicklung erstickte der jegliches Leben auslöschende giftige Hauch der Pest. Die Menschen starben; das Land verödete.

In Insterburg schrieb Kronprinz Friedrich am 27. Juli 1739 an seinen Geistesfreund, den französischen Philosophen Voltaire, den berühmten Brief, in dem er die Kolonisationsarbeit seines Vaters im neu erstandenen Verwaltungsbezirk Gumbinnen würdigt:

„Zunächst gab er sehr kluge Verordnungen, baute dann alles wieder auf, was durch die Pest verfallen war und ließ aus allen Gegenden von Europa Tausende von Familien kommen. Die Aecker wurden urbar, das Land bevölkerte sich wieder, der Handel blühte von neuem, und gegenwärtig herrscht in dieser fruchtbaren Provinz mehr Ueberfluß als jemals ..."

Ein Teil dieses als fruchtbar bezeichneten Gebiets war der rund achtzig Jahre später geschaffene Kreis Pillkallen. König Friedrich Wilhelm I. erteilte 1724 Pillkallen und im Nachjahr Schirwindt die Stadtgerechtigkeit. Er zog Hugenotten und Salzburger und andere deutsche Siedler ins Land, doch scheint die Zahl der in beiden Städten angesiedelten Salzburger nur gering gewesen zu sein. Professor Beheim-Schwarzbach („Friedrich Wilhelm I. Colonisationswerk in Littauen", Königsberg 1879) gibt sie für das Jahr 1734 in Pillkallen mit sechzehn Handarbeitern und in Schirwindt gar nur mit einem an. Nach den Ermittlungen des Gelehrten befanden sich im Jahre 1736 etwa 443 deutsche Kolonistenfamilien im späteren Kreisgebiet, wovon nach den Salzburgern (127 Familien) die Nassauer mit 36 Familien den größten Anteil stellten. Die meisten Salzburger (69 Familien) und Nassauer (23 Familien) nahm das Amt Dörschkehmen auf; zu diesen kamen noch 22 Magdeburg-Halberstädter, 8 ansbachsche und 40 andere deutsche Familien in das Amt. Die Ansetzung der deutschen Kolonisten verteilte sich auf die Aemter Uszpiaunen (110, darunter 12 Salzburger Familien), Grumbkowkaiten (39, darunter 20 Salzburger Familien) und Kussen (64, darunter 20 Salzburger Familien).

Die Bevölkerung hat dem Staate für die Aufwendungen und die Fürsorge, die sie durch ihn erhalten hatte, in der Stunde der Gefahr mit der Hergabe von Blut und Gut gedankt. Beim Aufbruch in den Freiheitskrieg 1813 nahm sie rühmlichsten Anteil.



Gang zu den Gotteshäusern

Aus jenen Jahrzehnten des vom Geiste tätigen Christentums befruchteten „Retablissement Ostpreußens" stammt der 1731 aufgeführte, achteckige Kirchenbau von Mallwischken, über dessen steiler Dachmitte ein mit einer Galerie umgebener Turm emporragte. Der im Ort amtierende ansbachsche Kolonistenpfarrer Grasemück hatte König Friedrich Wilhelm I. um den Bau der Kirche gebeten, und der Monarch, der sonst jeden Groschen zweimal umdrehte, gab siebentausend Taler dafür her; eine ansehnliche Summe für jene Zeit. Sein Nachfolger, Friedrich der Große ließ sich die Pläne eines neuen Kirchenbaus für die Stadt Pillkallen vorlegen. Er prüfte sie gründlich und verfügte, „es solle tüchtig und standhaft gebauet werden". Am 25. Juni 1758, mitten im Siebenjährigen Kriege, konnte dieser massive und breite Bau eingeweiht werden; er stand bis 1944. In ihm wurde ein Kelch mit der Inschrift aufbewahrt: „Was Menschen rauben, ersetzt Gott — Anno 1723." Ein Wort des Trostes von ewiger Gültigkeit. — König Friedrich ließ auch in Kussen eine Kirche auf Bitten des Pfarrers Pusch errichten.

Das architektonisch bedeutsamste Gotteshaus im Kreise stand in Schirwindt; König Friedrich Wilhelm IV. schenkte es dem östlichsten Kirchspiel seines Königreichs. Sein Bauberater August Stüler, von dem auch die Entwürfe zum Kirchenbau in Lasdehnen stammen, zeichnete die Baupläne. In geringer Entfernung erhob sich nach Osten zu gegenüber der zweitürmigen Schirwindter Kirche, die weißgetünchte Kathe-

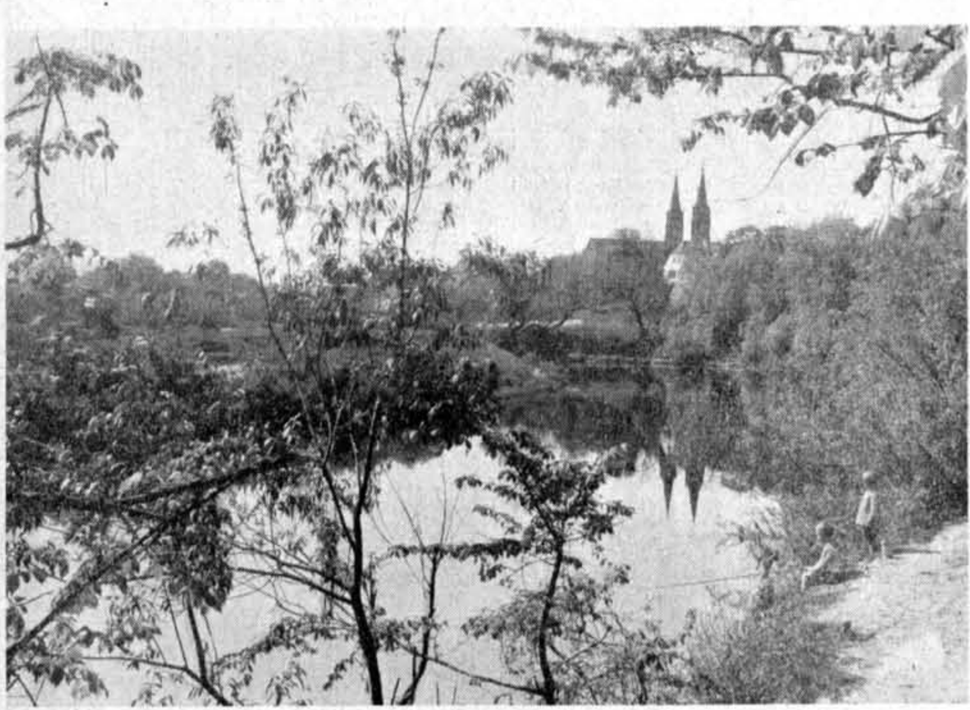
(Fortsetzung Seite 11.)



Über die Grenze

Auch bei Fichtenhöhe im Kreise Pillkallen bildet die Szeszuppe wie auch sonst auf ihrem Weg auf langer Strecke die Grenze zwischen Ostpreußen und Litauen. Das jenseitige Ufer, das wir hier im Durchblick durch die einsamen Tannen erkennen, gehörte schon zu Litauen.

Aufnahme: Georg Schiller



Ein Blick auf die nordöstlichste Stadt Deutschlands

Diese fesselnde Aufnahme führt unseren Blick vom Ufer der Szeszuppe über den Fluß hinweg nach den Kirchtürmen von Schirwindt, der nordöstlichsten Stadt Deutschlands.

Aufnahme: Deutscher Verlag

Vom Bernstein-Puder und von der Nofretete

Der Bernstein und die Pharaonen sind zwei so ungleiche Komponenten in diesem Thema, daß es gewagt erscheinen mag, zwischen beiden eine Brücke zu spannen. Als die uns bekannten Pharaonen vor siebentausend Jahren zu herrschen begannen, war der Bernstein schon vierzig Millionen Jahre alt. Er ist das älteste fossile Harz, das wir kennen. Die Paläontobotaniker rechnen ihn zu den Liptobiolithen, den „Steinen mit Lebensrückständen". Es ist gerade das Unverwesliche aus einer vor Millionen von Jahren versunkenen Pflanzenwelt, das den Bernstein uns so lebensnahe sein läßt.

Die Pharaonen kannten nur die unverweslichen Myrrhen und Harze ihrer Zeit, balsamische Oele und Asphalte, denen sie ihre erlauchten Gebeine anvertrauten. Mit der Wunderkraft der Harze und Spezereien haschten sie nach der Unsterblichkeit. Mochten ihre Untertanen sehen, wie sie ihre vom Lastenschleppen zerschundene Haut vor dem Tode retteten.

Wem schwebt hierbei nicht die wunderschöne Porträtbüste der lieblichen Nofretete vor oder der jugendliche, mit allen Schätzen seines Reiches überschüttete Tut-ench-Amun oder die beklagenswerte Königin Hatschepsut, die von ihrer Würde so eingenommen war, daß sie sich vor ihrem eigenen Schatten zu verneigen pflegte, wie es die Hieroglyphen vermelden. Sie alle schliefen in Packungen von Harzen, Myrrhen und Balsamen der Ewigkeit entgegen.

In der Tat hat man bei vielen Mumien Haut und Teint noch in Lebensfarbe und voller Elastizität vorgefunden. Die Harze und ihre Chemotaxe hatten sich bewährt. Zunächst hatte man sie innerlich angewandt. Dann wurden die Körper in lange Binden gewickelt, ehe man auf die nächste Bindenschicht die klebrigen Myrrhen und Harze strich, damit sie die Haut nicht verschmierten. Leider hatten die räuberischen Hände der ägyptischen Grabschänder und die Rettungsarbeiten der europäischen Gelehrten die Ruhe der Schläfer unterbrochen und ihre Bandagen geöffnet; es waren nämlich herrliche Geschmeide mit eingewickelt worden.

Die Kenntnis von der Konservierungskraft der Mumienharze war schon im Mittelalter in Europa bekannt geworden. Aerzte und Pharmazeuten verkauften damals — und das ist nicht mal so lange her! — der leidenden Menschheit „Mumie", ein Gemenge von Erdpech und Myrrhen; man schluckte es mit dem Appetit der Ueberzeugung.

Ein ähnlicher Unfug ist auch mit Bernstein getrieben worden — bis in die Neuzeit hinein, aber die moderne Medizin hat für solche mehr oder weniger sympathischen Mittel keinen Raum, solange die Unlöslichkeit des Bernsteins nicht überwunden ist. Es ist denn auch niemals zu einer vernunftgemäßen Bernsteintherapeutik gekommen. Nur die beiden Exponenten seiner Naturgeschichte: seine Induktionselektrizität und sein Aroma im sakralen Weihrauch sind unbestreitbar und haben nicht zuletzt dazu beigetragen, sein Wesen zum Mythos zu erheben und seinen Pretiosenwert weltbekannt zu machen. Selbstverständlich marschiert auch die Imitation. Aber der Laie im Westen wie der Moslem in Nah-Ost pflegen immer noch zum einfachsten Beweis der Echtheit ihren Rockärmel zu Rate zu ziehen, um die bestens bekannten Papierschnitzel hüpfen zu lassen.

Solange polierter Bernstein die von Kennern so geschätzte Patina annimmt, geht in den Randschichten des Bernsteins ein unaufhaltsamer Stoffwechsel vor sich. Seine atomistische Mechanik ist noch nicht gemessen, aber der chemische Vorgang ist durch Analysen bewiesen. Einer wesentlichen Sauerstoffzunahme in den Außenzonen stehen Kohlen- und Wasserstoff-Abnahmen gegenüber, dringen allmählich in den unverritzten Kern vor und bringen ihn — je nach Volumen in einigen tausend Jahren — mit tödlicher Sicherheit zu dem Zerfall, vor dem ihn die ungestörte Lagerung in seinem Muttergebirge bisher bewahrt hatte.

Wo immer ein solcher Austausch von Elementarstoffen stattfindet, ist auch Bewegung. Wird beim Bernstein diese Bewegung durch noch stärkere Bewegung (Politur) verdrängt, so beantwortet er das sehr lebhaft mit negativer „Elektrizität". Die Zersetzung wird unterbrochen, er zieht dann leichte Fremdstoffe kräftig an. Er lebt. Und das Wort „Elektron" ging auf dem Wege des Hellenismus in das Sprachgut der Welt über.

Zu Beginn seines dem Holzzellgewebe verschollener Kiefern und Zypressen entströmenden Lebens war der Bernstein eine weiche und sogar dünnflüssige Myrrhe, aber an die Luft oder auch ins Wasser gelangt, erstarrte er sofort steinartig und ließ in ihn hineingeratene Körper nicht wieder los. Waren es Tiere, so ist ihre lebenstreue Erhaltung das erstaunliche Naturwunder, das jedermann kennt. Ihre Substanz ist kaum wesentlich verändert dank den chemisch gebundenen ätherischen Oelen des Harzbalsams. Jetzt ist er geruchlos. Erst unter dem Werkzeug entströmt ihm sein ozonhaltiges Aroma.

Um sein noch nicht erloschenes Leben noch aktiver zu erschließen, als es von Natur aus ist, ist man neuerdings dazu übergegangen, den auf einem 4900/cm² Maschensieb gesichteten Bernsteinpuder als Massagepuder in die Körperpflege und Kosmetik einzuführen. Das Verfahren ist in der Deutschen Bundesrepublik patentiert worden.

Dieser Bernsteinpuder ist flaumweich und liegt leicht gleitend unter den massierenden Händen; er ist schnell abstäubbar, ist absolut wasserabweisend, schmiert und fettet daher nicht und hinterläßt in der Wäsche nicht jene kreidigen Spuren wie sie Talkum hat. Bernsteinpuder überreizt nicht die Haut, sondern erfrischt sie mit dem Duft des Kiefern- und Zypressenozons vorzeitlicher Waldungen und unterstreicht die Pastelltönung des gesunden Teints. Die Reibungselektrizität des Bernsteins wird durch seinen Puder viel wirksamer auf den menschlichen Körper gebracht, als es mit den einst gebräuchlichen harten Massagekugeln aus Bernstein je geschehen konnte. Somit tritt der Bernstein erstmalig in die Reihe anerkannter Körperpflegemittel.

Die Hochfrequenz der Reibungselektrizität auf der Massagefläche muß notwendig die niederfrequente Bioelektrizität der Muskulatur überschneiden und zu milden Reizungen führen, die therapeutisch gesehen je nach der individuellen Indikation immerhin einen Faktor in der Wirkung der Bernsteinmassage bilden, mindestens aber den Dosierungsprizipien der Biochemie und Homöopathie entsprechen könnten.

Will man aber in den Vorzügen der Bernsteinmassage nichts anderes sehen als die Chemotaxis des Naturstoffes Harz, so kommen wir damit auf unsere einleitende Exkursion zu den Mumienharzen der Pharaonen und dem Teint der holden Nofretete zurück. Mit ihnen und allen Spezereien des Morgenlandes verglichen ist der Bernstein für die Körperpflege fraglos der Myrrhen kostbarste, gottlob aber am lebenden Körper. Georg Kirchner.

Wie es so trifft . . .

An einer Schule in Gronau (Westfalen) führt ein aus Ostpreußen vertriebener Lehrer die Päckchensammlung „Kinder in Not" durch. 257 Pakete verlassen die Schule. Die kleine Christa Geisler, Schülerin des Lehrers, hat, wie ihre ältere Schwester, die eine andere Klasse dieser Schule besucht, auch ein großes Paket abgegeben. Zum Weihnachtsfest flattert ein Brief aus Schleswig-Holstein nach Gronau und berichtet, daß das Vertriebenenmädel Lieselotte Lask, Schülerin einer Mittelschule, das Paket der Merve Geisler, und ihre jüngere Schwester Brigitte, Schülerin der Volksschule in Stockelsdorf bei Lübeck, das Paket der Christa Geisler bekommen hat.

Die Schwestern schrieben den Schwestern: Viel Freude und Dank. Die Geschichte geht weiter. Der ostvertriebene Lehrer in Gronau ist nämlich ein guter Bekannter der Familie Lask aus Ostpreußen. Er ist als Junglehrer in der Heimat in dieser Familie in Pension gewesen und ist oft mit seiner jungen Frau in dem gastfreundlichen Hause der Bauernfamilie, die einen sehr schönen Hof besaß, bewirtet worden.

Die Mutter der beiden beschenkten Kinder schreibt:

„Meine liebe kleine Christa!

Du und Deine Schwester habt mit Euren Paketen meinen Kindern sehr viel Freude bereitet, wofür auch ich Euch beiden und Euren lieben Eltern herzlich danke. In der Heimat hat es uns auch viel Freude bereitet, arme Menschen zu bescheren. Heute sind wir vom Schicksal als die Nehmenden bestimmt. Möge unser lieber Herrgott verhüten, daß Euch einmal das gleiche Schicksal beschieden wird, denn Geben ist seliger als Nehmen. Sicher wird Dir dafür der Weihnachtsmann einen reichen Gabentisch bescheren.

Nun habe ich noch eine Bitte an Dich. Du schreibst in Deinem Brief, Dein Klassenlehrer heißt A . . . S . . . Würdest Du Dich mal bei ihm erkundigen, ob er ein Ostpreuße ist und aus N . . ., Kreis J . . ., stammt? Wenn meine Vermutung stimmen sollte, dann bestelle bitte ihm und seiner Frau einen schönen Gruß von mir.

Dir, Deinen lieben Eltern und Deiner Schwester alles Gute wünschend, verbleibe ich mit den besten Weihnachtsgrüßen Deine Hedwig Lask."



Zur Auswahl anheim gestellt

In L. fand eine Berufstagung statt, zu der Delegierte aus allen Städten der Provinz erschienen. Die dem engeren Vorstand angehörenden Mitglieder des Verbandes wurden dem Bürgermeister der Gaststadt vorgestellt, wobei jeder seinen Herkunftsort nannte.

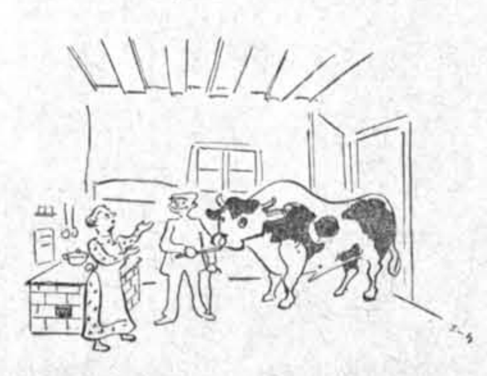
Ein Pillkaller war auch dabei, und der Bürgermeister wollte sich einen Scherz erlauben. Er fragte, ob sein Gesprächspartner ein waschechter (gemeint ist geborener) Pillkaller sei. Und als ihm diese Frage bestätigt wurde, forschte er, ob der Gast auch alle Sprichwörter und Redensarten kenne, die über Pillkallen und seine Bewohner in Umlauf wären. „Welches haben Sie im Sinn?" erkundigte sich höflich der Befragte. „Nun", meinte der Bürgermeister, „es gibt auf der Welt Dumme, Verrückte und Pillkaller." — Da entgegnete der Sohn seiner Vaterstadt: „Ja, das stimmt. Ich zum Beispiel bin ein Pillkaller. Zu welcher Kategorie Sie sich rechnen, weiß ich allerdings nicht."

Der Bürgermeister hat keine weiteren Fragen mehr gestellt.

M.

Gewichtiger Vermittler

Der Viehhändler Keiluweit in Pillkallen leistete sich manche tollen Späße. Mitunter saß er übrigens tagelang im Krug. Seine Frau war ihm dann böse, grollte und richtete kein Wort



an ihn. Wieder einmal übte sie diesen passiven Widerstand aus und ihr Redestreik hielt bereits einige Tage an. Keiluweit empfand das erbitterte Zürnen seiner Lebensgefährtin auf die Dauer als recht unangenehm, und er vermißte die häusliche Behaglichkeit. Aber alle Annäherungsversuche wurden von seiner Frau überhaupt nicht beachtet. Da führte er einen zwanzig Zentner schweren Bullen zu ihr in die Küche. „Hermann", kreischte die überraschte Frau auf, „bist Du jetzt ganz verrückt geworden?" — Der Gatte rief aber hocherfreut: „Hurrah, meine Frau kann wieder sprechen! Ich hatte solche Angst, Du wärest stumm geworden!" — Lachend verzieh die Frau ihrem Mann; ihm war doch nicht beizukommen. I.K.

Zum Bürgermeister geeignet

Die Stadt Pillkallen verdankte ihre gesunde Finanzlage in erster Linie den auch in geschäftlichen Dingen klug disponierenden Bürgermeistern. Daher erzählte man sich, daß die Pillkaller eine ganz originelle Methode anwenden würden, um stets den Geeignetsten unter den Bewerbern um dieses Amt herauszufinden. Ein dickes, ungehobeltes Brett würde an den Kirchturm angelehnt, und die Kandidaten müßten ohne Hosen auf dieser langen Planke herunterrutschen. Wer nun die meisten Splitter in einem gewissen Körperteil aufzuweisen hätte, würde gewählt: Er war offenbar der „Gerissenste".

(Diese Gepflogenheit muß aber schon lange nicht mehr geübt worden sein, denn unseres Wissens sind in den letzten Jahrzehnten die Bürgermeister nicht auf diese Art gewählt worden.)

„Bumm, Bumm — Viktoria!"

Pillkallen, die Hauptstadt des östlichsten Kreises des Deutschen Reichs, nahm im Kriege 1870 regsten Anteil daran, was im Westen geschah. Radio und Telephon gabs noch nicht, aber der Nachrichtendienst klappte damals auch schon ausgezeichnet.

In der Apotheke K. befand sich eine Telegraphenstelle, und neben der Apotheke unterhielt ihr Inhaber noch eine gern besuchte, bürgerliche Trinkstube. Um nun die Siege, die der Telegraph meldete, den Pillkallern bekannt geben zu können, legte der Apotheker-Wirt ein großes Faß flach und schoß mit seiner altertümlichen Vorderladerbüchse in diese Tonne.

Das entstehende donnerartige Geräusch war ein Signal, daß es wieder etwas zu feiern gab, und die Männer eilten erwartungsvoll in die Trinkstube. Als aber die Siege gar nicht mehr aufhören wollten, kamen den Ehefrauen doch einige Bedenken und sie sagten:

„Herjeh, herjeh, Noabersche, herscht du,
De K. schett allwedder in de Tonn',
Wenn uns ol Wilhelm immerto so siegt,
Supe sik uns Kerdels noch dot."

E. B.

Der verschleppte Nachtwächter

Die Geschichte soll wirklich geschehen sein! In Pillkallen und Stallupönen, den schwesterlichen Kleinstädten am östlichen Grenzsaum unserer Heimat, lange noch vor dem Ersten Weltkrieg:

In einer der hellen Sommernächte um Johann konnte der alte Sanitätsrat A. aus Stallupönen nicht schlafen und begab sich — einen späten Patientenbesuch vorschützend — zum nächsten Krug, wo er zwei seiner besten Freunde beim Olkopfspiel vorfand. Einen Grund zum Feiern gibt es bekanntlich immer, wenn drei Ostpreußen zusammenkommen. Ob es nun an dem zweiten Enkelsohn lag, den Freund Willem aus Kattenau begießen mußte, ob der Grund in der kleinen Erbschaft, die der Schöckstupöner Schulmeister zu erwarten hatte, zu suchen war und ob die Freudenbotschaften mit Grog, Pillkaller oder Meschkinnis begossen wurden, ist nebensächlich. Entscheidend allein ist die Tatsache, daß das Triumvirat in fröhlicher Heiterkeit den Heimweg antrat.

Der Kattenauer hatte seinen Wagen in einem Ausspann am Markt. Die gute, alte Liese sah ihren Herrn verwundert an, als der mit Anspannen überhaupt nicht fertig werden wollte. Als es endlich so weit war, behauptete der Sanitätsrat, daß er unmöglich den weiten Weg zu seinem Hause allein gehen könne. Der weite Weg bestand aus zwei Straßenbreiten. „So'n Meschkinnis is doch was tücksch!" meinte der Sanitätsrat als er endlich mit Müh und Not im Wagen saß, „immer inne Beine und der Kopp bleibt klar!"

Ob aber die Köpfe wirklich so klar geblieben waren, konnte man bezweifeln, wenn man die wilde Fahrt beobachtete, die jetzt Freund Willem rund um den Marktplatz veranstaltete, daß die braven Stallupöner von dem „Rumkarjohlen" erschrocken aus den Betten fuhren. Nur einer schlief sanft und fest, obgleich er der einzige Stallupöner war, der jetzt wachen **mußte**: Role Kutkat, der Nachtwächter! Als die Liese, in gemächlichere Gangart verfallen, nun in ein holpriges Seitengäßchen einbog, fanden die drei Freunde den Hüter der nächtlichen Ordnung tief schlafend auf einer Hausbank vor. „He, Role, wach auf, Mensch, es brennt!" schrie der Schulmeister, kletterte vom Sitz und begann den Schlummernden zu rütteln. Aber der schnaufte nur einmal tief auf, schlackerte verbost mit dem Kopf und schlief dann weiter. „De Krät is joa besoope!" stellte der Kattenauer fest. „Und sowas nennt sich Nachtwächter!" räsonierte der Sanitätsrat. „Den Kerl sollte man nach Pillkallen schicken!"

Die beiden Freunde fanden diesen Gedanken großartig. Auf nach Pillkallen!

Aber sie gerieten doch heftig „in Schwitz", bis sie den fast zwei Zentner schweren Bären im Wagen hatten. Sie betteten ihn sorgsam auf einen Heusack, und dann gings ab in Richtung Pillkallen.

Zuerst fand man es wunderschön und war sehr heiter. Aber dann sprang die Müdigkeit auf den Bock. Ein Kopf nach dem andern sank auf die Brust. Es war nur gut, daß die brave Liese nüchtern und eine gebürtige Pillkallerin war. So fand sie allein den Weg durch die helle Johanninacht.

Der Kattenauer erwachte als erster. Die Räder holperten bereits über das Pillkaller Kopfpflaster. „Kinnersch, wie sönd doa!" ermunterte er die beiden Freunde, die aber nun ihrerseits nicht aus dem Schlummer zu heben waren. „Sone spillrige Keerls kenne ook nuscht verdroage!" brummelte der Bauer, hielt an und wuchtete den dicken Kutkat alleine vom Wagen herunter, lehnte ihn an eine Hauswand, legte Spieß und Latichte daneben und hing ihm sorgsam das Wächterhorn um. Dann 'rauf auf den Bock und ab in Richtung Heimat!

Ol Kutkat schlief nun tief und fest an der Pillkaller Hauswand weiter und nichts schien ihn wecken zu können, bis ein langgezogener Hornruf durch die morgenstillen Gäßchen daherkam: „Tuuuuuuuut!" Der Pillkaller Nachtwächter rief die dritte Morgenstunde aus.

Da fuhr Role Kutkat aus seinem abgrundtiefen Schlummer auf, angelte nach dem Horn und blies seinerseits höchst pflichtgemäß „tuuuuuut!" Allerdings etwas mißtöniger als sein einwandfrei nüchterner Pillkaller Amtsbruder.

„Nanu!" sagte der verdutzt, eilte über den Marktplatz und folgte dem überraschenden Echo, bis er vor dem tutenden Fremdling stand. „Wat wöllst du Dammelskopp hier? **Eck** bloas hier!"

„Wat?" schrie der dicke Kutkat, sich nun langsam auf Pflicht und Würde besinnend, „hier bloas eck! Foat mi nich an, du Venktiener!"



Da hatte der erboste Pillkaller seinen Stallupöner Amtsbruder bei „Kreppschull" gepackt. Der aber im Wiedererwachen seiner Bärenkräfte, hob die Pranken. Die Spieße flogen zur Seite, die Laternen splitterten. „Du Hund . . . du Oas . . . du dreidammlicher Krät . . . eck woar die helpe bloase!"

Der Streit um die Zuständigkeit wäre wahrscheinlich schlimm ausgegangen, wenn der Pillkaller nicht plötzlich geschrien hätte: „Hier in Pillkalle bloas eck, segg eck di . . . !"

Pillkallen? / In dem verwirrten Brägen des Stallupöners rumorte es nun fürchterlich. „Pillkallen? Hier is doch Stallupönen . . . !"

„Mensch, böst joa besoope! Nu moak man, dat du noa Stallpohn kömmst, du lossleddriger Krät! Eck help di oppe Been!"

Und das tat der Pillkaller so gründlich, daß sich ol Kutkat in kürzester Zeit schon auf dem Heimweg befand. In der rechten Hand den Spieß, in der Linken die zerkeilte Laterne, so wanderte er gen Stallupönen. Hin und wieder blieb er stehen, seufzte tief auf, schüttelte den Kopf, brummelte und stolperte verstört weiter. Den letzten Rest legte er auf einem Milchwagen zurück, der ihn am Straßenrand aufgelesen hatte.

In Stallupönen war schon großes Geschrei gewesen. Der Nachtwächter war verschwunden! Niemand wußte, was geschehen war. Der einzige Stallupöner, der die rechte Auskunft erteilen konnte, lag in abgrundtiefem Schlaf. „Mein Mann ist erst sehr früh von einem Patienten wiedergekommen!" sagte Frau Sanitätsrat entschuldigend.

Aufsehenerregend, aber unrühmlich war ol Kutkats Einzug in Stallupönen. Seine verworrenen Reden schienen unglaubhaft. Boshafte Zungen behaupteten, der Diewel hätte den ol Kutkat geholt, weil er soviel soff. Aber über Pillkallen hätte er ihn fallen lassen müssen, weil der Alte fürchterlich gezappelt hätte, als er den echten „Pillkaller" roch. Ruth Geede.

Essen. Am 18. Januar wird in Essen die landsmannschaftliche Kreisgruppe Essen-Ruhr der Ost- und Westpreußen gegründet. Die Feierstunde findet um 19.30 Uhr im Kammermusiksaal des Saalbau Essen statt. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.

NIEDERSACHSEN

Holzminden. Der Ostpreußenchor übt an jedem Mittwoch um 20 Uhr im „Felsenkeller" und bittet alle Sangesfreudigen um Mitwirkung. Die Monatstreffen finden regelmäßig am Mittwoch nach dem Fünfzehnten jeden Monats um 20 Uhr im „Felsenkeller" statt. Alle Landsleute im Kreise Holzminden werden gebeten, ihre Anschrift mit Angabe des Heimatwohnortes Landsm. Kurt Kadeit in Holzminden, Bahnhofstraße 11, einzusenden. Es ist beabsichtigt, eine große Ostpreußenkarte mit Fähnchen zu bestecken, um die Herkunft der Landsleute zu veranschaulichen.

Helmstedt. Die Fastnachtsfeier findet am Sonnabend, dem 26. Februar, um 20 Uhr, im „Schützenhof" statt. Eintrittskarten für Mitglieder zu 0,50 DM (nur bei Vorzeigen der Mitgliedskarte) und zu 1.— DM für Gäste sind bei Matthaei, Gröpern 53 erhältlich.

Dahlenburg. Die Einberufung des Vorsitzenden Oskar Hallmann zu einem Lehrgang von vier Monaten Dauer zwang uns dazu, zwischen Weihnachten und Neujahr, am 28. Dezember, eine Generalversammlung abzuhalten. Mit einem Rückblick auf die vielseitigen Veranstaltungen im verflossenen Jahr wurde Hallmann für die vorbildliche Leitung der hiesigen Gruppe der Dank aller Ostpreußen in und um Dahlenburg zum Ausdruck gebracht. Die Arbeit soll in den Monaten der Abwesenheit durch eine Arbeitsgemeinschaft weitergeführt werden. Einstimmig wurde Hallmann zum Vorsitzenden auch für das nächste Jahr gewählt. — Für den 9. Februar ist ein Stiftungsfest in Aussicht genommen.

HAMBURG

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Jahreshauptversammlung (nur für Mitglieder mit Ausweis) Montag, den 4. Februar, um 19.30 Uhr im Restaurant Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Kassenprüfer, 4. Entlastung des Vorstandes, 5. Neuwahl des Vorstandes, 6. Verschiedenes. Weitere Anträge zu Punkt 6 der Tagesordnung sind bis zum 28. Januar schriftlich bei der Geschäftsstelle des Heimatbundes, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, einzureichen.

Bezirksgruppenversammlungen

Bezirk Finkenwerder: Mittwoch, den 23. Januar, um 19.30 Uhr im Restaurant Elbhalle, Finkenwerder, Norderdeich.

Bezirk Elbgemeinden: Sonntag, den 3. Februar, um 17.30 Uhr in der Johannisburg, Blankenese, Elbchaussee, zusammen mit der Jugendgruppe.

Kreisgruppenversammlungen

Allenstein: Sonnabend den 26. Januar, um 20 Uhr Kappenfest in allen Räumen des Restaurants Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof. Alle Landsleute, Freunde und Bekannten sind eingeladen.

Gumbinnen: Sonntag, den 20. Januar, um 16 Uhr im Rest. Bohl, Hamburg 20, Mozartstraße.

Lyck: Am Sonnabend, dem 19. Januar, um 16 Uhr im Rest. Lüttmann, Kl. Schäferkamp 46.

Rückblick und Ausblick in Flensburg

Der erste Vorsitzende, Schulrat a. D. Babbel, gab auf der ersten, im neuen Jahre durchgeführten Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen in Flensburg einen ausführlichen Rückblick auf die vergangene Zeit und einen Ausblick in die Zukunft. Nach der Eröffnung gedachte er zunächst der im Monat Dezember Verstorbenen mit ehrenden Worten, die Ostpreußen verharrten einige Minuten in schweigendem Gedenken. Er übermittelte allen Landsleuten herzliche Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre. Mit bewegten Worten wies er weiter darauf hin, daß sich die Heimatvertriebenen bereits im siebenten Jahr der Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Sehnsucht — Rückkehr in die Heimat — befänden. Der hinter uns liegende Silvestertag, an dem wir den Pulsschlag der Ewigkeit verspüren, bringt uns den Gedanken an die Macht alles Vergänglichen besonders nahe. Der Hinweis auf die Neujahrsansprache des Bundespräsidenten, in der auch das Schicksal der Heimatvertriebenen Erwähnung fand, beschloß die Ausführungen des 1. Vorsitzenden.

Der 3. und geschäftsführende Vorsitzende Bocian machte nach einigen geschäftlichen Mitteilungen besonders auf die am Montag, dem 4. Februar an der Aula der Nikolai-Knabenschule satzungsgemäß stattfindenden Jahreshauptversammlung aufmerksam, in der die Neuwahlen des Vorstandes und der Ausschüsse stattfinden sollen. Nachdem ein Wahlausschuß gewählt wurde, gab Herr Bocian noch bekannt, daß die auf Solidarität der Mitglieder aufgebaute gemeinnützige Sterbehilfskasse bei drei Sterbefällen eine ansehnliche Hilfe leisten konnte; er forderte die Mitglieder auf, soweit es noch nicht geschehen ist, sich dieser segensreichen Einrichtung anzuschließen.

Für den 2. Teil des Abends zeichnete der 2. Vorsitzende Hiller als Ansager verantwortlich. Er machte uns mit einem jungen Künstlertrio bekannt. Solostücke und Duette mit Gitarrenbegleitung (u. a. auch mit Begleitung einer Hawaii-Gitarre) wechselten in bunter Folge. Unser immer wieder gern gesehene und gehörte Landsmann Adalbert Burdinski mit seinem Humor durfte natürlich nicht fehlen. Seine auf den kleinsten Instrumenten vorgetragenen Musikstücke und Rezitationen in Mundart rissen die anwesenden Landsleute zu stürmischen Lachsalven und Beifall hin. Auch das Künstlertrio, ebenso die Hauskapelle Peter ernteten reichen Beifall. Die gut besuchte Versammlung schloß mit einigen gemeinsam gesungenen Liedern. Bocian.

Wilster. Die Jahreshauptversammlung am 5. Januar brachte die Jahresberichte, aus denen hervorging, daß die landsmannschaftliche Gruppe jetzt mehr als 300 Mitglieder zählt und sich ständig vergrößert. In der Neuwahl wurden die Landsleute Kendelbacher und Wittmann als Vorsitzende mit der Führung der Geschäfte betraut. Der erweiterte Vorstand wurde in der alten Zusammensetzung wiedergewählt.

Eckernförde. Zu Silvester trafen sich die Landsleute, um die letzten Stunden des Jahres gemeinsam zu verleben. Dem Leiter der Kulturgruppe Dr. Neumann gelang es wieder einmal, die Gäste mit einem eigens komponierten und inszenierten musikalischen Lustspiel zu überraschen.

Das Preisausschreiben!

Landsleute, vergeßt nicht, daß bis zum 31. Januar die Bedingungen für das Preisausschreiben der Landsmannschaft Ostpreußen zur Erlangung von Erlebnis- und Tatsachenberichten über das Schicksal unserer Heimat bei Herrn von Spaeth-Meyken in Hamburg-Altona, Allee 125 (Suchdienst DRK) anzufordern sind.

Geschäftliches

„Cirkus Barum". Wir verweisen auf das Stellenangebot im Anzeigenteil.

Aus der Geschäftsführung

Beamte, Angestellte und Arbeiter der früheren Provinzialverwaltung Ostpreußen

Auf den Aufruf im Ostpreußenblatt Nr. 10 vom 20. 5. 1951 — Beamte und Angestellte der Königsberger Behörden werden gesucht — haben sich auch Angehörige unserer früheren Provinzialverwaltung und der Gehörlosenschule in Königsberg gemeldet (siehe Ostpreußenblatt Nr. 16 vom 20. 8. 51). Die Angaben waren nur für Königsberg und nicht für die übrigen Teile der Provinzialverwaltung bestimmt. Um einen Ueberblick für später über das gesamte bei dem Zusammenbruch vorhanden gewesene Personal der Provinzialverwaltung zu gewinnen, bitte ich alle Angehörigen der früheren Provinzialverwaltung Ostpreußen, der Provinzialanstalten und der sonstigen Betriebe und Einrichtungen, sich zu melden. Hierbei bitte ich, folgende Angaben zu machen: Name, Vorname, Geburtsdatum, Dauer der Dienstzeit bei der Provinzialverwaltung, letzte Dienststellung, jetziger Beruf und Wohnort. Auch die im Ruhestand befindlichen Angehörigen werden um Mitteilung gebeten. Angaben über gefallene, verstorbene und verschollene Gefolgschaftsmitglieder sind erwünscht. Mitteilung durch Postkarte genügt.

Sodann werden diejenigen Angehörigen der Verwaltung (Anstaltsdirektoren, Anstaltsleiter, ältere Beamte und Angestellte) gebeten, sich zu melden, die geneigt sind, über die Entstehung, Entwicklung und Verwaltung der einzelnen Anstalten und Einrichtungen zu berichten.

Landesamtmann a. D. H. Bewer, Hamburg-Rissen, Mecheinbusch Nr. 1 II, hat sich zur Mitarbeit bereiterklärt. Ich bitte, den gesamten Schriftwechsel mit ihm zu führen und bei Anfragen, die eine Antwort erfordern, das notwendige Porto beizufügen. Das eingehende Material wird gesammelt, gesichtet und im Benehmen mit mir weiter verarbeitet werden.

Schließlich bitte ich noch alle Angehörigen unserer früheren Verwaltung, für die Weiterverbreitung dieses Aufrufes zu sorgen.

v. Wedelstädt, Landeshauptmann a. D.

Die „Abwicklungsstelle ostpreußischer Behörden" in Husum, die als Auskunftsstelle arbeitete, ist aufgelöst worden. Ihre Akten, besonders die Besoldungslisten der Beamten, Angestellten und Arbeiter der allgemeinen Verwaltung, der Veterinärverwaltung und der Katasterverwaltung der Regierungsbezirke Allenstein und Gumbinnen befinden sich nunmehr im Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig, Schloß Gottorp. Ersuchen um Auskunft können dorthin gerichtet werden.

*

Auch der Spendenaufruf nach getragenen Bekleidungsstücken für Landsleute, die unverschuldet in Not geraten sind, hat ein solches Echo gefunden, daß zum diesjährigen Weihnachtsfest zahlreiche Familien bedacht werden konnten. Dankschreiben von der Geschäftsführung sind in diesen Tagen herausgegangen. Die Wohnorte von zwei Spendern konnten leider nicht ermittelt werden, da die Adressen auf dem Paket selbst und auch auf dem Paketabschnitt leider zu verregnet waren. Es handelt sich um Frau Elise Endruweit und Frau L. Rothe. Auf diesem Wege dankt die Geschäftsführung herzlich, da erst durch die Mithilfe unserer Landsleute die Geschäftsführung in der Lage war zu helfen, wo es not tat.

*

Die Spätheimkehrerin Frau Elisabeth Bellgardt, jetzt wohnhaft Hamburg-Alsterdorf, Brambergstraße 101, Wohnlager Stube 1, sucht die Eltern von Herrn Günther Schwarz, früher Königsberg, Neuendorfer Straße. Die Mutter des G. Schwarz war eine geborene Lomaski. Frau Bellgardt war mit Günther Schwarz in einem Straflager der UdSSR.

*

Der Geschäftsführung der Landsmannschaft sind insgesamt drei sehr gute Stellen in Hamburger Haushaltungen angeboten. Gute Bezahlung und ein eigenes Zimmer werden geboten. Bedingung ist: Einwandfreies Benehmen und gute Küche. Bewerberinnen wollen sich bitte so schnell wie möglich mit Lebenslauf und Gehaltsforderung an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, wenden.

Bestätigungen

Es werden Zeugen gesucht, die bestätigen können, daß der Kaufmann Karl-Walter Werner aus Königsberg, Neue Dammgasse 28a, und Fräulein Liesbeth Werner, Königsberg, Dinterstraße 4, an den angegebenen Anschriften und Kalthöfsche Straße 13 Grundstücke besaßen. Wer kann Angaben über den Verbleib der beiden Personen machen? Um Nachricht bittet Hans Werner in Kiel, Eckernförder Allee 12.

Wer kann Auskunft darüber geben, welche Ruhegehaltsbezüge der ehemalige Kreisoberstraßenmeister a. D. August Klaukien, geb. am 6. 9. 1873, verstorben am 31. 12. 1946, erhalten hat. Nachrichten werden unter HBO der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstraße 29 b, erbeten.

In einer Nachlaßsache des Kurt Wäsch, geb. 29. 9. 20 in Altsnappen, werden die Eltern Gustav Wäsch und Frau Emma, geb. Maurischat aus Altsnappen, Kreis Schloßberg, oder die Geschwister und Anverwandten gesucht.

Wer kann bestätigen, daß die Ehefrau des Polizei-Oberwachtmeisters Erich Zielonka, Ella Zielonka, geb. am 16. 11. 1904 in Elbing, wohnhaft in Königsberg, Altstädt. Langgasse 76, bis zur Flucht gewesen ist. Nachrichten werden unter HBO an obige Anschrift erbeten.

Familienanzeigen

Am 16. Dezember 1951 wurde uns ein Sonntagsjunge
Volker Karl Hermann
geboren.
Ruth Hasselberg geb. Hoffmann
Werner Hasselberg Diplom-Ingenieur
Tsumeb (Südwestafrika) House No. 75.

Dankerfüllt und glücklich geben wir die Geburt unseres ersten Töchterchens
Elisabeth
bekannt.
Helga Stampfli-Schluep früh. Molkerei Drugehnen, Kr. Samland,
Max Stampfli Airley-Farm Capertee N.S.W. (Australien)
1. Januar 1952.

Als Verlobte grüßen
Anneliese Lehn
Willi Komossa
Alt-Flemmingen (Sachsen) — Eichensee Kr. Lyck
jetzt Weisenheim a. S., Rheinpfalz
Weihnachten 1951.

Emmy Lazarus
Karl-Heinz Scherber
Verlobte
Peitschendorf, Kr. Sensburg, jetzt Groß-Ilsede, Kr. Peine — Braunschweig
Weihnachten 1951.

Wir haben uns verlobt
Ruth Neubacher (fr. Neidenburg (Ostpr.)
Ernst Heilmann z. Zt. Karlstadt (Main), Querfurter Straße 547,
Weihnachten 1951

Als Verlobte grüßen
Erna Dropiewski
Herbert Schareina
Sczepka, Kr. Neidenburg (Ostpr.), Ehrentrup, Lippe (Detm.)
Plichten, Kr. Osterode (Ostpr.), Rosenweide üb. Winsen
Weihnachten 1951.

Als Verlobte grüßen
Erika Büther
Ulrich Spauszus
Königsberg Claaßstr. 1 — Paterswalde Kr. Wehlau
jetzt Bremen
Besselstr. 26 — Baltrumer Str. 24

Als Verlobte grüßen
Charlotte Toussaint
Alfred Augustin
Birkenhöhe Kr. Gumbinnen jetzt Langballig, Kr. Flensburg — Ossafelde Kr. Elchniederung jetzt Hagen-Haspe (Westf.)
Neujahr 1952

Als Verlobte grüßen
Christel Kuschmierz
Reinhardt Wölk
Tiefensee (Ostpr.)
Fitzbek (Holstein) — Lentföhrden (Holstein)

Als Verlobte grüßen
Gerda Struwe
Helmut Hoferichter
Westönnen, Kr. Soest (Westf.)
fr. Karschau, Kr. Rastenburg (Ostpr.)
Seifershaus i. Riesg.
Weihnachten 1951

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Ilse Merkisch
Erich Müller
Hamburg 39 Blumenstr. 10 — Eschede/Celle Celler Str. 69a
früher Muschaken Kr. Neidenburg
Silvester 1951.

Ihre Verlobung geben bekannt
Josefa Prothmann
Rudolf Stegmann
Kiwitten, Kr. Heilsberg (Ostpr.) — Ravensburg Köhlstraße 4
jetzt Wangen, Paradiesstr. 7
Weihnachten 1951

Ihre Vermählung geben bekannt
Franz Till
Hildegard Till, geb. Panke
Wiskiauten, Kr. Samland (Ostpr.) — Angerburg (Ostpr.)
Linen, Mekelwege 5/Westf.

Ihre Vermählung geben bekannt
Alfred Markgraf
und Frau Elfriede geb. Schwarz
Klein-Heinrichsdorf Kr. Elchniederung — Packerau Kr. Pr. Eylau
jetzt Bellnigroth N. 13, b. Ründeroth (Rhld.)

Albin Schardt
und Frau Christel geb. Chlench
Vermählte
Hamburg-Langenhorn I, Fibigerstraße 7
früher Schloßberg und Angerburg (Ostpr.)
22. Dezember 1951

Als Vermählte grüßen
Hans Buttkus
Lieselotte Buttkus geb. Bruhn
Detmold, Erikastraße 3,
früher Birkenhausen, Kr. Insterburg
Weihnachten 1951

Ihre Eheschließung geben bekannt
Dr. Carl Göhlich
Dr. Rena Göhlich geb. Wilkening
früher Mohrungen (Ostpr.)
jetzt Rinteln (Weser), Weserstraße 26
im Dezember 1951.

Nach schwerem Leiden verschied am 28. Oktober 1951 unser Bruder, Schwager und Onkel, der
Kreisoberinspektor a. D.
Max Potschien
aus Rastenburg (Ostpr.)
In tiefer Trauer
Friedrich Potschien, Reg.-Rat a. D., Bevern, Kr. Holzminden,
Frau Elisabeth Thiel, geb. Potschien, Estorf (Weser).

Die Nachricht vom Hinscheiden meines treuesten Freundes hat mich und meine Familie tief erschüttert. Mit Wehmut nahm ich Abschied von dem Entschlafenen, der mir mehr war als ein Freund. Ich werde ihm ein bleibendes Gedenken bewahren.
Fritz Regge Stadtbaumeister i. R.
Worpswede über Bremen.

Zum sechsten Mal jährt sich der Tag, an dem nach qualvollem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, herzensguter Opa und Onkel
Emil Neumann
geb. 18. 5. 76, gest. 14. 1. 46 in Kopenhagen (Dänem.) verstorben ist.
Er folgte seinen beiden Söhnen
William gest. 16. 4. 42
Wolf gest. 30. 11. 44
in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
Magda Neumann, geb. Schönfeld,
Edith und Walter nebst Frau
die Großkinder:
Herma und Hasso, vermißt
Helga
Edith
Hans
Königsberg (Pr.), Glaserstraße 10 ptr.
jetzt (23) Meinstedt 26 über Zeven, Bezirk Bremen.

Nach langjähriger Ungewißheit erhielten wir durch einen heimkehrenden Kameraden die Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Wachtmeister
Günter Hoff
geb. am 20. 9. 1916 in Gumbinnen (Ostpr.), am 27. 1. 1946 im Kriegsgefangenenlager Lgow bei Kursk (Rußland) an den Folgen der Gefangenschaft gestorben ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Franz Hoff
Gumbinnen (Ostpr.)
jetzt Elmshorn, An der Bahn 32

Am 18. November entschlief sanft in der sowj. bes. Zone im 88. Lebensjahre unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Fischmeister i. R.
Hermann Zielinski
aus Lyck
In stiller Trauer
Ella Zielinski, sowj. bes. Zone,
Karl und Grete Groneberg, Burgdorf (Hann.),
Dr. Kurt und Traute Wallert, Limbach bei Homburg (Saarland),
Erich Zielinski (in russ. Kriegsgef.) **und Frau Hedwig**, Lemgo (Lippe),
Herbert und Lotte Zielinski, sowj. bes. Zone,
und fünf Enkelkinder.

Zum Gedenken!
Am 16. Januar 1952 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem mein geliebter Mann und mein guter, treusorgender Papi
Fritz Görke
aus Königsberg (Pr.)-Quednau, seine Augen für immer schloß. Er folgte seinem in Rußland gefallenen einzigen Sohn in die Ewigkeit.
In Liebe und Trauer
Helene Görke, geb. Dahms
Ruth Eidel, geb. Görke, als Tochter,
Richard Eidel, als Schwiegersohn
jetzt Wacken über Itzehoe.

Allen Verwandten und Bekannten zur Kenntnis, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann und unser geliebter Vater, der
Bäckermeister
Otto Reichert
aus Eydtkuhnen (Ostpr.), Kantstraße 24, am 1. Weihnachtsfeiertag 1951 im 71. Lebensjahr plötzlich und unerwartet verstorben ist.
In tiefer Trauer
Frau Berta Reichert, geb. Freutel
Bruno und Erna Pahlke, geb. Reichert
jetzt Oldendorf über Itzehoe (Holst.)

Am 20. Januar jährt sich zum siebenten Male der Todestag meines geliebten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, des
Bauern
Franz Schwill
aus Eisenberg, Kr. Heiligenbeil (Ostpr.)
geb. 22. 3. 1902, gef. 20. 1. 1945.
In Liebe gedenken seiner
Trude Schwill, geb. Gehrmann und Kinder.
Erichshagen, Kr. Nienburg (Weser).

Am 8. Dezember 1951 verstarb mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater, der
Lehrer i. R.
Gustav Schröder
Gerdauen (Ostpr.), früher Gr.-Kärthen, Kr. Bartenstein (Ostpreußen), im Alter von 81 Jahren.
In tiefer Trauer für alle Angehörigen
Helene Schröder, geb. Harder
(24) Börnsdorf üb. Plön (Holst.)

Am 22. Januar 1951 starb nach kurzer Krankheit, 68 Jahre alt, in der sowj. bes. Zone, unser lieber Vater und Großvater
Eisenbahn-Rottenmeister i. R.
Johann Hinz
Marienburg (Westpr.)
Oskar Hinz und Frau Erna, geb. Konrad,
Kiel, Uhlandstraße 8, früher Königsberg (Pr.).

Am 14. Dezember 1951 entschlief nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Witwe
Anna Rummeleit
geb. Drinkmann
im Alter von 67 Jahren. Nun ist sie mit ihren Lieben, Sohn und Gatten, die ihr 1942 und 1945 im Tode vorausgingen, vereint.
In stiller Trauer
Albert Kebler und Frau Alice, geb. Podszuweit, U.S.A.,
Erna Aschmann, geb. Rummeleit, Nordkampen,
Franz Rummeleit, vermißt,
Robert Schmidt und Frau Elly, geb. Rummeleit, Nordkampen,
Lothar Steiner und Frau Waltraut, geb. Rummeleit, Harburg,
Otto Gerkens und Frau Grete, geb. Rummeleit, Hamburg-Fischbeck,
und Großkinder.
Kapornen, Kr. Samland (Ostpr.), jetzt Nordkampen über Walsrode, Kr. Fallingbostel.

Am 15. Januar 1952 jährt sich zum sechsten Male der Tag, an dem unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante
Clara Czibulinski
aus Lötzen (Ostpr.)
geb. 1. 12. 1890,
im Lager Berka (Thür.) an Typhus verstorben und dort beerdigt worden ist.
Es gedenken ihrer in stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
verw. Frau Hedwig Dreßler, geb. Czibulinski, Bahnhofswirtin aus Liebstadt (Ostpr.), jetzt Weiden (Oberpfalz), Kirchenstraße 1 III,
Kaufmann **Gustav Czibulinski** aus Lötzen (Ostpr.) mit **Frau Leni**, geb. Dowideit, jetzt sowj. bes. Zone.

Allen ostpreußischen Pfarrgeschwistern muß ich leider die traurige Mitteilung machen, daß unser lieber Bruder

Pfarrer

Helmut Guddas

Vorsitzender des Ostpr. Pfarrervereins, Pfarrer von Lindenau, Kr. Heiligenbeil, jetzt Pfarrer in Aurich bei Vaihingen/Enz, am Tage nach seinem 62. Geburtstag unerwartet in die Ewigkeit abberufen wurde.

Ein gesegnetes Leben hat ein frühzeitiges Ende gefunden. Mit seiner Ehegattin, seinen Kindern und Kindeskindern trauern wir um unseren langjährigen Vorsitzenden, treuen Freund und lieben Bruder im Amt. Mit fester Hand hat er unseren Ostpr. Pfarrverein geleitet und ist jederzeit mit seinen besonderen Gaben für die Rechte und Pflichten des Pfarrerstandes — oft unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit — eingetreten. Vielen ist er ein Helfer gewesen. Sein Andenken als eines ausgeprägten ostpreußischen Menschen wird bei uns im Segen bleiben.

Im Namen des Ostpr. Pfarrvereins
Bernecker, Superintendent.

Wuppertal-Elberfeld, den 20. Dezember 1951.

Gott, der Herr, nahm am 27. Dezember 1951 nach kurzem Leiden meinen lieben Vater,

den früheren Landwirt und Rentier aus Tilsit

Eduard Brandtstaedter

im gesegneten Alter von 88 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Er folgte seiner Frau und seinem Sohn Rudi in die Ewigkeit nach.

In der sowjetisch besetzten Zone fand er seine letzte Ruhestätte.

In stiller Trauer im Namen aller Verwandten:

Curt Brandtstaedter.

Kirchhain, Bez. Kassel, Niederrheinische Straße 41.

Am 13. Dezember 1951 verstarb nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, bester Vater seines einzigen gefallenen Sohnes, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der frühere Reichsangestellte der Wehrkreisverwaltung I

Paul Gransow

aus Königsberg (Pr.)

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ella Gransow, geb. Saretzki.

Bergen-Enkheim, Kr. Hanau, Taunusstr. 2.

Fern seiner Heimat verschied am 10. Dezember 1951 nach schwerem Leiden im 75. Lebensjahr mein geliebter Mann, Vater, Schwiegervater und Opa, der

Landwirt

Adolf Junkuhn

aus Schublau, Kr. Gumbinnen (Ostpr.).

In tiefer Trauer

Auguste Junkuhn, geb. Skauradzun
Hildegard Mittag, geb. Junkuhn
Charlotte Junkuhn
Waltraud Hueske, geb. Junkuhn
Werner Hueske
und 3 Enkelkinder.

Neumünster, Flüchtlingslager Gr.-Kamp, Bar. 47.

Am 10. Dezember 1951 entschlief plötzlich und unerwartet sanft unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Berta Kreutz

geb. Krieselius

aus Gr.-Lindenau, zwei Tage vor ihrem 79. Lebensjahr in Erpensen (Hann.).

Sie folgte ihrem Schwiegersohn

Molkereiverwalter

Kurt John

aus Gr.-Lindenau der im russischen Lazarett in Gr.-Schabberau an Hungertyphus Ende Juni 1945 verstorben ist. Und ihrem Enkel

Dietrich Pauling

aus Gr.-Lindenau, der an den Folgen der Flucht am 11. Februar 1945 in Gotenhafen verstorben ist.

In stiller Trauer

Familie Fritz Pauling, Erpensen über Wittingen
Familie Gertrud John, Voldewraa über Flensburg
Familie Franz Kreutz, Ahstedt über Garbolzum
Elise Kreutz, Drestedt über Buchholz

Am 20. Dezember 1951 hat der Herrgott unseren lieben Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Onkel

Oberpostrat i. R.

Paul Fitting

Königsberg (Pr.)

im 77. Lebensjahr zu sich gerufen. Möge er ihm gnädig sein. Er folgte seiner am 4. März 1950 heimgegangenen Frau

Margarete, geb. Stendke

In tiefer Trauer für alle Leidtragenden

Grete Fitting, Mittelschullehrerin
Johanna Niermann, geb. Fitting
Hermann Niermann, Bankbeamter
und 3 Enkelkinder.

Lübbecke (Westf.), Marburg (Lahn), den 20. Dezember 1951.
Mindener Straße 66.

An seinem 80. Geburtstag gedenken wir mit besonderer Liebe und Dankbarkeit unseres verstorbenen Vaters, des

Leutnants d. Gend. i. R.

Friedrich (Fritz) Sommerey

aus Königsberg (Pr.)

geb. am 23. 1. 1872 in Arklitten (Ostpr.)
gest. am 7. 8. 1945 in Krieschow, Kr. Cottbus,

nach der Flucht aus seiner ostpreußischen Heimat.

Er folgte unserer Mutter, die im August 1944 dem Bombenangriff auf Königsberg zum Opfer fiel.

Sein Lebensinhalt waren erfolgreiche Arbeit, Pflichttreue und liebevolle Sorge für seine Familie.

Walter Sommerey, Frau Margarete, geb. Kaselowsky, und Söhne Uwe und Ulrich, (22a) Wuppertal-Cronenberg, Hammerweg 4,
Edith Bollig, geb. Sommerey, Hubert Bollig und Sohn Hubert, (13a) Ansbach, Platenstraße 2,
Gertrud Raffel, geb. Sommerey, und Walter Raffel (20b) Trögen, Kr. Northeim, über Nörten-Hardenberg,
Eve Jüngel, geb. Sommerey, Kurt Jüngel und Söhne Martin, Wolfgang und Hubert (22c) Kaiserslautern, Kirchenstraße 2 a.

Zum Gedenken.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir meiner lieben Schwester, Schwägerin und unserer lieben Tante, Frau

Gertrud Urban

geb. Döhring

welche im Herbst 1945 in Königsberg den Hungertod gestorben ist.

Durch einen Kollegen erhielten wir auch die traurige Nachricht, daß ihr lieber Mann, unser Schwager und Onkel

Franz Urban

Inh. der Gaststätte „Zum eisernen Kreuz" im Internierungslager Stablack im August 1946 an Hungertyphus verstorben ist.

Ferner gedenken wir unserer lieben Enkel und Neffen, unser aller Sonnenschein

Manfred Schremmer geb. 12. 2. 43, gest. 30. 3. 45
Siegfried Budke geb. 6. 2. 42, gest. 13. 10 45

Beide ruhen in der sowj. bes. Zone.

Außerdem gedenken wir unserer lieben Mutter und Oma, Frau

Berta Döhring

geb. Perbandt

die uns auf der Flucht abhandengekommen, und bis jetzt trotz allem Nachforschen nicht gefunden ist.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Familie Otto Conrad

Zinten (Ostpr.)
jetzt Wimmer 97 über Bohmte, Bez. Osnabrück.

Offenb. 21, 4.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielten wir jetzt die Bestätigung, daß unsere liebe Schwester

Charlotte Wölk

geb. Motzkus
geb. 29. 1. 1901

aus Elbing, im Frühjahr 1945 in Pr.-Holland einen bitteren Tod erleiden mußte.

Wir gedenken aus diesem Anlaß unserer lieben, unvergeßlichen Mutter

Amalie Motzkus

geb. Sattler
geb. 7. 7. 1866

die in den Wirren der Januartage 1945 in Elbing einen uns allen erschütternden Tod gefunden hat.

Wir gedenken unserer lieben Schwester

Debora Petersen

geb. Motzkus
geb. 16. 10. 1895

die in Heilsberg (Ostpr.) im Jahre 1945 an Hunger starb.

Wir gedenken unserer lieben Nichte

Ingeborg Petersen

geb. 6. 11. 1925

deren junges Leben in der Verschleppung zerstört wurde.

Lydia Kümpel, geb. Motzkus
Paul Motzkus
Magda Motzkus
Reinhold Motzkus
Elsa Motzkus, geb. Jannasch
Emil Petersen, vermißt seit 1945
Hermann Wölk, vermißt seit 1945

Nordrach (Baden), Hamburg, Hildesheim, Wolfenbüttel, Januar 1952.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, der

Landwirt

Albert Dauter

aus Gilge, Kr. Labiau

im Kreiskrankenhaus in einer Stadt in Thüringen im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Minna Dauter, geb. Schwirblies
Meta Dauter
beide sowj. bes. Zone
Fritz Dauter und Frau Helene, geb. Lascheit
Großenbroder Fähre (Holst.)
Horst Bruckl und Frau Lisbeth, geb. Dauter, Lübeck,
sowie die drei Enkelkinder.

Großenbroder Fähre, den 2. Januar 1952.

Zum Gedenken!

Am 11. Januar jährte sich zum fünften Mal der Todestag meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwieger- und Großvaters,

Steuerinspektor und Major d. Res.

Franz Grommek

aus Mohrungen (Ostpr.)

Er folgte seinem einzigen Sohn

Gotthard Grommek

der am 9. August 1942 in Rußland gefallen ist.

In Trauer gedenken wir ihrer

Maria Grommek, geb. Rastemborski
Margot Zindler, geb. Grommek,
Steuerinspektor Rudolf Zindler,
Angelika, als Enkelkind.

Oldenburg i. O., Mittelweg 30.

Fern seiner lieben Heimat, im Alter von 82 Jahren, entschlief sanft nach kurzer Krankheit am 10. November 1951 unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

August Bellgardt

fr. Bornitt, Kr. Braunsberg.

Im Namen aller Angehörigen

Paul Bellgardt

Hildesheim Wald, Feuerbacher Weg 3.

Die Beerdigung fand im Vogtland (sowj. bes. Zone) statt.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 20. Dezember 1951 nach langem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und lieber Opa im Alter von fast 82 Jahren, der

Bauer

Adam Rußat

In tiefem Leid

Liena Rußat, geb. Plieskat
nebst Kindern
und Enkelkindern.

Brillit, den 2. Januar 1952.
Fr. Ostdorf, Kr. Pillkallen.

Nach langem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Papa, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Erich Abramowsky

am 10. Febr. 1946 in einem russ. Lazarett Welikije-Luki verstorben ist.

In stiller Trauer

Wanda Abramowsky
und Kinder

Conradswalde,
Kr. Königsberg (Ostpr.),
jetzt Eydelstedt, Kr. Diepholz, Bez. Bremen.

Am 14. Dezember 1951 starb plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Bankbeamte

Hans Adomeit

im Alter von 36 Jahren.

In tiefstem Herzeleid

Frau Hildegard Adomeit, geb. Braumann
Sieglinde, Dorothea, Frank-Rüdiger, als Kinder
nebst allen Angehörigen.

Königsberg (Pr.)-Maraunenhof,
jetzt Hopsten (Westf.),
Staden 11.

Am 14. Januar jährt sich zum sechsten Male der Tag, an dem mein lieber Mann

Bruno Fischer

nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft in einem Lager verstorben ist.

In stillem Gedenken

Frieda Fischer, geb. Haffke.

Königsberg (Pr.),
Unterhaberberg 8 d,
jetzt Goslar (Harz),
Grauhöfer Straße 8 a.

Gott nahm zu sich in sein Reich meinen über alles geliebten Mann, unseren gütigen Vater

Oberstleutnant a. D.

Ernst Buechler-Friedrichshuld

Im Namen der Hinterbliebenen

Christiane Buechler, geb. Kadgien,
Heino Buechler und Frau
Hartmut Buechler, cand. jur.

Kniphagen, den 15. Dez. 1951.

Nach 5ljähriger glücklicher Ehe entschlief heute mein herzlieber Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Oberingenieur i. R.

Harry Lenz

aus Lyck (Ostpr.), Yorckstr. 12, im 80. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Lucie Lenz, geb. Schmidt
Werner Lenz u. Frau Friedel,
Magda Lenz
Christa und Jutta

Berlin-Friedenau,
Wilhelmshöher Str. 16,
den 15. November 1951.

Am 11. Dezember verschied nach langer Krankheit im 84. Lebensjahr mein lieber Mann und unser unvergeßlicher Vater

Martin Herbst

Im Namen aller Angehörigen

Charlotte Herbst

Neidenburg (Ostpr.)
jetzt Lensahn (Ostholst.),
Eutiner Straße 33.

Unseren unvergeßlichen geliebten Eltern

Agnes Treskatis

geb. Schubert

geb. 31. 1. 1899, gest. August 1945

Max Treskatis

geb. 1. 9. 1892, gest. Oktober 1947

in liebevollem Gedenken.

Anita Thornewell, geb. Treskatis, und Schwester Helga.

112 Newton Rd. Sparkhill
Birmingham 11, England,
früher Palmnicken.

Heute abend entschlief sanft meine liebe Frau und Lebensgefährtin in Glück und Not, unsere unvergeßliche, treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frida Starfinger

geb. Kuck

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Dr. med. Karl Starfinger, früher Nordenburg (Ostpr.)
Dr. med. Günther Starfinger
Ilse Kramer, geb. Starfinger
Hannelore Starfinger
Gerd Kramer
Marga Starfinger, geb. Tischler
Werner Kramer
und Charlotte Kuck als Schwester.

Polle (Oberweser),
den 27. Dezember 1951.

Die Beerdigung hat am Sonntag, dem 30. Dezember 1951, 15 Uhr, vom Trauerhause aus stattgefunden.

✝

Hierdurch gebe ich meinen Verwandten und Bekannten die Nachricht, daß mein unvergeßlicher, guter Mann, mein einziger lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der ehem. Feldwebel

Hermann Riemke

Autofuhrhalter in Königsberg (Pr.), Teilnehmer beider Weltkriege, in einem russischen Kriegsgefangenen-Lazarett am 20. 7. 1946 infolge Dysenterie im 50. Lebensjahr gestorben ist.

Im Namen aller Angehörigen

Grete Riemke, geb. Lewin

Solingen-Ohligs, Badstr. 35,
Januar 1952.

Am letzten Tage des alten Jahres wurde meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Tony Thimm

geb. Schaefer

im 73. Lebensjahre von ihrem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Für die Hinterbliebenen

Hans Thimm

Kiel-E'hagen, Klosterweg 7
(früher Heiligenbeil (Ostpr.)).

Zum fünften Todestage unserer lieben treusorgenden Mutter, Frau

Minna Höpfner

geb. Schlichting
gest. 5. 1. 1947

und meines geliebten Kindes

Margitta-Karin Höpfner

gest. 14. 7. 1945

beide haben in Ostpreußen den Hungertod erlitten, ein stilles Gedenken!

Elfriede Höpfner, Neuenhaus 158,
Margarete Grünheid, geb. Höpfner, u. Familie, Wanne-Eickel,
Hans Höpfner u. Familie, Dahlinghausen, Bezirk Osnabrück.

früher Gr.-Barten, Kr. Ortelsburg (Ostpr.)

Offb. Joh. 14, V. 13.

Im festen Glauben an ihren Erlöser starb am 12. Dezember 1951 in der sowj. bes. Zone, fern ihrer Heimat Warskillen, Kr. Elchniederung (Ostpr.), unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Amalie Urban

geb. Keßler

im Alter von 86 Jahren.

In tiefem Schmerz die trauernden Hinterbliebenen

Hugo Urban, Lehrer, Hinsbeck, Kr. Kempen-Krefeld.
Erich Urban, Landwirt, sowj. bes. Zone
Charlotte Haeske, geb. Urban, sow. bes. Zone.
Richard Haeske, Lehrer, vermißt
Anna Urban, geb. Haeske, Hinsbeck
Christel Luz, geb. Groß.
Liselotte Maklitza, geb. Groß
Helga Groß.

Am 21. Dezember entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im 83. Lebensjahr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Grau

geb. Modregger

aus Erlenhagen, Kr. Ebenrode (Ostpr.).

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Salecker und Frau Emma, geb. Grau.

Weseby (Angeln) bei Flensburg

Am 5. Dezember 1951 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter kurz vor ihrem 70. Geburtstage, Frau

Minna Eder

geb. Hartmann

In stiller Trauer

Adolf Eder
Richard Gemballa und Frau Gertrud, geb. Eder
Fritz Eder und Frau Latza
Hans Eder und Frau Erna,
geb. Heinrich
sowie 5 Enkelkinder.

Barschen, Kr. Schloßberg (Ostpr.), jetzt Kalübbe, Plön-Land (Holst.)

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 1. Januar 1952 nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Tante und Nichte

Irma Klosz

Königsberg (Pr.)

im 48. Lebensjahre.

Anna Klosz, geb. Mucha
Alexandra Gawlick, geb. Klosz
Klaus Gawlick
Eva Klosz
Günter Gawlick
Hans-Georg Gawlick

jetzt Frörup,
Landkr. Flensburg.